Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.32, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 86 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 323. Montag, 26. November 1934. 82. Jahrgang.

Der Kampf gegen das Deutschtum.

Die deutsch-feindlichen Kundgebungen in Prag. — Steinwürfe gegen deutsche Geschäfte. Passive Haltung der Prager Polizei.

Unterdrückung der Memeldeutschen.

ns. Berlin, 26. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die deutschfeindlichen Kundgebungen in Prag, die am Samstagmittag einsetzten, haben sich am Samstagabend und am Sonntag fortgesetzt. Es kam nach den Ausschreitungen in der Universität zu sehr bedrohlichen Ansammlungen vor dem Deutschen Theater, und es kam in mehreren Fällen zu Ausschreitungen gegen Deutsche und, in merkwürdiger Verquickung der Haßgefühle, gegen jüdische Geschäfte. Diese Ausschreitungen hätten wohl kaum den Umfang angenommen, der jetzt zu verzeichnen ist, wenn die Prager Polizei von vornherein mit Energie gegen die tschechischen Ruhestörer vorgegangen wäre. Aber erst nachdem der Pöbel sich gegen das Deutschtum ausgetobt hatte, entschloß man sich den eines Kulturlandes unwürdigen Ausschreitungen ein Ende zu machen, und für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Ihren Ursprung haben die Unruhen und Ausschreitungen darin, daß Siegel, Amtskette und Zepter, die berühmten historischen Symbole, die der deutschen Universität in Prag, der ältesten deutschen Hochschule der Welt, verliehen wurden, den tschechischen Behörden ausgeliefert werden sollen, damit am Tage des Rektoratswechsels, der übermorgen stattfindet, der neue tschechische Rektor sich damit schmücken kann. Man möchte eben gar zu gern den Eindruck hervorrufen, als ob es sich hier um eine alte tschechische Universität handele, wie man der deutschen Hochschule auch ihren alten historischen Namen nahm und wie man auch im Frühjahr versuchte, die deutsche Hochschule aus ihren altehrwürdigen Räumen zu vertreiben. Dieser Entschluß führte zwar nicht zum Ziel, jedoch mußte damals der Staatspräsident Masaryk selbst eingreifen, um die unberechtigten Ansprüche des tschechischen Rektors zurückzuweisen. Ist es ein Wunder, wenn bei solcher Haltung der Behörden die tschechischen Studenten sich zu Ausschreitungen hinreißen lassen, Ausschreitungen, die sich zum mindesten am Anfang der sehr wohlwollenden Duldung der tschechischen Universitätsbehörden erfreuten. Solche Kämpfe sind zudem in Prag bedauerlicherweise nichts Neues, aber gerade aus diesem Grunde wäre es Aufgabe der Polizei gewesen, hier von vornherein mit allem Nachdruck gegen Ruhestörer einzuschreiten.

In ihrem Kampf gegen das Deutschtum werden die Prager Behörden freilich noch übertroffen von den Litauern. Kaum eine Woche vergeht, in der nicht über einen Rechtsbruch der Litauer im Memelland zu berichten wäre. Bekanntlich sitzen neben anderen Gefangenen annähernd hundert deutsche Menschen, deren einziges „Verbrechen" darin besteht, daß sie Mitglieder einer deutschen Partei waren, in litauischen Kerkern. Der englische Rechtsanwalt Lawrence hat vor einiger Zeit auf Grund persönlicher Nachforschungen an Ort und Stelle einen Schreckensbericht über die Leiden dieser Unglücklichen veröffentlicht. Seine Behauptung, daß die Gefangenen in rohester Weise mißhandelt und gefoltert wurden, wird jetzt bestätigt durch den Brief eines solchen Gefangenen. Auch dieser Brief bekundet, daß zwei der Gefangenen bereits an den Mißhandlungen gestorben sind. Der Schreiber selbst hat auf diese Mißhandlungen hin das Gehör verloren. Wenn je, so hätte der Völkerbund hier die Aufgabe einzuschreiten und dafür zu sorgen, daß endlich im Memellande Recht und Gerechtigkeit wieder hergestellt wird, und damit auch die Selbstverwaltung des Memellandes, für die sich seinerzeit England, Frankreich, Italien und Japan verbürgten, und auf die heute die litauischen Machthaber pfeifen.

Waffenstillstand als Normalzustand.

Zum Streit zwischen Bolivien und Paraguay.

Als im Jahre 1866 auch das Fürstentum Liechtenstein sich den Gegnern Preußens anschloß, hat Bismarck beim Friedensschluß diesen „Feind" glatt ignoriert. Von Rechts wegen müßte sich also das Deutsche Reich als der Nachfolger Preußens mit Liechtenstein, wenn auch nicht im Kriegszustand, sondern im Waffenstillstand befinden. Dieses völkerrechtliche Groteske wird immer als Beispiel angeführt, wenn es sich darum handelt, aufzuzeigen, daß sich die Verhältnisse ganz von selbst einrenken. Allzu große Beweiskraft hat dieses Beispiel freilich nicht, denn die Gegner waren zu ungleich, als daß das zwischen ihnen bestehende völkerrechtliche Verhältnis als Muster angesehen werden könnte.

Man wird nun an diesem Fall Preußen-Liechtenstein unwillkürlich erinnert, wenn man das Hin und Her in Genf um die Beilegung des Chaco-Konflikts verfolgt. Bekanntlich hat der Ausschuß des Völkerbundes, der für die Bereinigung des Chaco-Konfliktes eingesetzt worden ist, die Schaffung einer neutralen Zone in einer Breite von hundert Kilometern zwischen den beiden kriegführenden Gegnern angeregt. Eine neutrale Kommission, die sich aus Argentinien, Brasilien, Chile, Peru und Uruguay sowie den Vereinigten Staaten zusammensetzen soll, könnte die Kontrolle über die Durchführung dieser Bedingung und Innehaltung der Sicherheitszone übernehmen. Schließlich sollen in Buenos Aires unter dem Protektorat des Völkerbundes Friedensverhandlungen eingeleitet werden.

Dieser, wie man zugeben muß, durchaus ernst gemeinte Versuch des Völkerbundes, seiner in der Satzung festgelegten Friedensmission gerecht zu werden, ist allerdings schon im Keime erstickt worden, da Paraguay sich nicht bereit erklärt hat, auf die Friedensplattform zu treten. Die ganze Arbeit des Völkerbundsausschusses war also umsonst; er hat sich aber mit seinem Mißerfolg nicht zufrieden gegeben und einen neuen Vorschlag ausgearbeitet, um wenigstens die beiden kriegführenden Staaten an den Verhandlungstisch in Buenos Aires zu bringen. Deshalb hat der Ausschuß vorgeschlagen, daß die Gegner bei der Konferenz in Buenos Aires, wenn sie schon keinen Frieden schließen wollten, sich wenigstens zu einem Waffenstillstand bequemen möchten, ohne daß dieser durch einen formellen Friedensschluß beendet würde.

Zum großen Erstaunen der Völkerbundsvertreter hat nun der Vertreter Paraguays in Genf erklärt, daß dieser Kompromißvorschlag überflüssig sei, denn in Wirklichkeit bestände bereits seit vielen Jahrzehnten zwischen Paraguay und Bolivien ein Waffenstillstand. Die Grenze zwischen den beiden Ländern sei vertraglich bisher noch nicht festgelegt worden, sodaß es auch für den Haager Schiedsgerichtshof schwierig wäre, falls er mit der Frage der Grenzfestsetzung befaßt würde, da sich die Juristen nur auf bestehende Verträge stützen könnten. So merkwürdig diese Waffenstillstandsthese auch klingen mag, so richtig ist sie tatsächlich. Dieser eigenartige Zustand ist auch nur aus der geschichtlichen Entwicklung der südamerikanischen Staaten zu erklären. Sie sind, wie bekannt, das Werk des großen Befreiers und Staatsformers Bolivar, der im Jahre 1810 die südamerikanischen Staaten auf der Grundlage des damaligen faktischen Besitzstandes errichtete. Selbstverständlich gab es eine Reihe von Gebieten, bei denen die nominelle Besitzfrage strittig war. Auch der Chaco gehörte dazu, doch hatten Bolivien und Paraguay in den ersten Jahr-

Ungarn verlangt sofortige Behandlung der südslawischen Note.

Auf der nächsten außerordentlichen Ratstagung.

Genf, 25. Nov. Der ungarische Delegierte Tibor Eckhardt hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note überreicht, in der die ungarische Regierung verlangt, daß die von Südslawien aufgeworfene Frage der politischen Verantwortlichkeit für das Marseiller Attentat auf die Tagesordnung der demnächst zusammentretenden außerordentlichen Ratstagung gesetzt wird.

Italienische Unterstützung.

Rom, 25. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: In verantwortlichen italienischen Kreisen verfolgt man mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung, die durch die Überreichung des Anklageaktes von Jeftitsch und der Kleinen Entente beim Genfer Völkerbund und anderwärts hervorgerufen werden kann. In diesen Kreisen erkennt man voll das Recht Ungarns darauf an, eine sofortige Aussprache im Völkerbundsrat über diese Anklagen zu verlangen und dieser ungarische Standpunkt wird von den italienischen Vertretern im Völkerbund selbst klar unterstützt werden. Die verantwortlichen italienischen Kreise sind der Ansicht, daß eine Nation nicht unter so schweren Anklagen bleiben kann, wie es die gegen Ungarn erhobenen sind. Die italienischen Kreise halten die geschaffene Lage für heikel, glauben aber nicht, daß sie unmittelbar zu ernsteren Verwicklungen führen kann.

Der Wortlaut der Budapester Note.

Genf, 25. Nov. Die dem Generalsekretär des Völkerbundes überreichte ungarische Note hat folgenden Wortlaut:

Eine hartnäckige Kampagne, der Ungarn seit dem Tage des Marseiller Attentats ausgesetzt ist, sowie die denkbar grundlosen Anschuldigungen, die andauernd gegen es erhoben werden, haben bis zum gegenwärtigen Augenblick eine politische Atmosphäre geschaffen, die nicht nur für die normalen Beziehungen zwischen gewissen Staaten Europas voll ernster Gefahr ist, sondern auch den Frieden der Welt beeinträchtigen kann. Die so bestehende Spannung ist verschärft worden durch den Antrag, den die südslawische Regierung mit Unterstützung der beiden anderen Staaten der Kleinen Entente am 22. November an den Völkerbundsrat gerichtet hat. In diesem Antrag erlaubt sich die südslawische Regierung, Ungarn zu belasten und seine Behörden für das verabscheuungswürdige Attentat von Marseille verantwortlich zu machen. Man übertreibt nicht mit der Erklärung, daß ernste Folgen für den Frieden, dessen Wahrung die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes ist, eintretene könnten, wenn diese Lage andauert und wenn Ungarn, seine Regierung sowie seine Behörden den verschiedenen Aufreizungen und verleumderischen Anschuldigungen ausgesetzt blieben, die seit langen Wochen gegen es gerichtet werden. Unter diesen Umständen glaubt die ungarische Regierung, daß es von der größten Bedeutung wäre, daß der Völkerbundsrat sofort in die Prüfung der Angelegenheit eintritt, mit der er von der südslawischen Regierung befaßt ist. Die ungarische Regierung legt Wert auf die Erklärung, daß es für ihr Land ein lebenswichtiges Interesse darstellt, die Ehre Ungarns gegen Umtriebe zu verteidigen, die kein anderes Ziel als die Schädigung des guten Rufes der ganzen ungarischen Nation haben. Da es andererseits unbeschadet der Vorschriften des Artikels 11 des Paktes, auf den sich der südslawische Antrag bezieht, zu den Befugnissen des Rates nach Artikel 4 des Paktes gehört, über jede Frage zu befinden, die den Frieden der Welt berührt, so ist es seine Aufgabe, die vorliegende Angelegenheit sobald wie möglich auf die Tagesordnung der gegenwärtigen außerordentlichen Tagung zu setzen und so den ernsten Gefahren zu begegnen, auf die hinzuweisen die ungarische Regierung für ihre Pflicht hält.

Saartagung des Völkerbundsrats nicht vor 3. Dezember.

Gleichzeitig Behandlung der südslawischen Note.

Genf, 24. Nov. Aus Kreisen des Völkerbundssekretariats wird mitgeteilt, daß man nach den letzten Nachrichten aus Rom mit dem Zusammentritt des Völkerbundsrates zur Besprechung der Saarfragen nicht mehr vor dem 3. Dezember rechnet. Diese Wendung kommt überraschend, da noch Freitagabend allgemein Dienstag oder Mittwoch der kommenden Woche als feststehender Zeitpunkt angesehen wurde. In den internationalen Kreisen Genfs glaubt man aus dieser Verschiebung der Ratstagung schließen zu können, daß die Absicht bestehe, in Rom zu einem vollständigen Ergebnis zu kommen und alle wesentlichen Punkte klären zu können. Gleichzeitig hat man aber auch den Eindruck, daß doch noch eine Reihe schwieriger Einzelfragen zu lösen sein werde, deren Bereinigung noch einige Zeit in Anspruch nehme. Auch könne man die Vermutung hören, daß eine Verschiebung der Ratstagung noch über den 3. Dezember hinaus stattfinden könnte.

Der Genfer Havas-Vertreter schreibt dazu, man habe eingesehen, daß durch eine frühzeitige Einberufung der Sitzung des Völkerbundsrates der Erfolg der in Rom im Rahmen des Dreierausschusses geführten Verhandlungen vielleicht gestört oder in gewisser Hinsicht beeinflußt werden würde. Die von Baron Aloisi vorliegenden Nachrichten seien nach wie vor günstig. Die Vertagung der Ratssitzung könne also nur als günstiges Anzeichen für eine baldige Regelung der Saarfrage aufgefaßt werden.

Gewissen Gerüchten zufolge, deren Ursprung in ungarischen Kreisen zu suchen sei, könne die Vertagung der Ratstagung die ungarische Regierung in die Lage versetzen, die Anwendung des Dringlichkeitsverfahrens für die Prüfung der südslawischen Note zu verlangen. Unter diesen Umständen werde sich der Völkerbundsrat am 3. Dezember also gleichzeitig mit der Saarfrage und der südslawischen Note zu befassen haben.

Acht englische Polizeioffiziere in der Saarpolizei.

Saarbrücken, 24. Nov. Wie von zuständiger Seite gemeldet wird, sind bisher acht englische Polizeioffiziere in die Saarpolizei eingestellt worden.

zehnten ihrer Selbständigkeit so viel mit dem eigenen Aufbau zu tun, daß die Chaco-Frage zwischen beiden zunächst unberührt blieb. Erst 1879 wurde sie aktuell. Schon damals setzten kriegerische Auseinandersetzungen ein, die durch eine Reihe von Abkommen unterbrochen wurden. Zu einem eigentlichen Friedensschluß ist es tatsächlich noch nicht gekommen, völkerrechtlich handelt es sich immer noch um einen Waffenstillstand, der gelegentlich durch kriegerische Handlungen längere oder kürzere Unterbrechungen erfährt.

Immerhin ist ein mehr als 50jähriger Waffenstillstand eine völkerrechtliche Unmöglichkeit. Deshalb nahm sich auch der Völkerbund des Streitfalles an und entsandte 1928 eine Kommission zur Untersuchung und Prüfung der Möglichkeiten für einen Friedensschluß. Erfolg war ihr allerdings nicht beschieden, ebensowenig wie es auch der panamerikanischen Konferenz in Washington im Jahre 1932 gelang, einen Ausgleich zu finden. Zugestandenermaßen ist die Rolle des Völkerbundes außerordentlich schwierig, weil er nicht über die nötigen Machtmittel verfügt, seinen guten Diensten oder gar Friedensvorschlägen den gehörigen Nachdruck zu verleihen.

Wie das Verhalten Paraguays zeigt, denkt es auch garnicht daran, dem Völkerbund zu folgen, obwohl es ihm als Mitglied angehört. Daß beide Teile müde geworden sind, unterliegt keinem Zweifel. Auch stehen die Opfer an Blut und Geld in keinem Verhältnis zu den bisherigen kriegerischen Erfolgen, die sich beide Teile zuschreiben. Daß der menschenmordende Kampf im Urwald schon längst beendet sein könnte, wenn nicht die amerikanische Rüstungsindustrie ein Interesse daran hätte, ihn immer noch weiterzuführen, haben die jüngsten Verhandlungen vor dem Washingtoner Untersuchungsausschuß eindeutig genug bewiesen. Nunmehr scheint es aber, als ob auch ohne den Völkerbund eine Friedensmöglichkeit aufdämmert, denn Paraguay soll seine Bereitschaft ausgesprochen haben, sich mit dem Teil des Gran-Chaco-Gebietes zuzu begnügen, den seine Truppen gegenwärtig besetzt halten. Da Bolivien nicht in der Lage ist, das umstrittene Gebiet mit Waffengewalt wieder zu erobern, scheint hier die Basis für Verhandlungen gegeben zu sein, die den Waffenstillstand von 1879 in den Frieden von 1935 überleiten.

✣

Die außerordentliche Völkerbundsversammlung für die Beilegung des Chaco-Konfliktes hat Samstagfrüh ihre Schlußsitzung abgehalten. Dabei wurden die Vorschläge zur Beilegung des Streitfalles einstimmig angenommen. Nur die beiden in Streit befindlichen Staaten Bolivien und Paraguay haben sich der Stimme enthalten. Gleichzeitig wurde der Ausschuß eingesetzt, der im Namen der Völkerbundsversammlung die Durchführung der Vorschläge und die allgemeine Entwicklung weiter verfolgen soll.

Deutschland beugt sich dem Ergebnis der Saarabstimmung.

Das mißdeutete Führer-Interview.

Berlin, 25. Nov. Die französische Presse beschäftigt sich nach wie vor mit der Unterredung, die der Führer und Reichskanzler vor einiger Zeit dem Führer der französischen Nationalen Vereinigung ehemaliger Frontkämpfer, Gay, gewährt hat, wobei die französischen Zeitungen sich zum Teil immer noch in übelwollenden Bemerkungen und geflissentlichen Mißdeutungen ergehen. Die deutsche Presse hat in den letzten Tagen wiederholt auf diese Manöver in ausführlichen Kommentaren hingewiesen. Zur Klarstellung und objektiven Würdigung der Ausführungen des Führers über die deutsch-französischen Beziehungen sei festgestellt, daß der Führer nach den Mitteilungen des Herrn Gay u. a. folgendes erklärt hat:

„Die deutschen und französischen ehemaligen Frontkämpfer haben sich während des Krieges kennengelernt und haben voneinander einen richtigen Begriff ihres Wertes und des Wertes jeder Nation bekommen. Sie sind besser als andere befähigt, diesen Wert im Frieden zu achten. Zwischen unseren beiden Völkern darf es keine Mißverständnisse geben. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten gehen vom Saarproblem aus. Die französische Presse schien die Annahme aufkommen zu lassen, daß wir Deutschen einen Putsch vorbereiteten. Es ist reine Torheit, zu glauben, daß Deutschland durch Gewaltanwendung die kommende Volksbefragung zu stören versuchen will. Ich erkläre formell, daß wir uns vor dem Ergebnis der Volksabstimmung, gleichviel, wie sie ausfällt, beugen werden. Ich hatte übrigens dem französischen Außenminister vor einigen Monaten vorgeschlagen, ein Protokoll zur Regelung aller evtl. Schwierigkeiten auszuarbeiten. Aber ich habe keine Antwort bekommen."

Als das Gespräch dann auf die Verträge übergegriffen habe, habe der Führer lebhaft von den moralischen Ehrenforderungen des deutschen Volkes gesprochen und hinzugefügt: „Es kann von einer Versetzung eines Grenzpfahles nicht die Rede sein. Sie kennen meine Auffassung hinsichtlich Elsaß-Lothringen. Ich habe ein- für allemal erklärt, daß es keine Lösung wäre, alle zwanzig oder dreißig Jahre Krieg zu führen, um Provinzen wieder zu nehmen, die Frankreich stets Schwierigkeiten verursachten, wenn sie französisch waren, und Deutschland, wenn sie deutsch waren. Hier denkt das heutige Deutschland nicht so wie das frühere Deutschland. Wir denken nicht an zu erobernde Quadratkilometer von Gebiet. Wir haben die Sicherung des Lebens unseres Volkes im Auge. Worauf es jetzt ankommt, ist, zu arbeiten, um eine neue soziale Ordnung herzustellen. Man wird andeuten können, ich suchte nur Zeit zu gewinnen, um meine Vorbereitungen zu vollenden. Darauf antworte ich, daß mein Arbeitsplan derartig ist, daß der Mann, der das Ziel wird erreichen können, das ich mir gesteckt habe, von der Dankbarkeit seines Volkes ein viel größeres Denkmal verdienen wird, als dasjenige, das ein ruhmreicher Führer nach zahlreichen Siegen verdienen konnte. Wenn Frankreich und Deutschland sich verständigen, so wird eine große Anzahl von Nachbarvölkern einen Seufzer der Erleichterung ausstoßen, und ein Alpdruck würde verschwinden. Es würde sich eine sofortige Entspannung ergeben, eine Besserung der Wirtschaftsbeziehungen aller Länder Europas. Von unseren beiden Völkern hängt es ab, daß dieser Traum Wirklichkeit wird. Ich bin der Ansicht, daß die Männer, die den Krieg mitgemacht haben und die in ihrer Mehrzahl noch in dem Alter stehen, um aufs neue mobilisiert zu werden, eine klarere Vorstellung von den Gefahren haben, die die Nichtverständigung beider Völker heraufbeschwört. Die Männer, die den Krieg mitgemacht haben, sind offener, ihre Haltung ist brutaler. Aber deshalb wagen sie, den Schwierigkeiten ins Auge zu sehen, und das ist die einzige Methode, um sie leichter zu lösen. Ohne Rücksicht auf diplomatische Gepflogenheiten müssen sie sich ihre natürlichen Besorgnisse anvertrauen und rechtzeitig mitteilen, um die Konfliktgefahren zum Verschwinden zu bringen."

Lebhafter französisch-sowjetrussischer Gedankenaustausch.

Neues Zusammentreffen Litwinow—Laval in Genf.

Moskau, 25. Nov. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß am Montag die Aussprache zwischen dem Außenkommissar Litwinow und dem französischen Außenminister Laval in Genf fortgesetzt werden soll, an der auf sowjetrussischer Seite auch der neue Botschafter in Paris Potemkin und der Generalsekretär Rosenberg teilnehmen werden. Der französische Botschafter in Moskau Alphand hat im Außenkommissariat verschiedene Besprechungen gehabt, darunter auch mit dem ehemaligen sowjetrussischen Gesandten Arosew, der in besonderer Kulturmission nach Paris beordert worden ist. Wie weiter verlautet, werden demnächst auch mehrere Mitarbeiter des Außenkommissariats nach Genf reisen, um an den Arbeiten im Generalsekretariat des Völkerbundes teilzunehmen. Die Beamten werden dem Generalsekretär Rosenberg unterstellt werden.

Archimbaud hält seine Erklärungen aufrecht.

London, 25. Nov. Die Mitteilung des Quai d'Orsay, daß kein Militärbündnis zwischen Frankreich und Sowjetrußland besteht, hat die Aufregung, die in der Öffentlichkeit durch die sensationellen Enthüllungen Archimbauds in der französischen Abgeordnetenkammer erzeugt worden war, merklich beschwichtigt. In der Presse finden sich jedoch weiterhin starke Nachklänge an die durch die Äußerungen in Paris in Blitzesschnelle erleuchtete politische Lage auf dem europäischen Festland. Trotz der eingetretenen Beruhigung wird nicht die Sorge verhehlt, die mit Bezug auf die Entwicklung in Europa und insbesondere im Zusammenhang mit der kommenden Saarabstimmung empfunden wird.

Eine bemerkenswerte Mitteilung des Pariser Korrespondenten des „Sunday Expreß", nach der Archimbaud sich weigert, auch nur ein Wort von dem, was er in der französischen Kammer erklärte, zurückzunehmen, ist sicher nicht dazu angetan, diese Sorge zu vermindern. Der Berichterstatter meldet, daß die französische Presse angewiesen worden ist, so wenig wie möglich über diese Frage zu schreiben. Der französische Ministerpräsident und die anderen Minister seien wütend über die Indiskretionen Archimbauds gewesen, der keine amtliche Billigung für seine Aktion gehabt habe. Archimbaud bemerkte dem Korrespondenten gegenüber, Barthou habe bei seinen Besprechungen in Genf eine Vereinbarung mit Litwinow erzielt. Bis zur Erreichung der Abrüstung unter dem Völkerbund sei es vollkommen normal für zwei große Nationen wie Frankreich und Rußland, ein Einvernehmen zustande zu bringen, unter dem jedes Land dem anderen für den Fall, daß es angegriffen werde, militärische Hilfe verspricht. Für mich, so schloß Archimbaud, besteht nicht der geringste Zweifel, daß eine Union zwischen Frankreich und Rußland herrscht.

Der Streit um die Insignien der deutschen Universität in Prag.

Der Sturm der tschechischen Studenten.

Prag, 24. Nov. Der Streit um die Auslieferung der alten Insignien der deutschen Universität in Prag an die tschechische Universität nimmt immer schärfere Formen an. Samstagfrüh besetzten die deutschen Studenten sämtliche Gebäude der beiden Prager deutschen Hochschulen; der Vorlesungsbetrieb wurde bis auf weiteres unterbrochen. Gegen Mittag zogen einige Hundert tschechische nationalistische Studenten unter Führung des Prorektors der tschechischen Universität, Professor Dr. Domin, vor das Rektoratsgebäude der Prager deutschen Universität, warfen einige Fensterscheiben ein und sprengten die Türen zu dem Gebäude.

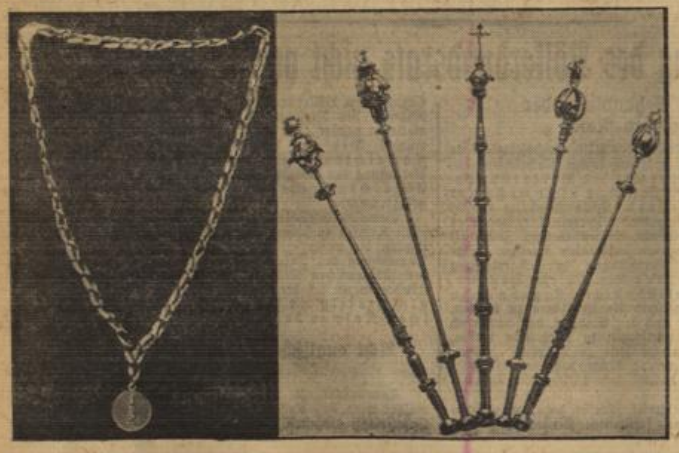
Der Dekan der medizinischen Fakultät der Prager deutschen Universität, Professor Dr. Zennik, der vor das Gebäude kam und das Einschreiten der zahlreich aufgebotenen Polizei verlangte, wurde schließlich zum Weggehen aufgefordert und fortgewiesen.

Der erwartete Sturm setzte bereits um 14 Uhr ein, unmittelbar im Anschluß an eine Rede des Prorektors der tschechischen Universität, Dr. Domin, der u. a. die Entfernung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät aus dem Gebäude des Carolinums forderte. Die tschechischen Studenten drangen daraufhin bis zum ersten Stockwerk vor und verwüsteten die Räumlichkeiten des historischen und slawischen Seminars der deutschen Universität vollkommen.

Das ganze Stockwerk bietet das Bild einer wilden Zerstörung. Zweifellos wäre es auch mit den nächsten Stockwerken, in denen sich die Räume des Rektorats der deutschen Universität befinden, ebenso ergangen und die Insignien und wertvollen Bilder, die dort hängen, wären durch die tschechischen Studenten gewaltsam entwendet oder zerstört worden, wenn hier nicht der erbitterte Widerstand der im Gebäude befindlichen deutschen Studenten das Schlimmste verhindert hätte.

Einer der deutschen Studenten wurde im Flur von den Tschechen niedergeschlagen und trug eine klaffende Kopfwunde davon. Mehrere andere deutsche Studenten wurden ebenfalls verletzt.

Erst die immer dringender werdenden Vorstellungen des deutschen Rektors, Professor Dr. Großer, der sich seit seiner Rückkehr von der Vorsprache bei Ministerpräsident Malypetr in seinem Amtszimmer befand, bewogen die Polizei, die in starken Abteilungen erschienen war, einzugreifen. Daraufhin räumten die tschechischen Studenten das Gebäude, verharrten aber auf der Straße und wiederholten dort ununterbrochen ihre Kundgebungen. Durch Zuzug aus der Stadt wuchs ihre Zahl fortwährend. Unter diesem Druck der Straße konnte die für Samstagnachmittag vorgesehene Sitzung des Akademischen Senates der deutschen Universität nicht stattfinden. Gegen 15 Uhr gelang es der Polizei, die Straße vor dem Rektorat zu säubern. Die tschechischen Studenten stimmten nationale Lieder und die Staatshymne an und zogen unter deutschfeindlichen Rufen „Nieder mit der deutschen Technik", „Die Deutschen müssen heraus aus dem Carolinum", „Es lebe die nationale Opposition", „Es lebe Domin" im Zuge ab und zerstreuten sich später.



Die Insignien der Universität in Prag

die 1348 von Kaiser Karl IV. gegründet wurde: Zepter der Pedelle und Amtskette, die der Universität von ihrem Gründer verliehen wurde.

Gömbös bei Schuschnigg.

Jagd im Gebiet von Semmering und Mariazell.

Wien, 25. Nov. Ministerpräsident Gömbös und Ackerbauminister Kallay sind Samstagfrüh in Wien angekommen. Sie begaben sich sofort in das Bundeskanzleramt, wo sie mit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Außenminister Berger-Waldenegg eine längere Unterredung hatten. Sodann fuhren sie in Begleitung des Vizekanzlers Starhemberg und des Handelsministers Stockinger in das obersteirische Jagdgebiet zwischen Semmering und Mariazell. Zu dieser Jagd, die wahrscheinlich drei Tage dauern wird, begab sich am Sonntag Bundeskanzler Dr. Schuschnigg im Kraftwagen nach Wildalpen in Steiermark, um dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös einen Besuch abzustatten. Am Abend reiste der Bundeskanzler wieder nach Wien zurück.

Die Wiener Reise des Ministerpräsidenten wird in unterrichteten Budapester Kreisen dahin ausgelegt, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen der ungarischen und der österreichischen Regierung zur Abwehr des südslawischen Vorgehens angestrebt wird. Auf Anfragen wird heute abend erklärt, daß die Regierung entschlossen sei, unter allen Umständen kaltblütig die Ruhe zu bewahren. Die Regierung werde alles in ihren Kräften Stehende tun, um jede weitere Zuspitzung der Lage zu vermeiden. Unter den gegenwärtigen Umständen sei unbedingte Disziplin und Besonnenheit die stärkste Waffe Ungarns.

Verstärkung der österreichischen Truppen an der südslawischen Grenze.

London, 26. Nov. „Daily Herald" behauptet, daß österreichische Truppen aus Wien, Linz und Burgenland an die südslawische Grenze zur Verstärkung der Grenzwache abgesandt worden seien. Es handele sich um Infanterie, die im Kraftwagen befördert werde und leichte Artillerie. Auch Heimwehr sei an die Grenze geschickt.

Der Sinn der deutschen Nation

ist auf menschlichen Fortschritt und Frieden gerichtet.

Rede von Papens auf der Gefallenen-Gedenkfeier in Wien.

Wien, 25. Nov. Beim Kriegerdenkmal auf dem Wiener Zentralfriedhof fand am Totensonntag die alljährliche Heldengedenkfeier für die dort beigesetzten reichsdeutschen Teilnehmer am Weltkriege statt. Die Durchführung der Feier lag in den Händen der deutschen Kriegsopferversorgung. Die in Wien lebenden Reichsdeutschen hatten sich in großer Zahl eingefunden. Vom Österreichischen Kriegsopferverband nahmen Generalmajor Czulik in Vertretung des Führers des Verbandes, Ministers Fey, und andere Herren teil. Gesandter von Papen, der mit dem Botschaftsrat Prinzen Erbach dem Militärattaché Generalleutnant Muff und den übrigen Mitgliedern der Gesandtschaft erschienen war, hielt die Gedenkrede, in der er u. a. ausführte:

Ein früherer Minister eines Weltreiches hat kürzlich von uns gesagt, daß es des Deutschen größte Sehnsucht sei, auf dem Schlachtfelde zu sterben. Dieser Mann hat nie einen Hauch von dem Wesen der deutschen Nation verspürt, nie ihre Ideale auch nur annähernd begriffen. Bedeutet die Abkehr vom Defaitismus, die Wiedergeburt nationalen Stolzes, die Wiederherstellung der Selbstachtung einer großen freiheitsliebenden Nation die Hinwendung zu neuen Kriegen? Wenn die, die hier um uns liegen, aus ihrem ewigen Schlaf erweckt werden könnten, dann würden sie uns heute zurufen: wir sind nicht gefallen, damit Krieg und Schrecken die Heimat überziehen, sondern damit Frieden werde. Ihr Opfer galt dem Frieden, so wie der Sinn der ganzen deutschen Nation auf menschlichen Fortschritt und Frieden gerichtet war und ebenso heute ist. Diese unsere toten Kameraden rufen uns noch ein anderes zu: Auf diesem Gottesacker liegen sie Schulter an Schulter, Österreicher, Kameraden der glorreichen K. u. K. Armee, und Reichsdeutsche aller Stämme. Das gemeinsame große Ziel, die Geschichte des tausendjährigen Reiches, das ihrer aller Heimat war, hat einen geistigen Ring um sie alle geschlagen. Sollten wir Mitkämpfer, die Nachfahren und die junge Generation uns dessen nicht heute erinnern? In diesem Sinne beugen wir uns vor Euch, Ihr feldgrauen Helden aller deutschen Stämme. Ob es die Ostmark, ob Preußen oder Sachsen, ob es die Westmark war, die Euch gebar, in gemeinsamem Schicksal seid Ihr alle gefallen. Gemeinsam deckt Euch die deutsche Erde, gemeinsam schreibt Ihr Weltgeschichte, die kein Diktat je auszulöschen vermag, gemeinsam wird Euch der Herr am jüngsten Tage erwecken. Darum hoffen wir, die Mitkämpfer und Nachfahren, sagen zu können, daß wir Eure Stimme verstanden, daß wir Euer Vermächtnis gehalten haben. Das walte Gott!

Nach der Rede wurden namens des Gesandten, des Reichswehrministers und der Reichsdeutschen Vereinigung in Wien Lorbeerkränze in den Reichsfarben niedergelegt.

5,7 Millionen Tonnen Roggen.

Brotversorgung völlig gesichert.

Berlin, 25. Nov. Nach den Erhebungen der Marktberichtsstelle beim Reichsnährstand und des Statistischen Reichsamts über die am 31. Oktober 1934 noch vorhandenen Bestände an Getreide, ist die Brotversorgung bis zum Ablauf des Wirtschaftsjahres völlig gesichert. Die Roggenbestände beliefen sich am 31. Oktober in der Landwirtschaft auf rund 4,7 Millionen Tonnen, in den Mühlen und Lagerhäusern auf rund eine Million. Daraus geht hervor, daß neben der absoluten Sicherung der Brotversorgung sogar noch für die Verfütterung gewisse, wenn auch nur verhältnismäßig geringe Roggenmengen vorhanden sind. Die Weizenvorräte bei den Mühlen und Lagerhäusern waren am Berichtstag mit rund 1,6 Millionen Tonnen gegenüber dem 30. September unverändert. Am 31. Oktober waren zusammen noch rund 2,6 Millionen Tonnen Weizen bei der Landwirtschaft, sodaß also insgesamt rund 4,2 Millionen Tonnen Weizen vorhanden waren. Auch die Versorgung der Mühlen mit Weizen für die Deckung des laufenden Bedarfs ist somit in vollem Umfange als gesichert anzusprechen. Beim Futtergetreide hat sich ergeben, daß die Landwirtschaft angesichts der Verknappung gegenüber dem Vorjahre eine durchaus sparsame Verwendung durchführte. Eine zusätzliche Verfütterung von Roggen auf Kosten der Ablieferungspflicht von Roggen für die menschliche Ernährung ist nach dem genannten Hauptblatt des Reichsnährstandes unter keinen Umständen statthaft und wird nicht geduldet werden. Die bisherige Entwicklung zeigt aber deutlich, daß die Bauern schon von sich aus diese übertragenden Gesichtspunkte ausreichend zu berücksichtigen gewillt sind. Erleichtert wird das durch die günstige Versorgungsgrundlage mit Kartoffeln.

Die andauernde Getreidekrise in Frankreich.

Selbsthilfe der Bauern der Bretagne.

Paris, 25. Nov. Angesichts der unveränderten französischen Getreidekrise sind verschiedene Landwirte in der Bretagne zur Selbsthilfe geschritten. Da es ihnen wegen der festgesetzten Getreidepreise nicht möglich war, ihre Kornvorräte abzusetzen, haben sie sich entschlossen, das Getreide selbst zu vermahlen, Brot zu backen und dieses dann zu billigeren Preisen unmittelbar an die städtischen Verbraucher zu verkaufen. In der Umgebung von Rennes sind bereits drei solcher Backöfen in Betrieb, in denen täglich 1800 Kilogramm Brot verarbeitet werden. Die Bauern erklären, daß sie mit dieser Maßnahme gleichzeitig auch das „gute Brot" von früher erzielen wollen. — Die Getreidekrise ist nach wie vor Anlaß größter Beunruhigung in den interessierten Kreisen. Das Ministerpräsidium hat daher eine neue beruhigende Erklärung veröffentlicht. Trotz der bereits bekanntgegebenen Dementis, heißt es darin, würden von gewissen Spekulanten falsche Nachrichten über die Regierungsvorlage zur Behebung der Getreidekrise verbreitet. Demgegenüber werde erneut festgestellt, daß diese Frage nur durch die Kammern gelöst werden könne, denen in kürzester Zeit die Regierungsvorlage zugehen werde.

Kurze Umschau.

Um die verfassungsmäßige Bildung des geistlichen Ministeriums zu ermöglichen, hat der Reichsbischof in zwei Verordnungen alle Bestimmungen aufgehoben, die einer verfassungsmäßigen Tagung des Kirchensenats der evangelischen Kirche der altpreußischen Union entgegenstanden. Der für Samstag in Aussicht genommene Zusammentritt des Kirchensenats mußte verschoben werden. Auch die Landeskirchenführer treten daher erst später zusammen.

✣

Aus der soeben vorgelegten zahlenmäßigen Erfassung der bei den Reichsautobahnen beschäftigten Arbeitskräfte ergibt sich, daß am 31. Oktober 1934 insgesamt 71 234 Beschäftigte bei den Reichsautobahnen vorhanden waren. Im Vormonat betrug diese Ziffer nur 60 018, sodaß eine Zunahme von über 10 000 Arbeitskräften festzustellen ist.

✣

Der Danziger Volkstag ist für Mittwoch, 28. November, zu einer Vollversammlung einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen die Wahl des neuen Präsidenten des Senats sowie weitere Wahlen von Senatoren.

✣

Die amerikanische Note, in der auf die Fälligkeit der Kriegsschuldenrate vom 15. Dez. hingewiesen wird, ist in London eingetroffen. In der Note sind zu der am 15. Dezember fälligen Summe die Beträge hinzugeschlagen worden, die seit der Zahlungsverweigerung Großbritanniens aufgelaufen sind.

✣

In verschiedenen Teilen der Ukraine hat sich in der letzten Zeit großer Mangel an Milch und Milchprodukten bemerkbar gemacht. Die Sowjetbehörden haben deshalb beschlossen, ab 20. November Milchkarten einzuführen. Zunächst werden Milch und Milchprodukte an Krankenhäuser sowie an kleine Kinder bewilligt. Der Rest wird in beschränkten Mengen auf Milchkarten der Bevölkerung zum Verkauf angeboten.

Rücktritt des japanischen Finanzministers.

Tokio, 26. Nov. Finanzminister Fuji hat ein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Ungarische Studentenführer im Berliner Ehrenmal.

Die ungarischen Studentenschaftsführer, die auf Einladung der Deutschen Studentenschaft gegenwärtig Deutschland bereisen, legten während ihres Aufenthaltes in der Reichshauptstadt zum Gedenken an die deutschen Gefallenen im Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

Totensonntagskonzerte

. . . im Kurhaus.

Beethovens „Fünfte", an die Dr. Helmuth Thierfelder im Verlauf seines Zyklus am Sonntag gelangte, ist seit jeher gern als „Gelegenheitsmusik" gebraucht worden. Ihr sinnfälliger dramatischer Zuschnitt hat sich auf die vielfältigste Weise dramatisch ausdeuten lassen, und so paßte sie sich auch in das Totentagprogramm ein, wobei man das „per aspera ad astra" der letzten Sätze als ein „non confundar in aeternum", als tröstende Verheißung eines ewigen Lebens auffassen konnte. Ausdrücklicher auf die Bedeutung des Tages bezogen waren die übrigen Werke des Abends, der mit der Einleitung zum dritten Akt zu Humperdincks Oper „Die Königskinder" begann. Humperdinck war unter allen Wagnerepigonen vielleicht der Glücklichste, weil er den Mut zur Bescheidenheit hatte. Keiner fand so gut wie er den Weg aus dem fernen Gralstempel des Parsifal in den deutschen Märchenwald. Trotz ihrer erklatanten Abhängigkeit trägt seine Musik, und auch dieses Vorspiel „Verdorben, gestorben", Züge von wertvoller Ursprünglichkeit. Die erstaufgeführte „Elegie" des jungen Berliners H. C. Grovermann dagegen hätte als ausgesprochen unausgereiftes, in den Mitteln sich peinlich übernehmendes Werk die Anstrengungen des Kurorchesters nicht gelohnt. Leider konnte der Unterzeichnete anderer Verpflichtungen halber nicht mehr abwarten, wie sich Dr. Thierfelder mit den interessanten Aufgaben des Trauermarschs aus der Götterdämmerung und der Sinfonie auseinandersetzte. Diese soll er auswendig dirigiert und mit Schneid angefaßt haben.

. . . in der Lutherkirche.

Hier sang die von solistischer Mitwirkung bei Abenden des „Wiesbadener Musikerkreises" her bekannte junge Altistin Carla Fritz drei Lieder von Bach. Ihr schönes, ausgiebiges Material kam in der vollen Akustik des Kirchenraumes aufs beste zur Geltung. Zur Abrundung ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit wünscht man ihr eine noch sicherere Beherrschung der Atemführung, besonders in der Höhe. Die Orgelbegleitung hätte weniger polyphon und auch farblich schlichter sein können; von der mitwirkenden Gambe hörte man auf diese Weise nichts. Fritz Zech holte aus der fast sinfonische Ausmaße anstrebenden dreiteiligen Komposition „Memente mori" von K. Hoyer imponierende Klangwirkungen heraus, die der breiten Anschaulichkeit dieser Stücke vorteilhaft zustatten kamen. Abschließend erklang seine eigene stimmungsvolle Komposition „Totensonntag" für Orgel und Frauenchor. Der „Wiesbadener Madrigalkreis", der dabei unter Leitung von Dr. Ernst Laaff mitwirkte, sang mit schlichtem Ausdruck und durchsichtigem Gesamtklang zwei vierstimmige Choräle von Bach. Im ersten Teil des Programms waren zwei Motetten von Handl und Schütz vorangegangen, zu denen Fritz Zech drei Orgelchoräle von Scheidt und das h-Moll-Präludium beigesteuert hatte. W. St.

Verein der Künstler und Kunstfreunde.

Das Peter-Quartett.

Auf dem Tonkünstlerfest hatte man das Peter-Quartett als Vermittler einer zeitgenössischen Komposition kennen und hochschätzen gelernt. Auch den Abend im Kasino am Samstag eröffnete es mit dem Werk eines jungen Autors, einem Streichquartett des 32jährigen Münchners Ernst Schiffmann. Für ein opus 5 bezeugt dieses aus vier knappen Sätzen bestehende Stück eine bemerkenswerte Hellhörigkeit für die speziellen Möglichkeiten des Streichquartettklangs. Formal geht der erste Satz in der Ausspinnung der Grundmotive am selbständigsten vor; glücklicher freilich und musikantischer bewegt sich die Phantasie des Komponisten im Scherzo und im Finale. Dagegen bleibt das Adagio im Rohbau stecken. Das dankbare und in seinen Ansprüchen ans Ohr bescheidene Werk brachte den Interpreten freundlichen Erfolg.

Seinen Ruf hat sich das Peter-Quartett (Fritz Peter, Robert Haaß, Gustav Peter, Karl Drebert) durch sein Eintreten für neue Musik erworben; gegründet hat es ihn auf die hervorragende Qualität des Zusammenspiels, der klanglichen Verschmelzung der vier gleichartig getönten Stimmen. Die Freude am zartversponnenen Gesamtklang verführt das Quartett bisweilen dazu, lineare Konturen abzuschleifen und dadurch tänzerischen Rhythmen etwas von ihrer Vitalität zu nehmen. Seine Stärke liegt in der Diskretion, in der harmonischen Dämpfung des Affekt. Das Programm war in dieser Hinsicht günstig gewählt: Mozarts höfisch-verbindliches, dem König von Preußen, der ein eifriger Cellospieler war, gewidmetes D-Dur-Quartett (K.-V. 575) und Beethovens alle Klangreize der Es-Dur-Tonalität in erlesenstes Figurenwerk zerstäubendes opus 127. Der Allegretto-Grundton, der das Mozartwerk durchzieht, kam aufs schönste zur Erfüllung; hervorgehoben sei die Feinfühligkeit, mit der der Cellist seinen reich bedachten Part ohne tonische Vordringlichkeit auswertete. Beim Beethoven-Quartett lag der künstlerische Schwerpunkt in den Innensätzen; besonders das Scherzando war eine virtuose Leistung des Pianissimo-Spiels. Leider unterliefen dem ersten Geiger einige Intonationsstörungen; liegt es an der Temperierung des Saales, daß man hier schon seit Jahren keinen absolut rein spielenden Quartett-Primarius mehr gehört hat? Kaum anzunehmen!

Die Hörer, die diesmal auffallend spärlich erschienen waren, dankten mit herzlichem Beifall. W. St.

Aus Kunst und Leben.

* **Ovationen der Berliner für Jan Kiepura.** Vor der Berliner Staatsoper Unter den Linden versammelte sich in den Abendstunden des Sonntags eine gewaltige Menschenmenge, die auf das Erscheinen des berühmten Tenors Jan Kiepura wartete. Besonders Begeisterte erklommen die Autodächer. Immer wieder wurde laut der Name des Sängers gerufen und der Wunsch geäußert, Jan Kiepura möge singen. Als der Andrang schließlich den Straßenverkehr zu behindern drohte und die Polizeibeamten angesichts der erregten Massen ihren Ordnerdienst nicht mehr bewältigen konnten, mußten zwei Wagen des Überfallkommandos alarmiert werden, um dem gefeierten Sänger den Weg von der Oper zu seinem Wagen zu bahnen. Die begeisterte Menge, die fast drei Viertelstunden auf den berühmten polnischen Tenor gewartet hatte, zerstreute sich, als Kiepura, was ja begreiflich ist, ihrer Bitte, zu singen, nicht nachkam.

* **Der neue „Königsaal" des Heidelberger Schlosses.** Am Samstagabend wurde mit einem volkstümlichen Fest der 400 Jahre alte Bandhaussaal des Heidelberger Schlosses, der bekanntlich im Laufe des letzten Jahres durch die badische Regierung mit einem Aufwand von 150 000 RM. aus ruinenhaftem Zustand neu hergerichtet worden ist, der Öffentlichkeit übergeben, nachdem er bisher lediglich durch die Reichsfestspiele Verwendung gefunden hatte. Bei der Feier war auch der badische Ministerpräsident Köhler anwesend, der in einer Ansprache bekanntgab, daß der Saal, mit dessen Namen „Bandhaussaal" niemand etwas anzufangen wußte, fortan den Namen Königsaal führe, den er schon früher einmal getragen hatte.

Wissenschaft und Technik. Am 22. November beging im neuen Festsaal die 548 Jahre alte Universität Heidelberg die Feier ihres Gründungstages. Im Verlauf der von musikalischen Darbietungen umrahmten Feier hielt Professor Dr. Ernst Krieck die Festrede über „Die neue Universität".

Wiesbadener Nachrichten.

Vom Geben und vom Opfern.

Es ist leichter gesagt, Gutes zu wollen, als bewiesen, die Absicht in die krönende Tat umgewandelt zu haben. Und diejenigen, die in diesen Tagen helfen am richtigen Platz und zur rechten Zeit, sind oft arme Volksgenossen zuhauf, die den rettenden Groschen der Hilfe-in-der-höchsten-Not nicht feil halten, aber auch nicht in der Hand warm werden lassen. Ein Pfund Graupen gab ein Breslauer Millionär dieser Tage der Winterhilfe. Nun, ein Wiesbadener unbekannter Arbeiter, der noch gar nicht lange wieder im Verdienst steht, ist ein wertvollerer Mensch, als dieser steinreiche Reiche. Er wohnt in einem Hinterhaus, recht und schlecht, und verfügt doch über mehr Schätze als die Juwelen, Bankaktien und den Palast des reichen Armen je wert sein können. Er hilft! Er schenkte nicht! Er legte dem Flurnachbarn, der in der vergangenen Woche plötzlich verstarb, und Frau und Kind zurück läßt, keine Blumen oder einen Kranz auf das Grab, da diese „Aufmerksamkeit" doch verwelkt und verdorrt, er schaffte aber den Hinterbliebenen zwei Zentner Kohlen in den Keller und läßt sich den Gegenwert von seiner Firma in zwei Raten von seinem kleinen Wochenlohn abziehen. Du fragst, Volksgenosse, was sind schon zwei Zentner Kohlen? Ich frage, Volksgenosse, kannst du das auch? Siehst du die Not bei deinem Nächsten und hilft du mit dem Helfen so bei der Hand, wie deine Zunge mit dem Reden? Dieser Mann gab ein Beispiel für viele. Er griff aus dem armseligen Wenigen, was er hatte, den köstlichen Edelstein der Nächstenliebe heraus und beglückte damit. Sein Opfer steht turmhoch über der lächerlichen Geste des Millionärs.

Volksgenosse, opferst auch du? oder gibst du ebenfalls nur mit der Geste des „ständig Überlaufenen", mit zwei Fingern zögernd aus der Westentasche? Dann denke an diese kleine wahre Geschichte und

opfere für die Winterhilfe!

Statistisches aus Wiesbaden.

Bevölkerungsbewegung im Oktober.

Vom Statistischen Büro der Stadt wird mitgeteilt: (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den Vormonat.) Die fortgeschriebene Bevölkerungszahl der Stadt Wiesbaden betrug am 31. Oktober 1934 = 161 715 (161 507); 73 156 (73 211) männliche und 88 559 (88 296) weibliche Personen. Die Zunahme um 208 Seelen gegenüber dem Vormonat ist auf einen Geburtenüberschuß von 46 Kindern und einem Wanderungsgewinn von 162 Personen zurückzuführen. Eheschließungen erfolgten 215 (195). Im Berichtsmonat wurden in der Stadt Wiesbaden 193 (216) Kinder lebend geboren. Hiervon waren 98 (117) männlich — 87 (108) ehelich und 11 (9) unehelich — und 95 (99) weiblich — 90 (86) ehelich und 5 (13) unehelich.

Gestorben sind im Berichtsmonat zusammen 147 (138) Personen und zwar 68 (76) männl. und 79 (62) weibl. Geschlechts. Von den 147 (138) Gestorbenen einschl. 13 (15) Ortsfremden waren 9 (9) noch kein Jahr alt, während 84 (81) das 60. Lebensjahr vollendet hatten. Von den Todesursachen sind zu nennen: Herzkrankheiten mit 26 (17), Krebs mit 25 (12), Gehirnschlag mit 17 (22), Lungenentzündung 8 (13), Altersschwäche mit 8 (5), Tuberkulose mit 7 (9) Fällen usw. 11 (10) Todesfälle wurden durch gewaltsame Einwirkungen verursacht und zwar 6 (5) durch Selbstmord und 5 (5) durch Verunglückung.

Die Zahl der im Berichtsmonat von auswärts zugezogenen Personen betrug 1450 (1317) fortgezogen sind in der gleichen Zeit 1288 (1169) Personen.

Landhelferauswahl im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand.

Weil sie möglichst auf dem Lande bleiben sollen.

Wie der Präsident der Reichsanstalt mitteilt, sollen der deutschen Landwirtschaft auf dem Wege der Landhilfeaktion besonders solche Arbeitskräfte zugeführt werden, die die Gewähr bieten, daß sie bei entsprechender Anlernung den Anforderungen gewachsen sind, und soweit wie möglich später als Landarbeiter, Siedler oder Bauern auf der Scholle verbleiben. Der Präsident bestimmt daher, daß die Auswahl der Landhelferstellen und der Landhelfer künftig im engen Einvernehmen zwischen den Dienststellen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und den Dienststellen des Reichsnährstandes zu erfolgen hat. Die Präsidenten der Landesarbeitsämter haben sich mit den Landesbauernführern in Verbindung zu setzen und eine den Verhältnissen ihres Bezirks angepaßte Regelung für die Zusammenarbeit zu treffen. Eine Verzögerung der Durchführung der Landhilfeaktion darf nicht eintreten. Der Präsident erbittet bis 15. Dezember Bericht, in welcher Form die Zusammenarbeit durchgeführt werden soll.

Die Verleihung des Ehrenkreuzes.

Eine neue Durchführungsverordnung.

Zum Gesetz über die Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges wurde folgende neue Durchführungsverordnung erlassen:

I.

In Absatz 3 zur Ziffer 3 der Durchführungsverordnung ist bestimmt, daß im Seekriege außer den Soldaten und Marinebeamten auch sonstige Besatzungsangehörige eines die Kriegsflagge führenden Kriegsschiffes oder Hilfskriegsschiffes die Frontkämpfereigenschaft haben, wenn sie auf diesem an einer Kampfhandlung teilgenommen haben. Zu diesen sonstigen Besatzungsangehörigen sind auch die Schiffsjungen zu rechnen. Sie haben als Besatzungsangehörige des betreffenden Kriegsschiffes Kriegsdienste geleistet und können demnach, vorausgesetzt, daß sie an einer Kampfhandlung im Sinne des Absatz 3 zur Ziffer 3 a. a. O. beteiligt gewesen sind, das Frontkämpferkreuz erhalten, auch wenn sie noch nicht vereidigt waren. Sofern sie an einer Kampfhandlung nicht teilgenommen, sich aber an Bord eines die Kriegsflagge führenden Kriegsschiffes im Kriegsgebiet aufgehalten haben, steht ihnen das Kriegsteilnehmerkreuz zu.

II.

Die Schüler der Unteroffizierschulen waren Personen des Soldatenstandes; sie waren im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen und haben somit Anspruch auf das Ehrenkreuz des Weltkrieges. Die Kadetten und Schüler der Unteroffiziervorschulen waren dagegen nicht Militärpersonen. Sie können daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes nicht berücksichtigt werden.

III.

Eine ledige weibliche Person, die mit einem gefallenen Kriegsteilnehmer verlobt war, gilt auch dann nicht als Witwe im Sinne der Ziffer 1 der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes, wenn sie die Bezeichnung „Frau" zu führen berechtigt ist. Ihr kann daher das Ehrenkreuz nicht bewilligt werden.

✣

— **Die Ehrenkreuze für die Frontkämpfer,** Kriegsteilnehmer und die Hinterbliebenen des Weltkrieges sind eingetroffen und die Ausgabe hat bereits begonnen. In feierlicher Weise erfolgte die Ausgabe der Ehrenkreuze an die Angehörigen der Verwaltungs- und Kriminalpolizei durch den Herrn Polizeipräsidenten von Gablenz, der die Bedeutung des Ehrenkreuzes hervorhob und dabei seiner Stifter gedachte. Er ermahnte die Beamten, sich stets der Bedeutung des Ehrenkreuzes bewußt zu sein und es in Ehren zu tragen. In gleicher Weise erfolgte die Ausgabe der Ehrenkreuze durch Polizeimajor von Follenius an die Beamten der Schutzpolizei.

— **Die Kennziffer der Großhandelspreise** stellt sich für den 20. November 1934 auf 101,3 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (101,4) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 101,4 (minus 0,4 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,9 (plus 0,1 %) und industrielle Fertigwaren 118,7 (plus 0,1 %).

— **Winterhilfsspende des Handwerks soll dem Berufsstand zugute kommen.** Zur Erläuterung des Aufrufes des Reichshandwerksmeisters zum Winterhilfswerk weist der Reichsstand in einem Rundschreiben an die Handwerksgliederungen darauf hin, daß der Hauptzweck des Aufrufes sei, die im Handwerk aufkommenden Beträge nach Möglichkeit wieder dem Berufsstand zuzuführen. Die Kammerpräsidenten sollen sich mit den Gaubeauftragten des Winterhilfswerkes in Verbindung setzen, um zu erreichen, daß die aus dem Handwerk kommenden Beträge durch handwerkliche Lieferungen und Leistungen den bedürftigen Volksgenossen zugute kommen. Im übrigen hat der Reichsstand Ermittlungen eingeleitet, um einen genauen Überblick über die Leistungen des gesamten Handwerks im Winterhilfswerk 1934/35 zu erhalten.

— **Preisbindungen in der Fischindustrie aufgehoben.** Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat mit Wirkung vom 25. November 1934 die Preisbindungen für Erzeugnisse der deutschen Fischindustrie, die der menschlichen Ernährung dienen, aufgehoben.

— **„Das Goldene Buch der Stadt Wiesbaden".** In unserem Aufsatz über „Das Goldene Buch der Stadt Wiesbaden" in der Sonntag-Ausgabe hat sich leider ein Druckfehler eingeschlichen. Unter den Ehrenbürgern ist Oberbürgermeister K. Glässing weggelassen und dem Oberbürgermeister Dr. v. Ibell der Titel des ersteren, Geh. Oberfinanzrat zugesetzt worden. Es muß richtig heißen: Dr. K. v. Ibell, Oberbürgermeister; K. Glässing, Oberbürgermeister, Geh. Oberfinanzrat.

— **Aus der Arbeit der Kleintierzuchtvereine.** In welch hohem Maße die Kleintierzüchter bestrebt sind, durch eine intensive Leistungszucht Deutschland von der Einfuhr ausländischer Kaninfelle unabhängig zu machen, zeigte die am Samstag und Sonntag vom Kleintierzuchtverein Wiesbaden, E. V., im Hause der Deutschen Arbeitsfront abgehaltene Kaninchenschau. Die Schau wurde am Samstagnachmittag von dem Protektor Bürgermeister Sporhorst und in Anwesenheit des stellvertretenden Präsidenten des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter, Fachschaft für Kaninchen, Heinrich Berg (Biebrich), eröffnet. Bürgermeister Sporhorst hob in seinen Ausführungen die wirtschaftliche Bedeutung einer intensiven Kaninchenzucht hervor. Gerade die hiesige Schau zeige in der Sonderabteilung Pelze, welch herrliche Gegenstände sich aus Kaninfellen herstellen ließen. Mehr und mehr müsse aber das Bestreben des deutschen Kleintierzüchters dahin gehen, neben der Züchtung schwerer Fleischtiere ein Hauptaugenmerk auf die Züchtung erstklassiger Pelztiere zu richten. 46 Züchter hatten auf der Schau 240 rassereine Kaninchen und 100 Felle und Pelzgegenstände ausgestellt. Es waren alle Rassen vertreten. Die in der Sonderschau gezeigten Pelzwaren waren in monatelanger Arbeit von den Frauen der Fachgruppen Rambach, Biebrich und Wiesbaden angefertigt worden. Für gute Leistungen wurden 24 Ehren-, 48 erste, 60 zweite und 72 dritte Preise verteilt. Die Ehrenurkunde des Verbandes Deutscher Kleintierzüchter erhielt für ausgestellte 1,2 Schwarzloh Josef Schebel, Westendstraße, während die goldene Medaille der Stadt Wiesbaden an W. Frickel für 1,2 weiße Wiener überging. Frickel erhielt auch den Wanderpokal des Vereins für ausgestellte Tiere eigener diesjähriger Zucht. Die Hitler-Gedenkmünze errang Paul Becker, Hermannstraße. Als Preisrichter walteten die Herren Sternberger (Geisenheim) und Bachmann (Schierstein).

— **Reisekostenzuschüsse beim Arbeitsplatz-Austausch.** Mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung verfügt, daß die Gewährung von Reisekosten (Fahrtkosten, Zehrgeld, Umzugsbeihilfe) auch für Jugendliche in Betracht kommen kann, die auf Grund der Anordnungen über die Verteilung von Arbeitskräften zur Entlassung kommen. Die Reisekosten usw. können gewährt werden zum Antritt einer Landhelferstelle oder zum Antritt in den Arbeitsdienst. Weiter können die Reisezuschüsse in Betracht kommen für Arbeiter und Angestellte, die auf Grund des Gesetzes zur Regelung des Arbeitseinsatzes aus ihren bisherigen Arbeitsstellen in die Landwirtschaft zurückgeführt werden. Die in Betracht kommenden allgemeinen und die für die Reisekostengewährung bestehenden besonderen Bestimmungen gelten sinngemäß. Die Gewährung der Reisekosten an die bezeichneten Personen darf nur erfolgen, wenn sie die Mittel nicht selbst aufbringen können. Es kommt gegebenenfalls auch die Übernahme eines Teiles oder die darlehensweise Gewährung der Reisekosten in Betracht. Eine solche Regelung werde zumeist zu treffen sein, wenn der Arbeitnehmer zwar angibt, die Kosten nicht selbst tragen zu können, seine Entlassung aber aus einer längere Zeit bei voller Beschäftigung innegehabten Arbeitsstelle erfolgt ist. Im Interesse der Kostenersparnis sind ferner, soweit

Totengedenken.

Die Feiern des Totensonntags.

Den letzten Sonntag im Kirchenjahr hat frommer Sinn dem Andenken aller Verstorbenen gemeinsam gewidmet. Totenfest. Der Totensonntag fällt in die Jahreszeit, da die Natur lauter denn je von der Vergänglichkeit alles Irdischen predigt und an den Tod gemahnt. Am gestrigen Totensonntag war das Wetter jedoch so schön, daß es wirklich schwer war, daran zu glauben, daß wir nicht allzulange Zeit mehr bis zur Jahreswende haben. Vom klarblauen Himmel strahlte die Sonne, und wenn es auch kalt war, so war doch das Wetter dazu geeignet, hinauszuziehen zu den Gräbern und der Toten zu gedenken. Nach den Totenfeiern, über die wir gesondert berichten, lockte dann meist noch ein Spaziergang in die Umgebung. Aber auch hierbei kam der Charakter des Tages zum Ausdruck. Still und würdig verlief der Tag, der dem Gedächtnis der Toten geweiht war, ein Brauch, der seit Jahrzehnten geübt wird. Bereits im 18. Jahrhundert bildeten sich besondere Tage heraus, an denen man ausdrücklich der Toten gedachte, nicht etwa in Form einer Totenklage, sondern im Gedenken der Toten als Hinweis auf die Ewigkeit. In der Aufklärungszeit begann man vereinzelt mit solchen Gedenktagen. Für Preußen verordnete Friedrich Wilhelm III. 1816 ein Gedenken an die im Freiheitskriege Gefallenen. Erst aus dieser Feier, die in Deutschland von den einzelnen Ländern übernommen wurde, entwickelte sich ein allgemeiner Totensonntag, der zu verschiedenen Zeiten im Jahr gefeiert wurde. So beging man in Nassau die allgemeine Totenfeier viele Jahre hindurch am letzten Sonntag im bürgerlichen Jahr, oft auch am zweiten Weihnachtstage, ein Brauch, der bis 1889 geübt wurde. Eine Verfügung des Konsistoriums zu Wiesbaden bestimmte am 15. Juni 1889, daß fortan Totensonntag am letzten Sonntag des Kirchenjahres abgehalten werden müsse. Nassau folgte damit dem Beispiel anderer Landeskirchen, namentlich der mittel- und norddeutschen.

In den Gottesdiensten

bei denen nach Möglichkeit die Kirchenchöre durch feierliche Gesänge mitwirkten, stand überall der Tod als unerschütterliche Tatsache des menschlichen Lebens und als Zugang zu einem neuen Sein im Sinne der christlichen Hoffnung im Mittelpunkt von Predigt und Lied. Das Vergängliche allen irdischen Lebens wurde einmal wieder zur vollen Deutlichkeit gebracht. Liturgische Gottesdienste bei Mitwirkung der Kirchenchöre fanden nachmittags in der Bergkirche mit Ansprache von Pfarrer Fries und in der Ringkirche mit Ansprache von Pfarrer Hahn statt.

Der Christliche Verein junger Männer beging bei musikalischer Umrahmung durch Vorträge des Männerquartetts, Geigensoli, Vorspruch usw. altem Brauch gemäß seine Totengedenkfeier für sich, dieses Mal in seinem Heim. Die Ansprache hielt Pfarrer von Bernus.

Auf den Friedhöfen.

Zum Süd- und Nordfriedhof strömten Tausende an die Gräber ihrer Lieben. Die Autobusse hatten angestrengte Verkehrsarbeit zu leisten. Die Friedhöfe waren in den Tagen zuvor in Ordnung gebracht, wie man freudig feststellte. Der Zustrom der Besucher war schon am Samstagnachmittag sehr stark, steigerte sich dann bedeutend am Sonntagvormittag und erreichte seinen Höhepunkt am Nachmittag. Die evangelische Gesamtkirchengemeinde Wiesbaden hatte wieder zwei Friedhofsfeiern vorgesehen. Auf dem Südfriedhof fand sie unter Mitwirkung eines Spielerquartetts auf dem Platz vor dem Haupteingang zur Kapelle statt, wo sich eine vielköpfige Menge eingefunden hatte. Dekan Mulot sprach von der erlösenden und errettenden Macht des Todes, dem gegenüber der Mensch zu schweigen hat, weil hier nur einer, Gott, der Lebendige, zu reden hat. Er gedachte zugleich der im Weltkriege Gefallenen. Eine ähnliche Feierstunde wurde am Rondell auf dem Nordfriedhof gehalten mit einer Ansprache von Pfarrer Keller.

Gedenkstunde der Großdeutschen Feuerbestattung.

Am Nachmittag hatte der Wiesbadener Zweigverein der Großdeutschen Feuerbestattung zu einer öffentlichen Totengedenkfeier in die Aula des Oberlyzeums (Boseplatz) eingeladen, die in ihrem ernsten, würdigen Verlauf bei den zahlreichen Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterließ. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine inhaltsvolle Ansprache von Pfarrer Eder über die Macht des Göttlichen, die Vergänglichkeit des Lebens, die Ewigkeit der Seele und die alles verstehende, alles vergebende und alles vergessende Liebe. Musikalische Darbietungen, Orgelvorträge von Frl. Böttger, Cellosoli von Hedwig Hertel und von Frau Alzen (Alt) und Heinz Dahmen (Tenor) gebotene Gesänge, die durchweg dem Charakter des Tages und der Veranstaltung sinnvoll Rechnung trugen, gaben den Worten des Pfarrers den feierlichen Rahmen.

Die Freireligiöse Gemeinde

hielt ihre Totenfeier, umrahmt von Vorträgen auf dem Harmonium durch Kapellmeister Kukro und Gesang des Chors in dem Ordenshaus Plato. Die Rede von Prediger Schramm galt der Frage: „Wie stellen wir uns zum Tod ein, wo das ewige Schweigen uns bevorsteht?" Der Redner beantwortete die Frage im Sinne der freireligiösen Auffassung.

Die Evangelische Spielschar Wiesbaden

führte am Sonntagabend vor großer Teilnehmerzahl im großen Saale des Evang. Gemeindehauses am Elsaßer Platz den „Totentanz" von Alois Johannis Lippl, ein Laienspiel vom Schnitter Tod in der Sprache des Mittelalters, würdig und verständnisvoll auf. Dekan Mulot sprach einführende Worte sowie das Schlußwort zu dieser erbauenden Feierstunde.

Bei der Justizverwaltung

fand eine erhebende, eindrucksvolle Trauerfeier statt. Der Vorraum zum Schwurgerichtssaal war reich mit Fahnen und Lorbeeren ausgeschmückt. Zu beiden Seiten des Rednerpults lagen ein Stahlhelm und eine SA.-Mütze. Auch die Tafeln der Gefallenen waren mit frischem Grün und den Hoheitszeichen des neuen Reiches versehen. Die Justizbehörde und die Staatsanwaltschaft hatte sich um ein Uhr eingefunden. Die Feier wurde eingeleitet mit dem Niederländischen Dankgebet. Hierauf ergriff Fachschaftsleiter Philippi das Wort und wies auf die Bedeutung der Feier hin, die zum Gedenken der 72 Gefallenen aus der Justizbehörde anläßlich des Totensonntags veranstaltet werde. Hierauf ergriff Landgerichtspräsident Pfeil das Wort zu einer ergreifenden Ansprache. Ferner gedachte man der für die Freiheitsbewegung Gefallenen: Schlageter, Horst Wessel und Maikowski. Auch den Beamten, die im Laufe d. J. verstarben, galten die Worte des Präsidenten. Eine Minute stillen Gedenkens folgte. Hierauf spielte die Kapelle der Justizverwaltung das Lied vom guten Kameraden. Mit dem Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß die erhebende Feier.

Wollen wir Christen sein, so müssen wir uns drein finden, daß wir viele gebrüchliche Brüder und Schwestern unter uns haben, auf daß wir sie tragen. Wer das nicht kann, der halte sich nicht für einen Christen. Dr. Martin Luther.

hierdurch keine Erschwerung der Unterbringung eintritt, die Arbeitsstellen möglichst so zu wählen, daß nicht übermäßig hohe Reisekosten entstehen.

— **WHW. sucht Kraftwagen!** Wer stellt dem Winterhilfswerk ab sofort bis Ende März 1935 täglich einen Kraftwagen, am besten kleiner Lieferwagen, unentgeltlich zur Verfügung? Fahrer, Betriebsstoff und Steuer stellt nötigenfalls das Winterhilfswerk. Meldungen erbeten an den Kreisbeauftragten des WHW. Wiesbaden, Neugasse 26.

— **Berufswettbewerb.** Die Reichsberufsgruppe der Techniker in der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Erster Berufswettbewerb für die jüngeren und die stellenlosen Architekten und Bautechniker der Berufsgruppe der Techniker. Die Programme sind beim Bezirk in Frankfurt a. M., Gutleutstraße 31, anzufordern. Schlußtermin für die Ausgabe von Programmen ist der 1. Dezember 1934.

— **Chorleiter muß Chorerzieher sein!** Der Dresdener Komponist und Dirigent Hugo Herold äußerte sich jüngst im Amtsblatt des Deutschen Sängerbundes über die Aufgabe der Chorleiter. „Jeder Chorleiter", so führte Herold u. a. aus, „muß heute seine hohe Aufgabe darin erblicken, seinem Vereine ein rechter Chorerzieher zu sein. Grundsätzlich muß feststehen, daß bei allen Maßnahmen zur musikalischen Erziehung der Sänger jede allzu lehrhafte („schulmeisterliche") Art zu vermeiden ist. Auch darauf kommt es nicht an, die Sängerschaft mit möglichst reichem Wissen um Musik zu erfüllen. Das Wesentlichste ist, die Übungsstunden so auszugestalten, daß sie in allen Teilnehmern tiefstes Verständnis und Gefühl für das zu Singende wecken. Dabei soll auch nicht jedes Lied, jeder Chor einer eingehenden, zu viel Zeit beanspruchenden, das Werk wohl gar zerstückelnden Besprechung unterzogen werden. Aber seine persönliche Note, allgemein musikalisch gefaßt, seine Idee und Eigenart sei Gegenstand kurzer Erklärung und Deutung. Entschieden erweitert sich unter den angeregten musikerzieherischen Gesichtspunkten der Aufgabenkreis des Chorführers und erhöht seine Verantwortlichkeit. Gerade um dieser letzteren willen möchte aber doch jeder Dirigent zur Weiterförderung des deutschen Gesanges den Versuch machen zu solch chorischer Erziehung, wie sie unter besonders günstigen Verhältnissen wohl schon verfolgt worden ist".

— **Keinerlei Zeitungszwang für Schulen und Schüler.** Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die nachgeordneten Behörden nachdrücklich auf seinen Erlaß vom 6. Januar 1934 hingewiesen, wonach unter keinen Umständen ein Zwang auf die Schulen und Schüler zum Bezuge bestimmter Zeitschriften, Zeitungen usw. ausgeübt werden dürfe. Im Übertretungsfalle werde er die Schuldigen zur Verantwortung ziehen.

— **Tierschutzgedenken in den Schulen.** Reichserziehungsminister Rust weist darauf hin, daß am 24. November 1933 die Reichsregierung das Tierschutzgesetz beschlossen hat, das am 1. Februar 1934 in Kraft trat. Der Minister ersucht dafür zu sorgen, daß im naturwissenschaftlichen Unterricht auf die große Bedeutung dieses vor Jahresfrist erlassenen Gesetzes in geeigneter Weise hingewiesen wird.

— **Napoleon, der Andere.** Ein Anonymus hat dieser Tage dem Inhaber eines hiesigen Cafés auf der Wilhelmstraße eine offene Postkarte folgenden Inhalts geschrieben: „Ich ersuche Sie, sofort das Bild von Napoleon aus Ihrem Café zu entfernen, anderenfalls ich dieses Unglaubliche dem Herrn Gauleiter melden werde. Schämen Sie sich nicht? Sie scheinen kein Deutscher zu sein oder ein großer Franzosenfreund. Ein Kurgast". An und für sich sollte diese Postkarte an den Platz wandern, an den sie gehört: nämlich in den Papierkorb, denn wer nicht den Mut aufbringt, irgendwelche Beschuldigungen mit seinem vollen Namen zu verantworten, der darf sich nicht — in diesem Falle, wie in allen anderen anonymen Denunziationen und Angebereien — zur deutschen Volksgemeinschaft rechnen. Wenn es sich auch im vorliegenden Falle um eine völlig harmlose Angelegenheit handelt, so scheint es doch, da es sich angeblich bei dem Schreiber um einen Kurgast handelt, im Interesse unserer Kurstadt angebracht, darauf hinzuweisen, daß sich der Schreiber in einem Irrtum befindet, wenn er glaubt, ein Bild Napoleons in einem deutschen Café entdeckt zu haben. Eine Rückfrage bei dem Bedienungspersonal hätte ihm die Erklärung gebracht, daß es sich bei dem Bild um eine Bühnenaufnahme von Frank Faltner aus einem vor Jahren hier gegebenen Lustspiel „Napoleon, der Andere" handelt, das allerdings den Künstler in der charakteristischen Pose des „großen Korsen" zeigt.

— **Auf der Straße gestürzt.** Am Samstagmittag kam in der Dotzheimer Straße der 48 Jahre alte Wilhelm G. so unglücklich zu Fall, daß er Kopf- und Armverletzungen erlitt. Das Sanitätsauto brachte den Verletzten ins Städtische Krankenhaus.

— **Tödliche Vergiftungen.** Ein älteres Ehepaar wurde hier in seiner Wohnung bewußtlos aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung stellte den Tod des Mannes fest, während die Frau noch Lebenszeichen von sich gab. Wie verlautet, liegt eine Vergiftung vor; anscheinend wollte das Ehepaar wegen Krankheitserscheinungen in den Tod gehen.

— **Neue Geschäftsstelle des Neuen Kurvereins.** Der Neue Kurverein eröffnet am Montag, 26. November, in der Theaterkolonnade eine neue Geschäftsstelle. Dort sind die Abonnementskarten für die 6 Konzerte unter Leitung von Dr. Thierfelder im Kurhaus, sowie die Dauerkarten „Kapp und Stern" für alle Karnevalsveranstaltungen 1935 zu haben.

— **Hohes Alter.** Justiz-Kanzleibeamter i. R. Heinrich Meßer, Jahnstraße 36, begeht am 27. November seinen 81. Geburtstag. — Am 27. November feiert Herr Philipp Ohlenmacher, Oranienstraße 38, seinen 75. Geburtstag, und ist 40 Jahre Bezieher des Wiesbadener Tagblatts. — Frau Hedwig Beuerbach, Wagemannstraße 35, begeht am 27. November ihren 70. Geburtstag.

— **Preußisches Staatstheater.** In der Komödie „Konsul Mischel" von Axel Ivers, die unter der Spielleitung des Autors im Kleinen Haus am Mittwoch, 5. Dezember, zum ersten Male in Szene geht, wirken die Damen Hilde Hellberg und Ira Kramer mit. Die männlichen Rollen sind besetzt mit Robert Kleinert, Frank Falkner und Axel Ivers. Das Bühnenbild entwirft Lothar Schenck-von Trapp.

— **Kurhaus.** Bellachini-Gastspiel. Unter den Zauberkünstlern nimmt Bellachini eine Sonderstellung ein. Die Zauberkunst hat sich seit Generationen in seiner Familie vom Vater auf den Sohn vererbt. Bellachini kommt mit den neuesten Schöpfungen, mit bisher noch nicht gezeigten Experimenten und Suggestionskünsten hierher und gastiert am Dienstag um 20 Uhr und am Mittwoch um 16 und 20 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses. — Die Kurverwaltung wird am Samstag als Auftakt zum Andreasmarkt zum ersten Male im Kurhaus im großen Saale ein erstklassiges Varieteprogramm zeigen mit dem beliebten Filmstar Paul Heidemann (Berlin) als Ansager und Komiker, den Schumanngirls, sowie einer Reihe von erstklassigen Nummern aus dem Schumanntheater, Frankfurt a. M. Der Vorverkauf beginnt am Dienstag. — Der Solist des nächsten Zyklus-Konzertes am Freitag ist der bekannte Klaviervirtuose Professor Alfred Hoehn.

Die Elektro- und Gasgemeinschaft greift erneut an!

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch Zuschüsse bis zu 28 Prozent.

Zahlungsfristen bis zu 36 Monaten.

Im Auftrage von Gauleiter Sprenger und unter Führung des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelstages, sowie des Landeshandwerksmeisters, haben sich Gas- und Elektrizitätswerke, Installateure und Fachhandel des rhein-mainischen Wirtschaftsgebietes auch in diesem Jahre wieder zu einem gemeinsamen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zusammengeschlossen. Da Reichszuschüsse nicht mehr gewährt werden, werden Zuschüsse für Erweiterungs- und Instandsetzungsarbeiten von den beteiligten Wirtschaftskreisen selbst aufgebracht, um die Erhaltung der Arbeitsplätze aller in der Gas- und Elektrowirtschaft beschäftigten Volksgenossen sicherzustellen und darüber hinaus weiteren Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben.

Wie wir unseren Lesern bereits mitgeteilt haben, hat sich in Wiesbaden die Wegwag wie im Vorjahr mit der Gas- und Elektrogemeinschaft zu einem gemeinsamen Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit zusammengeschlossen. Die Wegwag, die Installateure und der Fachhandel haben beschlossen, für sämtliche Arbeiten und Verbrauchsgeräte, die in der Zeit vom 15. November 1934 bis 31. März 1935 in Auftrag gegeben werden, neben weitestgehender Unterstützung für die Geldbeschaffung Zuschüsse bis zu 28 Prozent auf die gesamten Anlagekosten zu gewähren. An

Vergünstigungen

werden im einzelnen gewährt:

a) Die Wegwag finanziert die Beschaffung von Elektro- und Gasgeräten für den Haushalt, die Herstellung von Neuinstallationen für Gas- und Elektrizität in Altwohnungen bei besonders vorteilhafter ratenweiser Rückzahlung. Außerdem gewährt sie einen Kostenbeitrag in Form von Gas- und Stromlieferungen bis zu 20 Prozent des Rechnungsnettobetrages, jedoch nur insoweit, als der Käufer, bezw. Auftraggeber, einen Jahresmehrverbrauch von Gas oder Strom gegenüber dem Vorjahr hat. Von der Finanzierung sind nur ausgenommen Beleuchtungskörper, Glühlampen, Radiogeräte, sowie gewerbliche Motore und Apparate.

Die zur Finanzierung der Geräte und Installationen aufgewendeten Beträge sind zurückzuzahlen bei einem Anschaffungswerte von

6 bis 120 RM. in 12 gleichen Monatsraten, bei Mindestraten von 1.50 RM.

121 bis 360 RM. in 24 gleichen Monatsraten, bei Mindestraten von 10 RM.

361 RM. und mehr in 36 gleichen Monatsraten, bei Mindestraten von 15 RM.

b) Die Installateure und Fachhändler der Gas- und Elektrogemeinschaft gewähren Nachlässe auf die festgesetzten Preise, die als Barzuschüsse zu bewerten sind, und zwar auf

1. Gas- und Elektrogeräte 5 Prozent,
2. Neuinstallationen in Altwohnungen 8 Prozent,
3. die Kosten für Instandsetzung von Elektro- und Gasinstallationen, sofern der Rechnungsbetrag 30 RM. erreicht oder übersteigt, 10 Prozent.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß durch eine scharfe Preisüberwachung seitens der Behörden eine gerechte Preisstellung gewährleistet wird, sodaß Auftraggeber, bezw. Käufer, tatsächlich in den vollen Genuß der Verbilligung kommen.

Da sämtliche Verbilligungen nur für Leistungen und Lieferungen gewährt werden, die bis 31. März 1935 in Auftrag gegeben werden, empfiehlt es sich, sich schnell zu entschließen. Im vergangenen Jahre, in dem die Wegwag Elektro- und Gasgeräte, sowie Installationen im Werte von 600 000 RM. finanziert hat, konnte eine große Anzahl Anträge wegen zu später Einreichung nicht mehr berücksichtigt werden. Eine Verlängerung der Endfrist für die Gewährung der vorstehend aufgeführten Vergünstigungen ist ausgeschlossen. Es tritt also am 1. April 1935 der seitherige Zustand wieder in Kraft.

Der opferfreudige Einsatz der beteiligten Wirtschaftsverbände im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit verpflichtet auch jeden Volksgenossen zu tatkräftiger Mitarbeit. Eine Nachprüfung wird wohl in vielen Haushaltungen ergeben, daß Geräte und Installationen erneuerungsbedürftig sind und es an der Zeit ist, sich den großen Fortschritt im Bau von Gas- und Elektrogeräten zu Nutze zu machen. Es ist auch an der Zeit, daß die Weltkurstadt in der Beleuchtung der Hausnummern vorangeht. Hausbesitzer erhalten auch für diese Beschaffung die vorstehend aufgeführten Vergünstigungen.

Wer jetzt kauft und Aufträge gibt, spart Geld und hilft Arbeit schaffen.

Weitere Auskünfte erteilt die Gas- und Elektrogemeinschaft, Neugasse 8.

Teile Deine Weihnachtsfreude

durch ein Liebesgabenpaket für das Winterhilfswerk

Wiesbaden-Biebrich.

Der Totensonntag verlief hier in derselben Ruhe und Würde, wie auch der Buß- und Bettag. Die Kirchen waren überfüllt. Nach Schluß der Gottesdienste zogen die einzelnen Formationen des VdF. (Stahlhelm) zum Friedhof. Auf dem Ehrenfriedhof fand nach einer Kranzniederlegung eine kurze Gedächtnisfeier statt, welche mit dem Liede vom guten Kameraden schloß. Nachmittags 3 Uhr fand auf dem Friedhof eine Totengedenkfeier unter Mitwirkung der vereinigten Kirchenchöre und des Posaunenchors statt, bei welcher Pfarrer Albert die Gedächtnisrede hielt.

Das Biebricher Männerquartett veranstaltete im Saale der Riehlschule sein traditionelles Totensonntagskonzert unter seinem Dirigenten Kapellmeister Aug. König, Mainz. Mitwirkende waren: Irma Reuter-Wiesbaden (Sopran), Otto Faber-Biebrich (Baß), am Klavier Kapellmeister Aug. König und Philipp Bormuth-Mainz. Dieser Abend gab erneut Kunde von dem Aufstieg, den das Quartett in den letzten Jahren genommen hat. Die gesanglichen Darbietungen dieses begeisterten, stimmbegabten kleinen Sängerkreises, standen auf einer hohen Stufe chorischen Singens und waren von kultivierter Schattierung in den einzelnen Stimmen und von einer durchgearbeiteten Wiedergabe in der Gesamtwirkung der einzelnen Komposition. Der erste Teil brachte, dem Geiste des Totensonntags entsprechend, die Chöre: „Den Entschlafenen" von Franz Schubert, „Ave Maria" (lat. Text) von Jakob Arcadelt. Auch die Vorträge von Irma Reuter bewegten sich im ersten Teile der Singfolge in diesem Sinne. Sie sang zu Ehren des vor 50 Jahren verstorbenen Komponisten P. Cornelius dessen Kompositionen „Angedenken", „Ein Ton" und „Treue". Im zweiten Teile der Singfolge hörten wir von ihr Lieder von Max Reger und Johannes Brahms. Irma Reuter, freundlichst begrüßt, sang mit ihrem kultivierten, bis in die höchsten Lagen glockenreinen Sopran, gefüllt mit Wohlklang, wofür ihr von dem übervoll besetzten Saale begeisterter Beifall wurde. Sie wurde mit ihrem Klavierpartner Kapellmeister König wiederholt auf die Rampe gerufen und konnte am Schlusse einen prächtigen Blumenstrauß in Empfang nehmen. Otto Faber, Mitglied des Quartetts, trug „Greisengesang" und „Grenzen der Menschheit" von Franz Schubert vor. Der voluminöse Baß und die ansprechende Gesangsweise ernteten lebhaften Beifall. Die Einzelchöre „Ostern", von Richard Trunk, und „Die Ernte" von Josef Schwarz waren ebenfalls meisterhaft geformt. Im Mittelpunkt der Vortragsfolge standen, die von dem Quartett auf der 4. Nürnberger Sängerwoche aufgeführten und dort mit großem Beifall aufgenommenen Werke, die jetzt hier erstmalig geboten wurden: Romantische Suite für Männerchor von Richard Trunk und „Von deutscher Art", Suite für Männerchor und Klavier von Heinrich Kaspar Schmid (am Klavier Bormuth). Es würde zu weit führen, die einzelnen Chöre zu beurteilen, es sei nur gesagt, das Konzert war für das Männerquartett und für dessen künstlerischen Leiter, Kapellmeister König, ein voller Erfolg.

Nachdem nun auch der Hahn und das Kreuz der St. Marienkirche einer Renovierung unterzogen wurden, sind die gefährlichen Arbeiten an dem 50 Meter hohen Kirchenturm beendet. In einer Kapsel, welche sich in dem Turmknauf befand, war eine Urkunde enthalten, welche nähere Angaben über den Bau der Kirche aufwies. Die Urkunde kam wieder an ihren alten Platz.

Zu der Kreisgeflügelausstellung in Erbenheim hatte auch der Biebricher Geflügelzuchtverein sein möglichstes getan um allen Anforderungen gerecht zu werden. Es erhielten von den hiesigen Ausstellern auf Brünner Kröpfer achtmal sehr gut und ein Züchterpreis Herr Zorn. Auf Zwerglangshan dreimal sehr gut Herr Schäfer. Rheinländer einmal sehr gut Herr Land, auf Großkröpfer einmal sehr gut Herr Wintermeyer. Auf englische Zwergkröpfer viermal sehr gut und zwei Züchterpreise Herr Haas, auf Nürnberger Bagdetten siebenmal sehr gut und ein Züchterpreis Herr Bolz, auf Zwerglangshan fünfmal sehr gut und ein Züchterpreis Herr Ohlemacher.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Der Totensonntag sah zum Gottesdienst ein bis auf den letzten Platz gefülltes, wieder einmal nicht ausreichendes Kirchlein, in dem eine durch Chorvorträge des evangelischen Kirchengesangvereins ernst gestimmte Gemeinde den Worten ihres Pfarrers lauschte, der über das Wort sprach: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden". Am Nachmittag wanderten die Einwohner auf den Friedhof, wo Pfarrer Drauth eine Feierstunde abhielt, die ebenfalls von Darbietungen des Kirchenchors unter Ehrenchormeister Stillger umrahmt war.

Das lang vernachlässigte historische „Geißebörnchen" im Goldsteintal bei Sonnenberg soll nun auf Anordnung der städtischen Forstbehörde instand gesetzt werden. Damit geht ein langgehegter Wunsch der alten Sonnenberger, für die das idyllische Brünnchen eine schöne Jugenderinnerung bedeutet, endlich in Erfüllung. Ob sich nun auch die Störche am Geißebörnchen ansiedeln, wo von altersher die Sonnenberger Kinder geholt wurden, bleibt abzuwarten.

Wiesbaden-Bierstadt.

Nach fast einjähriger Renovierungsarbeiten konnte am Sonntag in der hiesigen evangelischen Kirche der erste Gottesdienst stattfinden. Pfarrer Ruhl hielt die Predigt. Der evangelische Kirchenchor unter der Leitung von Lehrer Dietrich wirkte mit.

Der Bierstadter Friedhof, der in früheren Jahren bei Regen und nassem Wetter fast nicht passierbar war, ist jetzt

unter der Leitung von Friedhofsgärtner Emil Hazel in vorbildlicher Weise hergestellt worden. Neugepflanzte Blumenbeete und Hecken werden sich im kommenden Frühjahr im schönsten Blütenschmuck zeigen.

Wiesbaden-Erbenheim.

Am Totensonntag wurde die neue Friedhofshalle auf dem Friedhof an der Mainzer Straße feierlich eingeweiht. Das lonnige Herbstwetter hatte mit dazu beigetragen, daß mehr als 1000 Personen der Feier beiwohnten. Um 14.30 Uhr gab die in dem seitlich übertragenden Pfeiler eingebaute Glocke das Zeichen zum Beginn. Zunächst sang der evangelische Kirchenchor die Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Dann führte Regierungsbaumeister Finsterwalder vom Städtischen Hochbauamt in einer Ansprache aus, daß die neue Kapelle ein Stück des Aufbauwerks der Regierung sei. Der Geist der Volksgemeinschaft sei im vorliegenden Falle besonders klar zutage getreten. Während der äußere Bau in erster Linie aus öffentlichen Mitteln durchgeführt worden sei, habe an der inneren Ausgestaltung die evangelische Kirchengemeinde hervorragenden Anteil. Durch sie sei es möglich gewesen, Kunstwerke von bleibendem Werte einzubauen. Dann besprach der Redner kurz die Einzelheiten des Bauwerks. Maurermeister Daus, Tünchermeister Günsch, Zimmermeister Heß, Spenglermeister Reinemer, Schlossermeister Quint, Schreinermeister Stück, Dekorationsmeister Berghof und Dachdeckermeister Vogt haben echt deutsche Wertmannsarbeit geliefert. Besonderer Dank gebühre Herrn Pfarrer Weber, der mit besonderer Wärme an dem Zustandekommen des Bauwerks mitgearbeitet habe. Dann erfolgte die Übergabe an die Städtische Friedhofsverwaltung. Namens derselben übernahm ein Vertreter des Dezernenten und für die Gemeinde Erbenheim Bürgermeister Wintermeyer die Trauerhalle. Dann nahm Vikar Kirmes als Beauftragter des Dekans das Wort. Er betonte, daß es dem Geistlichen der Gemeinde, Herrn Pfarrer Weber, nicht vergönnt sei, die Kapelle zu weihen, da er vor Vollendung in den Ruhestand gekommen sei. Seiner Betrachtung legte er dann die Worte des Psalm 90, Vers 12 zu Grunde „Herr lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden". Nach der Weihepredigt folgten Gebet und Segen. Der Chor „Heilig, heilig" beschloß die eindrucksvolle Feier. Dann wurde die Halle zur Besichtigung freigegeben.

Daß die Geflügelzucht- und -haltung in unserer Gegend mit besonderer Liebe gepflegt wird, zeigte die Kreisgeflügelschau, die am Samstag und Sonntag in Erbenheim ausgestellt war. Infolge der starken Beschickung aus allen Teilen des Kreises mußten die beiden größten Säle am Platze in Anspruch genommen werden. Die nahezu 600 Nummern, die gezeigt wurden, stellten auserlesenes Material dar. Die große Arbeit, der sich der Erbenheimer Verein durch die Übernahme der Ausstellung unterzogen hatte, wurde durch einen sehr guten Besuch aus der näheren und weiteren Umgebung belohnt.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Am Samstagabend sprach im Gasthaus „Zum Schwanen" Pg. Dr. Breß in einer Frauenversammlung über die Stellung der deutschen Frau zum diesjährigen Winterhilfswerk. Der Redner verstand es den anwesenden Frauen ihre Sendung als Trägerin des volksverbindenden Winterhilfswerks verständlich zu machen.

Musik- und Vortragsabende.

* **Gruppen-Sängertag.** Die Gruppe 2 im Kreis 1 (Groß-Wiesbaden) des Sängerbundes Nassau veranstaltete am Totensonntag im Kasinosaale ein Gruppensingen, das von acht Gesangvereinen ausgeführt wurde. Die Leistungen standen auf erstaunlicher Höhe. Qualität des stimmlichen Materials, musikalische Intelligenz der einzelnen Sänger und Sorgfalt in der Einübung durch den Dirigenten bestimmten natürlich den jeweiligen Wert der musikalischen Leistung. Im allgemeinen konnte man konstatieren, daß überall die chorischen Disziplinen beachtet wurden. Hier und da trat eine merkliche Neigung zum Forcieren in Erscheinung; einzelnen Vereinen ist auch anzuraten, sich einer besseren Aussprache und eines schönen Chorpianos zu befleißigen. Das harmonische Klangbild ließ sich in allen Darbietungen mühelos verfolgen. Gelegentliche Trübungen mögen wohl nur zufälliger Art gewesen sein. Von den acht Chören, dem Sängerchor der Fleischerinnung (Leitung K. Heckelmann), dem Männerklub Sängerrunde (Leitung J. Himmer), der Sängerlust Waldstraße (Leitung A. Körppen), dem Wiesbadener Männergesangverein (Leitung E. Schald), dem Eisenbahner-Gesangverein (Leitung B. Petersen), der Cäcilia (Leitung B. Petersen), dem Sängerchor der Post- und Telegraphen-Beamten (Leitung W. Körppen) und der NS.-Chorgemeinschaft (Leitung W. Wemheuer) wurde je ein Kunstchor und ein Volkslied, resp. volkstümliches Lied, in flotter Aufeinanderfolge geboten. Die in friedlichem Wettstreit beteiligten Chorvereinigungen ließen es gegenseitig an aufrichtigem Beifall nicht fehlen.

* **Bayerischer Abend im Kurhaus.** Ein Gastspiel der „Tegernseer Bauernbühne", das die Kurverwaltung am Samstag im großen Saal als „Lustiger bayerischer Abend am Tegernsee" veranstaltet hatte, vermittelte im Rahmen eines Unterhaltungsprogramms oberbayerische Volkstänze, Gesangsdarbietungen, Zithervorträge und Bauernszenen als Einakter. Die letztere Art der Darbietungen hatte man nach der Ankündigung mit besonderer Spannung erwartet. Sie bildete aber jeweils nur den Abschluß der Vortragsfolge und konnte sich auch vom Podium des großen Saales aus schon aus akustischen Gründen nicht mit der unwiderstehlichen Wirkung solcher von der Kulisse und vom Rahmen stark abhängigen Darbietungen zur Geltung bringen. Anderl Hahner, der mit heiteren Vorträgen und Couplets die bayerischen Belange humorvoll im Rahmen der Volksgemeinschaft anklingen ließ, sagte die einzelnen Nummern an. Mitzi Schneider und Kathi Sippel sangen und tanzten bayerisch und steierisch. Sefferl Höfer brillierte als Tiroler Jodler und Richard Eutenauer war ein hervorragender Zithervirtuose. „Parole Heiraten!" und „Eine verflixte Geschichte!" waren die beiden Bauernszenen betitelt, in denen sich das Ensemble zu gemeinsamem Spiel zusammenfand. Das Künstler-Ensemble des Städt. Kurorchesters spielte unter Leitung von Willy Reich Melodien von Fetras, Komzak und Benatzky, und das Publikum, das sich anscheinend gut unterhielt, spendete Beifall.

Kauft rechtzeitig!

Das Weihnachtsgeschäft des Einzelhandels.

Gut kauft, wer in Ruhe kauft.

Diese Mahnung gilt immer, besonders aber für die Weihnachtszeit. Bis dahin ist noch so viel Zeit, denkt mancher, und vergißt doch, wie schnell die wenigen Wochen vorüber sind, die uns von dem Fest der Liebe trennen. Jedenfalls ist es kein Fehler, schon jetzt an unsere Weihnachtsgeschenke zu denken, denn zum Schenken gehört Denken. Rechtzeitig daran denken, womit man seinen Angehörigen Freude macht und rechtzeitig einkaufen.

Wer irgend Zeit hat, benutze den Vormittag zu seinen Einkäufen. Dann kann er in aller Ruhe wählen, da können sich Verkäufer und Verkäuferinnen seinen Wünschen ganz anders widmen, als wenn am Spätnachmittag oder Abend die Kunden drängen und nervös machende Hast über dem Geschäftsbetriebe liegt. Es ist der Wunsch jedes Geschäftsmannes, seine Kunden in jeder Weise zu befriedigen; das ist aber nicht möglich, wenn der Käufer fünf Minuten vor Ladenschluß kommt mit Wünschen, die eine halbe Stunde zu ihrer zweckmäßigen Erfüllung brauchen.

Und rechtzeitiger kaufen! Wer das tut, wird den Vorteil selbst spüren. Es liegt im eigenen Interesse nicht erst in den letzten Tagen vor dem Fest zu kaufen. Aber es ist auch wichtig im Interesse unserer Geschäftswelt und unserer Volkswirtschaft. Wer jetzt kauft, kauft gewissermaßen doppelt. Er sorgt dafür, daß das Geld schneller rollt, daß noch mehr Menschen Arbeit und Brot erhalten. Je früher das Weihnachtsgeschäft einsetzt, desto besser für alle.

Die Vorbereitungen, die der Einzelhandel für das Weihnachtsfest zu treffen hat, wollen immer besonders sorgfältig überlegt sein. Denn einerseits wird in den letzten beiden Monaten des Jahres bei verschiedenen Branchen bis zur Hälfte des gesamten Jahresumsatzes über den Ladentisch gereicht, andererseits aber bleibt das Lager, das bis zum Fest nicht abgesetzt werden kann, dann unter Umständen monatelang liegen oder wird sogar unverkäuflich.

Die Weihnachtsumsätze werden in diesem Jahre zweifellos höherliegen als im Vorjahr, besonders aber höher als in den letzten beiden Jahren vor der Machtergreifung. Das bestätigen wohl auch schon die Umsätze der letzten Wochen, die bereits deutlich angezogen haben. Wie einschneidend aber das Weihnachtsgeschäft auf das gesamte Jahresgeschäft teilweise ist, das zeigt uns der Spielwaren-Einzelhandel, der im Dezember allein fast 50 Prozent seines gesamten Jahresgeschäfts abzusetzen pflegt.

Die einzelnen Zweige des Textilhandels sind sehr unterschiedlich am Weihnachtsgeschäft beteiligt, überall aber sind die letzten beiden Monate des Jahres von großer Bedeutung. Die Konfektion setzt, wie eingehende Erhebungen ergeben haben, im November und Dezember zusammen knapp 20 Prozent des gesamten Jahresgeschäfts um, die Wäschegeschäfte verkaufen in den letzten beiden Monaten im Jahr 25 Prozent ihres Gesamtabsatzes. Dabei läßt sich beobachten, daß — sowohl bei Konfektion wie bei Wäsche — die Herrenartikel ein besseres Weihnachtsgeschäft haben als die Damenartikel.

Aber auch andere Zweige des Ladengeschäfts sehen im Weihnachtsabsatz die überragende „Saison" des Jahres. So verkaufen die Kürschner im November und Dezember 42 Prozent ihres gesamten Jahresumsatzes. Die Konfitürengeschäfte, die zu jedem der drei großen Feste eine Sonderkonjunktur haben, verkaufen immerhin zu Weihnachten ein Drittel des ganzen Jahresabsatzes.

Auch der Umsatz der Weinhandlungen ist gegen Ende des Jahres am bedeutendsten. Das dürfte allerdings den doppelten Grund haben, daß neben dem Weihnachtsfest auch noch die Silvesterfeiern — gleichsam noch in letzter Minute — ein erfreuliches Verkaufsgeschäft ermöglichen.

Sogar Hausrat wird zum Weihnachtsfest in weit höherem Ausmaß vom Publikum gekauft als sonst im Jahre. Vor allem werden wohl diejenigen Waren als Geschenke bevorzugt, die unter gewöhnlichen Umständen dem Käufer zu teuer sind. Aber zu Weihnachten macht er eine Freude damit. Das sieht man z. B. an dem lebhaften Teppichabsatz im Dezember.

Und endlich wird zum Fest auch einmal gern gut und reichlich gegessen. Wie der Weinabsatz, so steigt auch der Umsatz von Lebensmitteln, von Kaffee und Tee, überhaupt von allem, was dem Magen zuträglich scheint. Erwähnt sei nur noch, daß die Apotheken im Dezember stille Zeit haben. Dafür ist bei ihnen aber der Januarumsatz größer als der der letzten Monate im Jahr.

Der gesamte Einzelhandel ist also mit dem Weihnachtsgeschäft sehr eng verbunden. Wie oben bereits erwähnt, zeigen sich die ersten Ansätze der Konsumsteigerung bereits jetzt ziemlich deutlich. Die Käufer halten nicht, wie das in den letzten Krisenjahren der Fall war, mit ihren Einkäufen bis zum letzten Tage vor dem Fest zurück, sondern sie kaufen wieder frühzeitig, da sie dann bei aufmerksamerer Bedienung auch die größere Auswahl in den Läden vorfinden. Der Hauptgrund für den frühzeitigen Einkauf wie auch für das insgesamt lebhaftere Geschäft dürfte aber sein, daß die lichteren Zukunftsaussichten im nationalsozialistischen Deutschland auch die Schenkfreudigkeit wieder belebt haben. Und nicht zuletzt trägt auch die Winterhilfe, die Hilfe für diejenigen, die selbst noch nicht wieder in der Lage sind zu kaufen, in gewissem Grade zur Steigerung der Weihnachtsumsätze bei.

Heime sind Stätten sozialistischer Erziehungsarbeit.
Gebt der HJ. Heime!

Der Chef des Stabes der SA. in Darmstadt

Besprechungen mit den Führern der Gruppe Kurpfalz.

Darmstadt, 26. Nov. Der Chef des Stabes der SA. traf am Sonntag zu Besprechungen mit den Führern der SA.-Gruppe Kurpfalz in Darmstadt ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich u. a. der Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger, der hessische Staatsminister Jung und der Darmstädter Oberbürgermeister und Kreisleiter Wambold eingefunden. Vor der Festhalle in Darmstadt hatten die SA.-Führer der Gruppe Kurpfalz Aufstellung genommen. Nach der bis zum Mittag währenden Besprechung wohnten die SA.-Führer am Nachmittag einer Sondervorstellung von „Minna von Barnhelm" im hessischen Landestheater bei, zu der auch der Chef des Stabes mit seiner Begleitung erschienen war.

Reichsführer der SS. Himmler in Koblenz.

= **Koblenz**, 25. Nov. Am Sonntag fand in Koblenz eine SS.-Führertagung im Bereich des SS.-Oberabschnitts Rhein statt. Reichsführer der SS., Heinrich Himmler, nahm an dieser Führerbesprechung auf der Marksburg teil. Anschließend besichtigte Reichsführer der SS. Himmler auf dem Ehrenbreitstein die 5. und 78. SS.-Standarte.

Verstärkter Einsatz der Landhilfe

gegen die Arbeitslosigkeit.

Außer der schon mitgeteilten Erhöhung des Förderungssatzes in Notstandsgebieten hat der Präsident der Reichsanstalt weitere Maßnahmen getroffen, um einen verstärkten Einsatz der Landhilfe in den Wintermonaten zu gewährleisten. Die Einrichtung der Landhilfe hat sich, wie der Präsident ausführt, als wirksames Mittel im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit erwiesen. Die neuen Maßnahmen bezwecken die Lockerung einer Reihe von Bindungen, in den bisherigen Vorschriften. So kommen in Zukunft als Aufnahmebetriebe für Landhelfer auch Bauernbetriebe bis zu 80 Hektar in Frage, wenn sie den Charakter rein bäuerlicher Familienwirtschaften haben. Ebenso ist der Kreis der zur Landhilfe zugelassenen Jugendlichen erweitert worden. Die Weitergewährung der Beihilfe bis zu 12 Monten ist jetzt schon dann zulässig, wenn ein weiterer Arbeitsvertrag von sechs Monaten abgeschlossen wird. Nach Ablauf der zwölf Förderungsmonate soll der Landhelfer grundsätzlich in ein freies landwirtschaftliches Arbeitsverhältnis vermittelt werden. Weiter ist angeordnet worden, daß für Jugendliche, die auf Grund des Arbeitsplatzaustausches zur Entlassung kommen, die Vermittlung in die Landhilfe unmittelbar im Anschluß an die Entlassung so erfolgen muß, daß für sie Arbeitslosigkeit nicht eintritt.

Ein Jahr „Kraft durch Freude".

Als die Reichsregierung im vorigen Jahr mit allen Kräften daran ging, die sozialen Nöte des deutschen Volkes zu mildern, da wurde neben dem gewaltigen Winterhilfswerk, dessen Umfang und sittliche Größe von der ganzen Welt anerkannt wird, die Organisation „Kraft durch Freude" geschaffen. Am 27. November 1933 wurde sie aus der Taufe gehoben und dem Volke übergeben. Man wußte, daß es nicht nur auf die Stillung von Hunger und Durst ankam, sondern auch auf die Befriedigung geistiger und seelischer Bedürfnisse. Ja, daß manch einer gerne auf ein Mittagbrot oder Abendessen verzichten würde, wenn er einmal im Theater oder in der Oper sitzen und lange vermißte künstlerische Darbietungen genießen könnte. Es war ja so gekommen, daß sich zwei Schichten gebildet hatten: es gab die Leute, die sich eine Theaterkarte leisten konnten, und solche, die nur durch die Zeitungen von den Ereignissen auf den Bühnen unterrichtet wurden. Mit „Kraft durch Freude" bekommt jeder arbeitende Deutsche Gelegenheit, sich einen Kunstgenuß zu verschaffen.

Und wie stand es mit der Verbringung des Urlaubs? Mußten nicht Millionen Arbeiter des Geistes und der Faust ihre Ferien zu Hause verbringen, ohne die rechte körperliche Erholung und geistige Erfrischung? Ohne je über die engen Grenzen des Heimatortes hinauszukommen?

Und wie ist es jetzt damit bestellt, nachdem „Kraft durch Freude" sich der Urlauber annahm? Viele, viele Menschen kommen für eine Woche oder für vierzehn Tage einmal in ein anderes Gebiet ihres deutschen Heimatlandes. Der Ostpreuße lernt den Rhein kennen, der Berliner die bayerischen Berge, und der Westfale aus dem Industriegebiet sieht, vielleicht zum ersten Male, das weite Meer. Andere Stämme, andere Sitten, andere Landschaften — und überall das eine Vaterland.

Neben all den nicht greifbaren Erlebniswerten schafft die Organisation „Kraft durch Freude" auch ganz reale Werte durch die Arbeitsbeschaffung. So und so viele Sonderzüge, die Personal brauchen, müssen abgelassen werden, mancher Ort, der sonst abseits des Fremdenverkehrs lag, durfte plötzlich seine landschaftlichen Reize aufdecken, und der Umsatz erhöhte sich erheblich.

Es sind noch die Wochenendfahrten, die Sportkurse, die Arbeitsgemeinschaften zu nennen, die Vorträge mannigfachster Art und die Fortbildungsmöglichkeiten, um ungefähr die Leistung der Organisation zu umreißen. Und daß dies alles aus dem Nichts geschaffen wurde, ohne Grundlagen und Vorbild, das muß uns mit Hochachtung vor dem nationalsozialistischen Staat erfüllen.

✣

Am 27. November 1934 besteht das große Feierabendwerk der Deutschen Arbeitsfront, die NSG. „Kraft durch Freude" ein Jahr. Aus diesem Anlaß wird im ganzen Reich der Geburtstag der NSG. „Kraft durch Freude" besonders gefeiert. Abends sendet der Reichssender eine Übertragung aus Berlin, die im Paulinenschlößchen und in anderen Sälen der Stadt von allen Volksgenossen gehört wird.

Folgendes Programm ist vorgesehen: Von 19.45 Uhr bis 20 Uhr sprechen Arbeiter, die an den Veranstaltungen der NSG. „Kraft durch Freude" teilgenommen haben. 20 Uhr Eintreffen des Führers. Empfang durch die DAF. Alsdann folgt ein Bericht der Abteilungsleiter der NSG. „Kraft durch Freude" an den Führer. Dann folgen die Verlesungen der Telegramme der einzelnen Gauwarte der NSG. „Kraft durch Freude" über die Leistungen im Gau. Berichterstattung von Dr. Ley. Darauf spricht der Führer! Hierauf Unterhaltungsprogramm „Volkstum und Heimat". Anschließend: Deutscher Tanz!

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte,

deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht.

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rekurse gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wem ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Edelweiß aus dem Odenwald.

In diesen Wintermonaten sind sämtliche Odenwälder Schnitzer und Drechsler in den Dienst des WHW. gestellt. Das Edelweiß, die schönste aller Alpenblumen, soll sein Symbol während eines der letzten Wintermonate sein. Als Rohmaterial ist ein deutscher Stoff, das Kunstharz, ausgewählt. In langen, beinweißen Stäben ist es in den Werkstätten aufgeschichtet. Die Stäbe werden in Stückchen von etwa zwei Millimeter Stärke zerschnitten und wandern dann in den großen Werkraum. Nicht weniger als elf handwerkliche Arbeitsgänge braucht es, bis aus den weißen Plättchen das zierliche Edelweiß geworden ist. Schnitzer und Drechsler sitzen an den Werktischen, in kleinen Häufchen das Arbeitsmaterial aufgeschichtet. Hilfsmaschinen treiben ihnen die Bohrer und Fräser, Exhaustoren saugen die feinen Abfallspäne ein. In einem andern Raum sitzen junge Mädchen an einem Tisch und malen mit feinem Haarpinsel auf die fertig geschliffenen und polierten Edelweiße mit grünem Lack und schwarzen Pünktchen die Blütenkörbchen darauf. Aber nicht allein die größeren Werkstätten sind in den Dienst des WHW. gestellt, auch in den kleinen und kleinsten Werkstätten bis zu dem in engem Raum tätigen Heimarbeiter surren die Fräser und Bohrer. Mit viel Liebe ist alles am Werk. Ungefähr 800 Werktätige im Kreis Erbach sind in das große Hilfswerk eingespannt. Es kommt allen im Mümlingtal zugute.

Der erste Brückenpfeiler für die Reichsautobahn.

Der Transport eines riesigen Senkkastens von einer Stettiner Werft nach Niederzahden an der Oder, wo er auf den Grund des Flusses versenkt wurde, um als Brückenpfeiler für die Überführung der Reichsautobahn Berlin — Stettin zu dienen. Der Senkkasten ist 32 Meter lang und 12 Meter breit. Der fertige Brückenpfeiler wird 12000 Tonnen Eisenbeton und 5500 Kubikmeter Mauerwerk enthalten.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Aus der Hitler-Jugend.

= **Frankfurt a. M.**, 25. Nov. Der Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger hat den bisherigen Abteilungsleiter 8 des Gebietes Hessen-Nassau, Willi Ruder, zum Gau-Schulungsleiter ernannt. Diese Berufung ist nicht allein für den Unterbannführer Ruder eine hohe Ehre, sie stellt darüber hinaus der Arbeit der HJ. das denkbar beste Zeugnis aus. Unterbannführer Ruder wird auch weiterhin dem Stabe des Gebietes Hessen-Nassau angehören. Als Nachfolger des Abteilungsleiters 8 des Gebietes, Ruder, hat Gebietsführer Kramer den Leiter der Gebietsführerschule „Christian Größmann", Bannführer Fritz Handwerk, ernannt. Er tritt sein Amt am 1. Dezember 1934 an.

In Vollzug einer Änderung in der Leitung der Gebietsführerschulen wird die bisherige Gebietsführerschule in Zwingenberg ab 1. Dezember eingestellt.

Die Feiern der Eingliederung von Hitlerjungen in die Formationen der Partei wurden in diesem Jahr in verschiedenen Orten des Gebietes Hessen-Nassau in besonders feierlicher Weise durchgeführt.

Strafverfahren wegen ungerechtfertigter Erhöhung der Weichbleipreise.

= **Frankfurt a. M.**, 24. Nov. Der Frankfurter Polizeipräsident teilt mit, daß verschiedene Firmen wegen ungerechtfertigter Erhöhung der Preise für Weichblei bzw. Nichteinhaltung der vorgeschriebenen Richtpreise angezeigt worden sind. Gegen die Schuldigen sind Strafverfahren bei den zuständigen Staatsanwaltschaften veranlaßt worden. Darüber hinaus wird Anwendung schärfster Verwaltungsmaßnahmen gegen die Schuldigen vorbehalten.

Starker Wanderverkehr im Taunus.

= **Vom Feldberg**, 25. Nov. Der Taunus, über dem den ganzen Sonntag über glänzender Sonnenschein lag, hatte überaus starken Wander- und Wagenverkehr. Am frühen Morgen war die Fernsicht vom Feldberg aus so weit und klar, daß man Vogelsberg, Odenwald und den Westerwald zum greifen nahe hatte. Gegen Mittags allerdings bedeckte sich die Mainebene mit leichten Dunstschleiern. Die Sonne strahlte zu Mittag so stark, daß viele Wandergruppen an windgeschützten Stellen im Freien lagerten.

Am Tode gerade noch vorbeigekommen.

= **Alsfeld**, 25. Nov. In dem Mühlenbetrieb des Müllers Boß in Kirtorf geriet der junge Müllerssohn bei der Arbeit dem Getriebe der Transmission zu nahe, von dem er erfaßt und mit geschleift wurde. Zum Glück gelang es dem jungen Mann im letzten Augenblick, sich noch mit aller Kraft an den Eisengittern eines Fensterrahmens festzuklammern und sich zur gleichen Zeit mit den Beinen aus voller Kraft gegen die Wand zu stemmen. Dadurch rettete er sich das Leben. Das Getriebe riß ihm aber sämtliche Kleider in Fetzen vom Leibe, wobei er durch die große Gewalt des Hin- und Herzerrens noch einen Rippenbruch und Verletzungen an den Händen davontrug.

WINTERHILFSWERK
DES DEUTSCHEN VOLKES
1934/35

Geldspenden
auf das
Postscheckkonto
Frankfurt a/M 28100

Bekanntmachungen.

SS. bläst zum Sammeln.

Der große Bunte Abend der 78. SS.-Standarte.

Am Samstag, 1. Dezember, 20.30 Uhr, veranstaltet die 78. SS.-Standarte in sämtlichen Räumen des Paulinenschlößchens ihren „Großen Bunten Abend" unter Mitwirkung erster Kräfte, und wem der Wunsch der Schutzstaffel, nur Erstklassiges zu bieten, noch nicht bekannt ist, dem seien vorweg einige Namen genannt. Ein buntes Programm, von dem bekannten Sprudler Alfred Ellenbeck angesagt, zeigt in bunter Reihenfolge Namen bedeutender Künstler unserer Heimatstadt und des Mainzer Stadttheaters. Dr. Thierfelder und Ernst Schalck sind dabei! Musikzugführer Heberling mit der SS.-Kapelle spielt. Fräulein Ziegler und Herr Rasp vom Stadttheater Mainz sowie Herr Kosalewicz bieten mit ihren Namen Gewähr für das künstlerische Niveau, auf dem die Veranstaltung stehen wird. Drei Tanzkapellen spielen auf und sorgen dafür, daß auch die Tanzfreudigen zu ihrem Recht kommen. Schießstand, Tombola, Filmvorführungen — wir wollen nicht zuviel verraten. Wiesbadener, kommt selbst und seht. Und zuletzt der beste Trumpf: Alles zum Besten der Winterhilfe.

Mit den Geldern der Sparer verschwunden.

= **Pirmasens**, 24. Nov. Seit dem 12. November ist der Bezirksdirektor der Bezirkskasse für Stadt und Land „Deutsche Union", Walter Kuhfeld, von hier flüchtig. Er hat als Leiter der Bezirkskasse eine Reihe von Pirmasensern zum Eintritt in die Kasse bewogen und ihnen erhebliche Beträge abgenommen, die er der Kasse jedoch nicht zuführte, sondern für sich verwandte.

= **Hahn i. T.**, 25. Nov. Am Freitag fand im Gasthaus „Zur Sonne" eine von Obermeister Poths-Panrod eröffnete Versammlung der Wagnerinnung statt, an der auch der Kreishandwerksführer sowie der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Knies, teilnahmen. In den Vorträgen wurden hauptsächlich Fragen der Arbeitsbeschaffung im Zusammenhang mit dem Genossenschaftswesen, sowie die Stellung des Handwerks im Dritten Reich behandelt und in einer nachfolgenden Aussprache eingehend besprochen.

= **Wehen i. T.**, 25. Nov. Die Eintopfsammlung brachte 49.35 RM.

= **Bleidenstadt**, 25. Nov. Mit den Holzfällungen, bei denen 16 Mann Beschäftigung finden, wird am Dienstag begonnen. Gefällt werden 2000 Festmeter Nutz- und Brennholz. — Im Gebiet des Stützpunktes Bleidenstadt, zu dem auch Seitzenhahn gehört, brachte die Eintopfsammlung 52.20 RM.

!! **Eltville**, 26. Nov. Frau Juliane Müller zu Eltville a. Rh., Wörthstraße 30, feiert am Dienstag, 27. November, ihren 91. Geburtstag.

= **Koblenz**, 25. Nov. An Stelle des aus seinem Amt ausgeschiedenen bisherigen Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Naturweinversteigerer, in dem die Unterverbände Mosel, Saar, Rheingau, Rheinpfalz, Hessen, Nahe und Baden vereinigt sind, Oberbürgermeister a. D. Bruchhausen-Trier, wurde Kreisbauernführer Wernes in Rüdesheim gewählt.

= **Diez a. d. L.**, 24. Nov. In dem Nachbarort Niederneisen war ein junges Mädchen mit dem Bedienen eines Waschkessels beschäftigt. Plötzlich wurden die Kleider des Mädchens von den aus der Feuerung herausschlagenden Flammen in Brand gesetzt. Einer lebenden Feuersäule gleich, lief das unglückliche Mädchen auf die Straße. Auf seine Hilferufe eilten Nachbarn herbei, denen es gelang, die Flammen schnell zu ersticken. Mit lebensgefährlichen Brandwunden wurde die Schwerverletzte dem Krankenhaus zugeführt.

= **Gießen**, 25 Nov. In Gegenwart des Reichsstatthalters Gauleiter Sprenger fand Samstagnachmittag die Einweihung des neu errichteten Unterkunftsgebäudes der NS.-Arbeitsdienstabteilung 5/222 Gießen statt. Zum Empfang des Reichsstatthalters, der in der Uniform eines Ehren-Gauarbeitsführers erschien, waren die Vertreter der PO. unter Führung des Kreisleiters und Gauinspekteurs Klostermann, die Belegschaft des Arbeitsdienstlagers unter dem Kommando des Abteilungsführers Oberfeldmeister Lösch, der Standartenführer der SA.-Standarte 116, Lutter, ferner ein Ehrensturm der SA., Abteilungen der SS., HJ., BdM., viele Vertreter der Behörden und eine große Menschenmenge erschienen.

Eisenbahnunglück bei Reichertshausen.

2 Unfälle an derselben Stelle — glücklich abgegangen.

München, 26. Nov. Auf der Strecke Ingolstadt—München entgleiste am Sonntagfrüh der Personenzug 243 infolge Dammrutsches auf freier Strecke, etwa 1 Kilometer vor dem Bahnhof Reichertshausen an der Ilm mit Lokomotive, dem Packwagen und drei Personenwagen. Die beiden letzten Personenwagen stürzten um. Da der Zug nur schwach besetzt war, haben von den Reisenden glücklicherweise nur sieben Personen Verletzungen durchweg leichter Natur davongetragen. Die beiden Streckengleise wurden gesperrt. Das Gleis München—Ingolstadt konnte um 10 Uhr wieder freigemacht werden. Die Früh-Schnellzüge beider Richtungen wurden über Augsburg umgeleitet.

Bei der Wiederherstellung des normalen Betriebes hat sich nun am Sonntagabend ein zweiter Unfall ereignet, über den die Reichsbahndirektion München in der Nacht folgende Mitteilung ausgab: Am Sonntag um 20 Uhr fuhr der D-Zug 264 bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Reichertshausen anläßlich der Überleitung des eingleisigen Betriebes auf das normale Gleis auf zwei Güterwagen auf. Verletzt wurde niemand. Die Lokomotive wurde gering beschädigt. Da der Schnellzug im Bahnhof wegen des eingleisigen Betriebes ohnedies halten mußte, war der Aufstoß bei der Anfahrt sehr gering. Untersuchung über die Unregelmäßigkeiten ist eingeleitet. Der Zug hatte zwei Stunden Verspätung.

Schöne weiße Zähne
Chlorodont

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie bitte morgen folgende Sendungen!

Hamburg: Chorsingen.
Köln: Klavierkonzert im Dreivierteltakt.
Königsberg: 19.30 Uhr: Mandolinenkonzert. 21.30 Uhr: Virtuosen-Violinmusik.
München: 19 Uhr: Es geht ein Lied im Volk zu Franken. Eine fränkische Volksliederstunde. 23 Uhr: Kammermusik, Haydn.

Wellenänderung am deutschen Kurzwellensender.

Mit Rücksicht auf die gegenseitigen Störungen des deutschen Kurzwellensenders DJD. auf Welle 11760 kHz (25,51 m) und des englischen Kurzwellensenders GSD. auf Welle 11750 kHz (25,53 m) wird der deutsche Sender in freundschaftlichem Benehmen mit England und Niederländisch-Indien auf Welle 11770 kHz (25,49 m), die bisher für Batavia vorgesehen war, umgestellt.

Wetterbericht.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Bewölkt bis trübe, einzelne leichte Niederschläge, mild, auffrischende westliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	25. November 1934			26. Nov.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	766.0	766.1	765.8	764.3
Lufttemperatur (Celsius)	6.7	8.0	1.5	−1.4
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	92	69	89	94
Windrichtung und -Stärke	Stille	O 4	SW 2	Stille
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	klar	heiter	heiter	klar

25. Nov. 1934: Höchste Temperatur: 8.7
Tagesmittel der Temperatur: 2.9.
26. Nov. 1934: Niedrigste Nachttemperatur −1.8.
Sonnenscheindauer am 25. Nov. 1934: vormittags 3 Std. 20 Min. nachmittags 2 Std. 20 Min.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Helmi Lombardi; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Oktober 1934: 18107 Sonntags allein: 19917
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Der Fall Brenken

Bekanntmachung.

Der Generaldirektor **Kurt Brenken** wurde von unerkannt gebliebenen Tätern in seinem Hotelzimmer überfallen. Geraubt wurden nur wichtige Geheimakten. Eine Anzahl Personen ist der Tat dringend verdächtigt. Der Mann im Ledermantel, der sich gestern vor dem Hotel aufhielt, wird aufgefordert, sich freiwillig zu melden.

Für die Ergreifung der Täter sind **5000 RM.** Belohnung ausgesetzt.

Eibsee im November 1934.

mit **Jessie Vihrog**
Adele Sandrock
Veit Harlan
Hans Brausewetter
Genia Nikolajewa
Rudolf Klein-Rogge
Trude Hesterberg

Regie führte **Carl Lamac**, der Meister des Films!

Unheimliche kriminalistische Atmosphäre!

Nach einer wahren Begebenheit!!

Auf der Bühne:

Fortuna
auf der rollenden Kugel.
Eine entzückende Schaunummer

Tante Mariechen!

Ein Lustspiel
mit **Gerhard Damann**
und **Edith Meinhardt**

Die schwarzen Berge von Cattaro.

Die neueste Fox-Wochenschau.

Morgen Erstaufführung!!

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETÉ
WO. 4.00 6.00 8.30 UHR SO. 3.30 UHR

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 27. d. M., 15 Uhr werde ich

Moritzstraße 29

öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigern: 1 Klavier, 2 Eß-, 2 Herrenzimmer, 1 Büfett, eine Vitrine, 1 Standuhr, 4 Schreibtische, 3 Roll-, 2 Waren-, 2 Bücher- und 2 Kassenschränke, ein Bibliothek- und 1 Spiegelschrank, 1 Ladentheke, 1 Registrierkasse, 2 Schreibmaschinen (Mercedes), 1 Personen-Wagen (Opel), **4 versch. Motoren, 8 Wandarme, 1 Vervielfältigungsmaschine** und anderes mehr.

Versteigerung teilweise bestimmt.

Richter, Obergerichtsvollzieher.
Adolfsallee 22. Telephon 22015.

Brautkränze
G. v. Santen,
Mauergasse 1..

Besuchs-karten
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Fl. Lager-Apfel
abzugeben. Näh. **Wilhelmstr. 16, 1**

Anzeigen
im
Wiesbadener Tagblatt
bringen
Erfolg!

Bekenntnisgemeinde Wiesbaden.

Bekenntnis-Versammlung

am Mittwoch, 28. November

Redner:

Pfr. Held, Essen
Pfr. Hofmann, Frankfurt a. M. (früher Lutherkirche Wiesbaden)
Pfr. Hahn, von der Ringkirche.

Alle drei Redner sprechen im:

Hotel Kaiserhof | Mikrophonübertragung
Hotel Metropole |
Evangelisches Vereinshaus. 2812

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 27. November 1934.
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Ernst Schalck.

1. Soldatenblut, Marsch von v. Blon.
2. Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame" von Boieldieu.
3. Vision am Ehrenmal von Fr. Braum. Trompeten-Solo Kammermusiker Max Erb.
4. Arie aus „Stabat mater" von Rossini.
5. Duett und Finale aus „Martha" von Flotow.
6. Potpourri aus „Zar und Zimmermann" von Lorzing.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 27. November 1934.
14.30 Uhr:

Gesellschaftsspaziergang nach der Platte.

16 Uhr kleiner Saal:

Kaffee-Konzert

Leitung: Willy Reich.

1. Marsch „In vollem Wichs" von Siede.
2. Ouvertüre zur Operette „Die Landstreicher" von Ziehrer.
3. Konzertwalzer „Lustiges Wien" von Meisel.
4. Serenata von Tarenghi.
5. Potpourri aus der Operette „Die Geisha" von Jones.
6. Intermezzo „Ein Karnevalstraum" von Manfred.
7. Chanson „Nur ein Hauch Parfüm" von May.
8. Fideles Potpourri von Leuschner.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:

Konzert.

Deutsche Meister der Gegenwart.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Ouvertüre zur Oper „Donna Diana" v. Reznicek.
2. Nocturne, op. 25, für kleines Orchester, v. Trapp.
3. Sinfonie breve, op. 96, von Paul Graener.
4. Musik zu „Bürger als Edelmann" von R. Strauß.
5. Ouvertüre zu „Käthchen von Heilbronn" von H. Pfitzner.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr kleiner Saal:

Bellachini.

mit seiner großen Zauberrevue.
Die neuesten Schöpfungen orientalischer Fakirkunst.

Der Rundfunk.

Dienstag, den 27. November 1934.

Reichssender Frankfurt 251 (1195)

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Von München: Frühkonzert. Zirka 8.00 nur für Frankfurt: Wasserstand, Wetter. 8.30 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.15 Schulfunk. Deutsche Balladen. Eine Hörfolge. 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Stuttgart: Zeit, Saardienst, Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.15 Mittagskonzert II. 14.15 Zeit, Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.00 Für die Frau. 15.55 Kunstbericht der Woche.
16.00 Von Berlin: Nachmittagskonzert. 18.00 Italienischer Sprachunterricht. 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit. 18.30 Unser Außenhandel erholt sich! Die ersten Zeichen einer Ausfuhrsteigerung. Bericht von Dr. Gustav Plum, Frankfurt a. M.
18.45 Trier: Unterhaltungskonzert. In der Pause, 19.00 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit. 19.45 Der Zeitfunk bringt: Tagesspiegel. 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.10 Kleines Kabarett, gesungen und gespielt. 20.45 Vom Deutschlandsender: Reichssendung: „Ein Jahr Kraft durch Freude." Kundgebung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter- und Sportbericht. 22.25 Land der Nibelungen, Gebirge und Städte. 23.00 Polnische Musik. 24.00 Nachtmusik. Komponisten-Porträts (XVI).

Deutschlandsender [illegible]

6.30 Tagesspruch. 6.35 Von Hamburg: Morgenmusik.
10.15 Englischer Kulturkreis. 10.45 Fröhlicher Kindergarten. 11.30 Der Bauer spricht.
12.00 Von Frankfurt: Mittagskonzert. 13.00 Vom tiefen A — zum hohen C (Schallplatten). 15.15 Alte deutsche Verlobungsbräuche. 15.40 Wissenswertes über Familienforschungen.
16.00 Von Breslau: Nachmittagskonzert. 17.30 Jugendsportstunde. 17.50 Verhütet erbkranken Nachwuchs! 18.10 Kleines Bilderbuch auf Schallplatten. 18.40 Politische Zeitungsschau. Das Gedicht.
19.00 Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert. 20.00 Kernspruch.
20.15 Olle Kamellen — beliebte Kapellen. 20.45 Reichssendung aus der Sporthalle Berlin: „Ein Jahr Kraft durch Freude."
23.00 Spätmusik.

Die Kriegsschwerbeschädigten (75-100%) der Stadt Wiesbaden

bitten wir um Angabe ihrer Adressen, da wir diese Kriegsteilnehmer zu den Vorführungen des Films:

„30 Jahre Weltgeschehen"

besonders einladen wollen.
Wir bitten gleichzeitig, zu sagen, ob die Karten für eine der Nachmittagsvorstellungen oder für die Abendvorstellung erwünscht sind.

FILM-PALAST Schwalbacher Str. 8 Telephon 26029

Großer Schuh-Verkauf!

Besuchen Sie uns am Lager, Sie finden auch das von ihnen Gewünschte und für Sie Passende sehr günstig.

Schuhhaus Drachmann
Neugasse 22

D. u. Ö. Alpenverein
Sektion Wiesbaden.
Donnerstag, 29. Nov., abends 8 Uhr im neuen Museum **Lichtbildervortrag** des Herrn Dir. Jochem, Nürnberg: **„Auf Schneeschuhen durch das Fichtelgebirge und den Bayrischen Wald."** Gäste k. eingef. werden. Beitrag z. d. Unkosten erwünscht.

Treu zur Saar!

Der Film der Saartreuestaffel

„Wir tragen die Treue von Hand zu Hand"

hat am Sonntagvormittag im **FILM-PALAST** so außerordentlichen Beifall gefunden, daß weitere Vorführungen notwendig sind.

Dieser Film wird daher

heute Montag, abends 10.45 Uhr, sowie morgen Dienstag, nachm. 2, 3.30, 5 Uhr

nochmals gezeigt!

Für Mitglieder der Turn- u. Sportvereine ist es selbstverständlich, eine dieser Veranstaltungen zu besuchen, sowie Freunde und Bekannte mitzubringen.

Es wird lediglich ein Unkostenbeitrag von Mk. **0.30** erhoben.

Die Vorstellungen finden im **FILM-PALAST** im Auftrag des **Reichsbundes für Leibesübungen** statt.

Die kranke Uhr heilt schnell und gut Uhrmachermeister Engelmann
Verkaufsstelle der ZentRa-Uhren
Michelsberg 13
1. Etage
Kein Laden

Rauhe aufgesprungene Haut?
„Mein Ideal"
sicher wirkende Edel-Creme verwenden!
25-50 ₰ Ueberall erhältlich.

Neuanfertigung
Umarbeiten — Reparaturen
von
Füchsen, Pelzjacken u. Mänteln
in tadelloser Ausführung.
Kürschnerei Wagner
Albrechtstraße 20
Gerben und Färben von Fellen.

Mittwoch, 28. Nov., abends 8 Uhr:

Abendmusik
in der Marktkirche

Werke v. Bach, Brahms (Motette) und Max Reger (Fantasie über BACH). Ausführende: **Der Bach-Chor.** Leitung u. Orgel: **Kurt Utz.**

Eintritt frei! 2811

Preußisches Staatstheater

Dienstag, d. 27. November 1934.
Großes Haus.

Stammreihe G. 11. Vorstellung.

Maria Stuart

Trauerspiel von Schiller.

Gebrecht, Schenck-von Trapp, Hellberg, Kramer, Lindemer, Weber, Albert, Blaeß, Dempewolf, Hassenpflug, von Heyden, Jäger-Westphal, Kleinert, Laube, van Loo, Reichmann, Sibold, Wiedermann.

Anfang 19½ Uhr. Ende nach 22¾ Uhr.
Preise C von 1 RM. an.

—

Kleines Haus.

Stammreihe II. 12. Vorstellung.

Frühlingsluft

Operette in 3 Akten. Musik nach Motiven von Josef Strauß, zusammengestellt v. Ernst Reiterer.

Weisker, Wemheuer, Schleim, Haas, Lücker, Mayer, Ruscholer, Sedina, Aßmann, Wilk, Doerter, Ivers, Lahr, Mechler, Weisker, Weyrauch.

Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22¾ Uhr.
Preise II von 1 RM. an.

UFA-PALAST

Nur 3 Tage

Montag, 26. Nov.
Dienstag, 27. Nov.
Mittwoch, 28. Nov.

2.30 Uhr — Einlaß 2.00 Uhr

Das deutsche Märchen im TONFILM

im Tonfilm.

Die Märchengestalten sprechen von der Leinwand herab zu den Kindern.

PROGRAMM:
1. **Ufa-Wochenschau**
2. **Ping-Pong im Zirkus**
3. **Bimbo-Groteske**
4. **Hampelmann im Zauberwald**
5. **Aschenbrödl.**

Kinder -.30 -.50 -.70
Erwachsene -.50 -.70 1.—

Wir empfehlen, die Kinder zu begleiten

Auch der Erwachsene wird gern an seine Jugendzeit erinnert inmitten der frohen Kinderschar, die mit rotglühenden Wangen das Geschehen auf der Leinwand verfolgt.

Sind Sie erkältet?
dann zu **Brosinsky's Bahnhof-Drogerie**
Bahnhofstraße 10, F. 24944

Montag, 26. November 1934. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 323.

Soziale Reaktion im „Geselligkeitszirkel".

Quertreibereien einer kleinen Gruppe.

Berlin, 24. Nov. Die Deutsche Arbeitsfront wendet sich in einem offenen Wort gegen die Versuche kleiner Arbeitgebercliquen, reaktionäre Bestrebungen in getarnter Organisation weiter zu verfolgen. Der Nationalsozialismus sei der Meinung, daß nur durch die Beseitigung der Klassenkampfinstrumente auf beiden Seiten der soziale Friede gesichert und die Betriebsgemeinschaft erzielt werden kann. Sozialreaktionär gesinnte Elemente aus dem ehemaligen „Arbeitgeber"-Lager wollten das offenbar immer noch nicht einsehen und glaubten, mit allerlei Manipulationen sich „ihre" Interessenorganisationen erhalten zu können. Allerdings habe sich das Gros der deutschen Unternehmer freudig zur Mitarbeit in der Deutschen Arbeitsfront bereit gefunden. Es erscheine aber notwendig, auf das verantwortungslose Quertreiben einer kleinen Gruppe einmal hinzuweisen. Solche sozialen Quertreiber benutzten die Methoden der ehemaligen sozialistischen Gewerkschaften aus der Zeit des Sozialistengesetzes und versuchten „Geselligkeitszirkel" zu bilden, um ihren alten Zusammenschluß in getarnter Form aufrechterhalten zu können. Während das Handeln der Arbeiterschaft, unter dem Sozialistengesetz gesehen, verständlich war, müßten derartige Sondergliederungen heute verschwinden. Die Versuche zur weiteren Aufrechterhaltung interessenmäßiger Vereinigungen seien eine Gefahr für den sozialen Frieden. Die nationalsozialistische Bewegung und die Deutsche Arbeitsfront würden dafür Sorge tragen, daß alle Keimzellen sozialer Reaktion ebenso ausgerottet werden, wie die Spaltpilze des Marxismus.

Großfeuer in einer Thüringer Landgemeinde.

Erfurt, 26. Nov. Von einem schweren Brandunglück wurde die im Thüringer Notgebiet liegende Waldgemeinde Bienrau, Kreis Schleusingen, betroffen. In der Nacht zum Sonntag brannte das mehrstöckige Fabrikgebäude der Firma Friedrich Henkel fast völlig nieder. Der Brand, dessen Ursache noch unbekannt ist, fand in den Holz- und Lackvorräten der Drechslerei reiche Nahrung. Wertvolle Maschinen, sowie Halb- und Fertigwarenvorräte, wurden vernichtet. Das Maschinenhaus und das Büro- und Wohnhaus konnten gerettet werden. Etwa 120 Arbeiter sind durch das Brandunglück zum Feiern gezwungen. Die Firma Henkel war Herstellerin von Haus- und Küchengeräten und hatte weitreichende Geschäftsbeziehungen zum Ausland.

Verhängnisvolles Fährunglück bei Riesa.

Zwei Tote.

Riesa (Elbe), 24. Nov. Auf der Elbe bei Moritz ereignete sich ein schweres Fährbootunglück. Ein auf der Talfahrt von Dresden nach Riesa befindliches Motorfrachtschiff rammte eine mit drei Personen besetzte Personenschaluppe der Moritzer Fähre an. Durch den Zusammenstoß kenterte die Schaluppe und alle drei Insassen fielen ins Wasser. Der 67jährige Fährmann Arnold wurde als Leiche geborgen. Die 53 Jahre alte Frau Selma Händel verstarb im Laufe der Nacht im Riesaer Krankenhaus. Ein zwölfjähriger Knabe konnte sich durch Schwimmen retten.

Schloßbrände in Frankreich.

Brandstifter am Werk.

Das 18 Kilometer von Caen entfernte, aus dem 16. Jahrhundert stammende Schloß Baraville wurde ein Opfer der Flammen. Kunstschätze und eine Bibliothek von großem Wert wurden zerstört. Der Sachschaden soll über 5 Mill. Franken betragen.

Paris, 25. Nov. Der „Ami du Peuple" lenkt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die häufigen Feuerschäden in geschichtlich wertvollen französischen Schlössern. Es könne kein Zweifel bestehen, daß es sich um die Machenschaften einer organisierten Bande handele, da in den letzten 20 Tagen sechs bekannte Schlösser durch Feuer zerstört oder schwer beschädigt worden seien. Die Pariser Polizei hat eine großangelegte Razzia auf verschiedenen Straßen und in mehreren Nachtlokalen unternommen und hat zahlreiche Personen abgeführt. Von 168 Personen, deren Ausweise nicht in Ordnung waren, sind bisher bereits 29 verschiedener Verstöße überführt worden, des Vergehens gegen Ausweisungsbefehle, der Landstreicherei, unerlaubten Waffenbesitzes und dergleichen mehr. Der Fremdenpolizei wurden 20 Ausländer übergeben, die über keinen Ausweis verfügten.

London im Blumenschmuck.

Die Liebesheirat im englischen Königshause. — Die Hochzeitsfeierlichkeiten.

London, 26. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Diese Woche wird ganz im Zeichen der Hochzeit des Herzogs von Kent und seiner Braut, der Prinzessin Marina von Griechenland, stehen. Zahllose Häuserfronten Londons prangen bereits im Schmuck von bunten Blumen, grünem Blattwerk und Flaggentüchern. Das Interesse des Publikums an der Hochzeit und allem, was damit zusammenhängt, ist anscheinend unersättlich. Der Umstand, daß es sich um eine Liebesheirat handelt, interessiert die Öffentlichkeit ganz besonders.

Unter den Fürstlichkeiten, die am heutigen Monatg eintreffen, werden sich der König und die Königin sowie Prinz Waldemar von Dänemark befinden. Außerdem werden heute erwartet: Der Großfürst Kyrill von Rußland und seine Gattin, deren Tochter Kira zu den acht Brautjungfern gehört. Der Regent von Südslawien, Prinz Paul, weilt seit Samstag in der englischen Hauptstadt.

Der Oberhofmarschall hat den Plan für die Hochzeit am Donnerstag der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Drei Züge werden sich nach der Westminster Abtei bewegen. Der König und die Königin werden in Begleitung der fürstlichen Festgäste vormittags den Buckingham Palast verlassen. Wenige Minuten später wird der Zug des Bräutigams vom St.-James-Palast aus den gleichen Weg nehmen. Der Herzog von Kent wird von seinen Brüdern, dem Prinzen von Wales und dem Herzog von York, begleitet sein. Kurz vor 11 Uhr wird die Braut mit ihrem Vater und den anderen Begleitern eintreffen. Den Gottesdienst wird der Erzbischof von Canterbury abhalten. Nach der Eheschließung werden die Neuvermählten unter den Klängen des Hochzeitsmarsches von Mendelssohn die Westminster Abtei verlassen.

Das Einsturzunglück in Brüssel.

Auf dem Gelände der Brüsseler Weltausstellung 1935 hat sich, wie gemeldet, ein schweres Unglück zugetragen: ein Seitenflügel des belgischen „Grand Palais" brach unter donnerartigem Getöse zusammen. Sieben Tote und 39 zum Teil schwer Verletzte konnten bisher geborgen werden.

Samuel Insull freigesprochen.

Chikago, 25. Nov. Samuel Insull, der in Verbindung mit dem Zusammenbruch der Corporation der Securities Company wegen Betruges zum Schaden des Staates angeklagt war, wurde von den Geschworenen freigesprochen. Auch sämtliche 16 Mitangeklagte erzielten ein freisprechendes Urteil. Die Geschworenen berieten zwei Stunden. Der Insull-Prozeß hat im ganzen 8 Wochen gedauert. Nach der Bekanntgabe des Freispruches veranstalteten die im Gerichtssaal Anwesenden eine Kundgebung für Insull und die übrigen Freigesprochenen.

Der Staat Illinois beabsichtigt übrigens, einer anderen Meldung zufolge, seine Anklage gegen Insull aufrecht zu erhalten und das gerichtliche Verfahren gegen ihn fortzusetzen.

Großes Grubenunglück in Japan.

Über 40 Tote.

Tokio, 25. Nov. Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat sich im Gouvernement Nagasaki in dem Kohlenbergwerk Matshisima ein furchtbares Bergwerksunglück ereignet, das nach den bisherigen Schätzungen über 40 Todesopfer gefordert hat. Beim Anlegen eines neuen Stollens stießen die Bergarbeiter auf Meeresboden. Mit rasender Geschwindigkeit drangen die Wassermassen in den Stollen ein, wobei über 40 Bergarbeiter ums Leben kamen. In dem Augenblick des Wassereinbruchs sollte ein Förderkorb mit 15 Arbeitern herabgelassen werden, doch gelang es noch im letzten Augenblick, den Korb zu stoppen und hochzuheben, so daß die Arbeiter gerettet wurden.

Die Leiche der Tochter über zwei Jahre in der Wohnung behalten. Ein schauerlicher Fund wurde am Samstag in der Wohnung des Bergmanns Stanislaus Rozoll in der Kaiserstraße in Buer gemacht. Man entdeckte die Leiche der 22jährigen Tochter Hedwig, die bereits am 18. Mai 1932 gestorben ist. Rozoll hatte jedoch den Sterbefall nicht angezeigt, sondern die Leiche luftdicht abgeschlossen in einem Bett die ganze Zeit über aufbewahrt. Da von der Verstorbenen nur noch das Knochengerippe vorhanden ist, ließ sich auch noch nicht feststellen, ob das Mädchen eines natürlichen Todes gestorben ist. Rozoll wurde festgenommen. Er ist ein sehr überspannter Mann, der sich viel mit okkulten Dingen beschäftigt hat. So erklärte er seinen Angehörigen, das Mädchen dürfe nicht beerdigt werden, da es wieder auferstehen würde.

Richtfest an der Mangfall-Brücke (Ober-Bayern). An der Baustätte der Mangfall-Brücke auf der Reichsautobahnstrecke München—Landesgrenze wurde am Sonntagabend festlich das Richtfest der 60 Meter hohen Pfeiler begangen. Dabei wurde von der obersten Bauleitung mitgeteilt, daß nach einem Jahr Arbeit 11 500 Arbeitskameraden an der Gesamtstrecke tätig seien.

Furchtbares Verkehrsunglück bei Euskirchen. Auf der Kölner Landstraße wollte am Samstagnachmittag ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen aus Euskirchen einen vorfahrenden Traktorzug mit zwei Anhängern überholen. Der Wagen stieß dabei mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kölner Wagen zusammen. Der Anprall war derart stark, daß beide Wagen sich vollständig ineinander bohrten und der Traktorzug durch den dagegen stiegenden einen Kraftwagen völlig zur Seite gedrückt wurde. Während eine Insassin des Euskirchener Wagens auf der Stelle getötet wurde, starb der Mitfahrer kurz nach dem Unfall im Krankenhaus. Die Insassen des Kölner Kraftwagens kamen mit geringen Verletzungen und dem Schrecken davon.

Seidenschwänze im Ruhrgebiet. Im Ruhrgebiet wurden in diesen Tagen zum erstenmal seit Menschengedenken Seidenschwänze beobachtet, zierliche kleine Vögel, deren Heimat hoch im Norden liegt. Diese seltenen Wintergäste, die sich in Norddeutschland regelmäßig einstellen, dringen sonst niemals bis nach Westdeutschland vor. Wieder ein Vorzeichen für einen ungewöhnlich strengen Winter?

Der Mörder von Zinzentell gesteht. Am 21. November war die Gütlerstochter Therese Weber in ihrer Kammer in Zinzentell auf bestialische Weise ermordet worden. Der Täter, ein gewisser Johann Zellerer von Pilgramsberg, hatte seinem Opfer ganz wahllos eine Reihe furchtbarer Messerstiche versetzt, an deren Folgen das Mädchen, das am darauffolgenden Tage heiraten wollte, noch in der gleichen Nacht gestorben ist. Der Mörder ergriff nach der Bluttat die Flucht. Jetzt konnte der Verbrecher unweit des Tatortes festgenommen werden, nachdem ihn die Kälte der letzten Nächte zum Aufsuchen einer Behausung gezwungen hatte.

Tramps. Von der Bahnpolizei in Berlin wurden am Freitag auf dem Bahnhof Alexanderplatz vier junge Leute wegen Fahrgeldhinterziehung festgenommen. Alle vier benutzten von Neubentschen zur Fahrt nach Berlin einen D-Zug, in dem sie sich auf die unter den Wagen befindlichen Heizkörper legten. Wie sie selbst angaben, haben sie trotz der warmen Heizröhren sehr gefroren. Als der Zug im Schlesischen Bahnhof einlief, glaubten sie, die Fahrt sei beendet. Sie kamen daher aus ihren Verstecken hervor. In demselben Augenblick fuhr aber der Zug weiter. Da kletterten sie schnell auf das Dach des Zuges, der sie zum Bahnhof Alexanderplatz brachte. Hier wurden sie von der Bahnpolizei bemerkt und festgenommen.

Unfall bei Sprengübungen der Reichsmarine. Bei Sprengübungen der ersten Minensuchhalbflottille in der Ostsee wurden vor einigen Tagen zwei Matrosen des Minensuchbootes M 66 schwer verletzt. Den dabei erlittenen Verletzungen ist der Matrose Paul Schmidt im Marinelazarett Kiel erlegen.

Kraftwagen mit Reichswehrangehörigen verunglückt. In der Nähe von Quickborn (etwa 20 Kilometer nördlich von Altona) geriet auf der Fahrt nach Hamburg ein Personenwagen mit vier Reichswehrangehörigen am Bilsener Wohld auf abschüssiger Straße ins Schleudern. Er prallte mit voller Wucht gegen einen Chausseebaum. Dabei wurde der Wagen völlig zertrümmert, von den Insassen wurden der Oberwachtmeister Nagel getötet und der Gefreite Grogmann schwer verletzt. Der Führer des Wagens und der neben ihm sitzende Begleiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Schweres Explosionsunglück auf dem Thorner Schießplatz. Auf dem Artillerieschießgelände bei Thorn ereignete sich am Freitag eine schwere Explosion, bei der zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Eine Batterie der Thorner Garnison veranstaltete ein Scharfschießen. Bei den Schießübungen riß ein Rohrkrepierer das Geschütz auseinander.

Vater erschießt seinen Sohn und begeht Selbstmord. Das Mitglied des Wiener Staatsopernorchesters, der bekannte Philharmoniker Professor Dionys Martens, tötete am Samstag seinen 20jährigen Sohn durch zwei Revolverschüsse und nahm sich dann selbst das Leben. Man vermutet, daß Professor Martens aus Kummer über die schwere Krankheit seines Sohnes, der gelähmt war, die furchtbare Tat verübt hat.

Polnische Bergarbeiter aus Frankreich ausgewiesen. Ein Zug mit ungefähr 200 Polen einschließlich Frauen und Kindern ist aus dem Grubengebiet Marles-les-Mines zur Grenze abgegangen. Unterwegs, besonders in Lens, stießen weitere polnische Rückwanderer hinzu. Bekanntlich hat die Ausweisung polnischer Arbeitskräfte aus Frankreich in Polen gerade in letzter Zeit wieder erhebliche Mißstimmung hervorgerufen.

Der Tunnelbau durch den Montblanc gesichert. Nach französischen Blättermeldungen ist die italienisch-französische Gesellschaft für den Tunnelbau durch den Montblanc endgültig gegründet worden. Der Tunnel soll 12 Kilometer lang werden.

Anklage gegen den ehemaligen Justizminister in der Stavisky-Angelegenheit. Die Aktenstücke über den ehemaligen Justizminister Renoult, der seinerzeit bereits vom Stavisky-Ausschuß verhört worden ist, sind von dem zuständigen Untersuchungsrichter dem Gericht übergeben worden. Gegen Renoult wird Anklage wegen Mißbrauchs seiner Dienstgewalt erhoben werden.

Acht Tote bei dem Halleneinsturz in Brüssel. Wie jetzt endgültig feststeht, sind bei dem Halleneinsturz auf dem Gelände der Weltausstellung in Brüssel acht Arbeiter ums Leben gekommen. Die zwei Arbeiter, die noch als vermißt gemeldet wurden, befinden sich unter den Toten. Die Zahl der Verletzten hat sich nicht erhöht und beträgt 21.

Mit dem Windmühlenflugzeug nach Kapstadt unterwegs. Die englische Fliegerin Frau Bruce hat am Sonntag früh in einem Windmühlenflugzeug eine Luftreise nach Kapstadt angetreten. Sonntagabend landete sie in Dijon in Frankreich. Es ist das erste Mal, daß mit einem Flugzeug dieser Art ein Fernflug versucht wird.

Raubüberfall auf einen britischen Vizekonsul in Persien. Wie aus Teheran berichtet wird, ist der britische Vizekonsul Hart am 18. November bei Mesched von Banditen überfallen und beraubt worden. Er erhielt einen Schuß in den Arm. Zwei Perser, die sich in seiner Begleitung befanden, wurden schwer verwundet. Die Behörden haben Maßnahmen getroffen, um der Räuber habhaft zu werden.

Grausiger Fund. Auf einem stark bewaldeten Berghang in Carlisle (Pennsylvanien) wurden unter zwei Bettdecken drei Mädchen von 8, 10 und 13 Jahren, offenbar Schwestern aus einer wohlhabenden Familie, fest umarmt, totaufgefunden. Sie sind anscheinend erwürgt worden.

Überfall chinesischer Banditen auf einen Eisenbahnzug. Nach einer Meldung aus Hailung ist durch chinesische Aufständische ein Überfall auf einen Zug ausgeführt worden, wobei der Zug zur Entgleisung gebracht wurde. Es handelt sich um einen gemischten Personen- und Güterzug aus Mukden, der nach Hailung unterwegs war. Nach den bisherigen Mitteilungen sind 10 Waggons und 1 Lokomotive vollständig zerstört worden. Aus Hsileng (Laoiu) wurde ein Hilfszug entsandt, um den Verwundeten zu helfen. Bisher sind 15 Tote und über 34 Verwundete zu verzeichnen. Die japanischen und mandschurischen Truppen haben die Verfolgung der Banditen aufgenommen.

Die Durchbruchsschlacht von Brzeziny.

Von Dionys Meyer, Wiesbaden.

Schluß. (Nachdruck verboten).

Den ganzen Vormittag über harrt die Brigade auf ihrem heftig umbrandeten Posten aus. Schweres Feuer liegt auf ihr. Zähe verbeißen sich die tapferen Westfalen in die nicht minder tapferen Kaukasier. Die Verluste in ihren Reihen mehren sich. Sie sind doppelt schmerzhaft, bei sinkender Gefechtskraft und wachsendem Feind. Wie eine Insel in tosender Brandung, ragt der Bahnhof Rokiciny im Kampfe empor, umkämpft von kaukasischer Reiterei und verteidigt von einer zusammengeschossenen westfälischen Reiterbrigade.

Die Augen des Grafen v. Schmettow sind nur noch auf die 13. Kavallerie-Brigade gerichtet. Wird sie halten? Das ist die bange Frage an das Schicksal. Und sie hält! Hält den Bahndamm noch, als gegen Mittag die 45. Kavallerie-Brigade abbaut und auf den Waldrand zurückgeht.

Das russische Reiterkorps Nowikow drückt von Osten auf die 9. Kavallerie-Division, und im Westen überschreitet der Russe die Miazga. Volle 24 Stunden hat die schwache, badische Reiterbrigade den Russen überlistet und ihn mit Hilfe einiger Kanonen, die bald hier bald dort schossen, den Übertritt auf das Ostufer verwehrt.

XI.

Intermezzo. Schutzengel.

Im Walde von Laznowska-Wola rastet in einem Bauernhause eine Husarenpatrouille. Sie hatte gezwungenermaßen den Weg durch die eisigen Fluten der Miazga genommen. Am warmen Herde trocknet sie die Attilas und Reiterhosen. Zähneklappernd wenden die Reiter die Uniformstücke. Mit Heubüschel reiben sie die Stiefel trocken. Eine Matka braut in einem Topfe Tee und zaubert nach vielen Bitten aus dem Familienbette einen Laib Brot hervor.

Mit nackten Füßen, den Reitermantel umgehangen, beaufsichtigt ein Reservist die Panjes und Matkas beim Trockenreiben der Pferde. Bitten und kernige Flüche feuern sie zu schnellerer Tätigkeit an.

Mit einem Male herrscht Totenstille: Der Kanonendonner im Osten ist verstummt, das Gewehrfeuer im Westen verebbt. Das sind trügerische Boten für den Wissenden. Ein atemlos ankeuchendes Mädchen fliegt in den Hof, sieht die Husaren und sagt: „Kosaki".

Der Unteroffizier mahnt zum Aufbruch. Die Husaren springen in die halbnassen Kleider. Nun schnell in die Stiefel. Es will nicht gehen. Nicht mit Strümpfen, noch weniger ohne Strümpfe. Da opfert das Mädchen ein Leinenhemd. Inzwischen ist die Nacht hereingebrochen. An die Pferde! Auf und davon!

Die ganze Nacht irren die Husaren im Forste umher, werden beschossen und gejagt, bis ihnen das Durchschreiten eines Waldsumpfes gelingt.

Sie finden eine zerschossene, deutsche Feldwache. Die Tornister der Gefallenen sind beraubt, die Ringe von den Fingern gezogen und die Uhren und Brieftaschen entwendet. Neben einem Wachholderstrauche liegt ein bärtiger Oberleutnant. Die Bajonette der Russen haben seine Brust durchbohrt. Er ist buchstäblich ausgeraubt. Nur das Notizbuch — ein kleines wertloses Ding — hat man ihm gelassen. Der Unteroffizier löst es aus den verkrampften Händen des Toten und entziffert im dämmernden Morgen die zitternde Schrift.

Wundervoll ist dieser Brief, alles Kleinliche ist in ihm von der gewaltigen Nähe des Todes abgetan. Die Schweigsamkeit des Waldes scheint noch einmal die Seele durchdrungen und den Willen gestraft zu haben. An eine Frau ist dieser Brief gerichtet und spricht doch zur ganzen germanischen Welt; an eine Zeit ist er geschrieben und spricht doch für die Ewigkeit:

Er mahnt darin seine Frau, das höchste Vermächtnis, seinen Sohn, zu hüten und ihn vor Weichlichkeit und Schlappheit zu bewahren. Am Ende eines tatenreichen Lebens, das ihn als Ingenieur um den halben Erdball geführt, rühmt er noch den eigenen Entschluß, rechtzeitig das ungastliche Ausland verlassen und sich freiwillig zu den Waffen gemeldet zu haben.

Kämpfen um das Vaterland ist besser, als die Bequemlichkeit eines bürgerlichen Lebens; das Lagerfeuer traulicher, als der warme Kamin; der Kampf, Mann gegen Mann, heroischer, als das kleinliche Quälen der Menschen untereinander.

Und er schreibt ein paar Worte an die deutsche Nation. Er zählt die einzelnen Zufälle auf, die sich gegen ihn verschworen; er fühlt noch im Todeskampfe die Verantwortung für die ihm anvertrauten Kameraden; sagt, daß er ohne eigene Schuld im Kampfe unterlegen und bittet seinen Kommandeur, sich der Angehörigen seiner Kameraden anzunehmen. Das letzte Wort schließt mit dem Wunsche: Kameraden, schickt dies Buch meiner Frau!

Der Unteroffizier nimmt das Dokument an sich und nach mehrstündigem Ritt stoßen sie auf eine deutsche Ulanenschwadron, die nach Zakowice reitet.

XII.

Der Rückzug der Reiterei.

Die Heeresreiterei räumt das Kampffeld. Wie eine Erlösung klingt das Kommando: An die Pferde! Im letzten Dämmerschein der untergehenden Sonne sammeln sich die Schwadronen, marschieren durch den schweigenden Forst zur Mroga, eine Aufnahmestellung vorzubereiten. Nur die Nachhut-Eskadrons und die Sprengkommandos bleiben am Feinde kleben, lassen sich drängen und schieben und jagen hinter sich die Brücken in die Luft.

Als letzte deutsche Reiterbrigade marschiert die Brigade Bodelschwingh, nachdem sie nicht nur die Armeeabteilung opferfreudig gedeckt, sondern auch das Reiterkorps vor der Vernichtung bewahrte, aus dem Hexenkessel von Lodz heraus, und als einer der Letzten reitet . . . Oberst v. Bodelschwingh, der heldenhafte Verteidiger von Rokiciny.

Um die Mittagsstunde des 25. Novembers traben Husaren durch Brzeziny. „Wieviel kommen noch?" fragen die Einwohner. „Wir sind die Letzten!" „Wann kommen die Kosaki?" „Dort stehen bereits die ersten!" Ein Husar zeigt auf die Höhe 231, südlich von Brzeziny.

„Sie kommen, sie kommen!"

Fenster werden geschlossen und die Läden mit Eisenstangen verrammelt, den Husaren aber reichen sie Tee und Zwieback auf die Pferde und reichen ihnen zum Abschied die Hand. „Auf Widdersehen", sagen sie.

Was haben sie nicht alles in 12 Tagen erlebt, die armen Menschen! Und was wird ihnen die Zukunft noch bringen . . .?

Nördlich Brzeziny steht tags darauf das Reiterkorps v. Richthofen in Hufeisenform zur Abwehr bereit, nachdem es die verflossene Nacht friedlich in den Dörfern mit den Kosaken Quartier bezog. Das 25. Reserve-Korps ist weiter im Rückzuge begriffen. In mehreren Reihen nebeneinandert marschiert der feldgraue Heerbann, mit 16 000 Gefangenen und 64 Geschützen, begleitet von einer Handvoll Ulanen, nach Strykow.

Überall zeigen sich Spuren mörderischen Kampfes. Zerschossene Batterien, tote Kanoniere und Pferde, explodierte Munitionswagen und ineinandergeschobene Wagenburgen. Berge von Munition wurden das Opfer deutscher Granaten . . . und nebenan ein Leichenfeld, herzzerreißenden Anblicks. Tagelang noch bergen die tiefen Schützengräben Geheimnisse grausigster Art, und bei näherem Zusehen stellen die erdfarbenen Klumpen ganze Haufen zusammengefrorener Russen dar.

Zähe wurden die Stellungen von den Sibiriaken verteidigt. Immer wieder rannten sie in die Feuerschlünde deutscher Haubitzen, den Schwung der deutschen Infanterie aber vermochten sie nicht aufzuhalten.

Die Schlacht in der Front wurde zum Kesseltreiben in den Flanken. Das hielt das ungelenke Naturkind nicht mehr aus. Der preußische Geist triumphierte über die dumpfe Masse und über die zankfüchtige, russische Führung, die den Überblick über die Kampfhandlungen verlor und Konflikte heraufbeschwor, statt zu handeln.

Noch einmal packt der zähe Gegner das Reiterkorps v. Richthofen beim Schopf. „Östlich Wola-Cyrusowa und bei Kamien wird die 9. Kavallerie-Division noch einmal aus den Sätteln geworfen, den Mroga-Abschnitt mit dem Karabiner zu verteidigen.

Westlich der Mroga schanzt das XXV. Reserve-Korps. Die Infanterie baut Schützengräben und wirft spanische Reiter und Baumsperren vor die Gräben. Mit dem 20. Armee-Korps ist Verbindung gewonnen.

Bei Dmosin überschreitet das Reiterkorps in zwei Kolonnen die Mroga. Im Morgengrauen folgen die Nachhutschwadronen. Die letzte Reiterpatrouille nimmt den Weg an der Mühle von Dmosin durch den eisigen Fluß. Die Brücke ist zerstört, das Wehr feindwärts geschleudert. Kosakensotnien blicken bereits über die Höhen.

Als die letzten Reiter die Baumsperren durchreiten — schließt sich hinter ihnen das Tor. Die Front ist zusammengewachsen, der Durchbruch geglückt.

Die geniale Tat Scheffer-Boyadels gehört bereits der Geschichte an. Die Schlacht Lodz-Lowicze, aus der Bewegung heraus geboren, nimmt ihren organischen Verlauf.

XIV.

Ausklang.

Ein leuchtendes Beispiel soldatischer Tapferkeit, ein Vorbild kameradschaftlichen Zusammenwirkens von Infanterie und Artillerie, von Infanterie und Heeresreiterei, von Führung und Gefolgschaft, von Mut und heldischer Mannestreue, von Aufopferung und Hingabe, von Geist und Kraft bildet der Durchbruch der Armeeabteilung Scheffer durch die russische Front, in der der teutonische Geist und das echt preußisch-deutsche Soldatentum die höchsten Triumphe feierte.

Im Lorbeerkranze des Reiterkorps v. Richthofen blüht und leuchtet für ewige Zeiten ein unverwelkliches Blatt — den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Erinnerung, den Kommenden zum Ansporn . . . . . Brzeziny.

Literatur:

1. Briefe Sr. Exzellenz Graf Eberhard v. Schmettow, 9. Kavallerie-Division.
2. Der Durchbruch bei Brzeziny, von Major a. D. Gilsberger, XXV. Reserve-Korps.
3. Die Aufzeichnungen des Majors a. D. Guenther, Jäger-Regiment zu Pferd 13, 6. Kavallerie-Division.
4. Tagebuchblätter des Adjutanten der 3. Garde-Infanterie-Division, Erbprinz Ferdinand Pfenburg-Büchtersbach.
5. Mündliche Mitteilungen des ersten Generalstabsoffiziers der 9. Kavallerie-Division, Oberstleutnant Herwarth v. Bittenfeld.
6. Feldpostkarten von Kameraden und eigene Aufzeichnungen.
7. Die 6. sibirische Schützendivision in den Kämpfen bei Lodz. Moskau 1925. Von N. Nowikow, Oberstleutnant im 24. sibirischen Schützen-Regiment.
8. Sir Alfred Knox: With the Russian Army, 1914—1917, London 1921. Englischer Militär-Attaché in Petersburg.

Gerichtssaal.

Eine Brandseuche gebannt.

275 Jahre Zuchthaus und 16 Jahre Gefängnis im pommerschen Brandstiftungsprozeß.

Stettin, 24. Nov. Mit dem Abschluß des Prozesses gegen Walter Papenfuß (Vater) ist der Höhepunkt der Prozesse gegen die Brandstifterbande Fechtner und Genossen, die in mehreren Kreisen Pommerns zusammen mit Hofbesitzern zahllose Brandstiftungen organisiert hatten, überschritten. 26 Prozesse sind seit Ende April d. J. abgewickelt worden; 8 bis 10 Prozesse stehen noch aus. Im ganzen wurden 53 Brandstiftungsfälle behandelt. 50 Personen standen in den bisherigen Prozessen unter Anklage. Von ihnen sind 42 verurteilt und nur 8 aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden. Rechtskräftig geworden sind die Urteile bisher gegen 30 Angeklagte und zwar 7 Brandleger und gegen 23 Besitzer.

Geradezu erschütternd ist eine Bilanz der Strafen. Es sind bisher insgesamt 274 Jahre 9 Monate Zuchthaus, 16 Jahre 2 Monate Gefängnis und 279 Jahre Ehrverlust ausgesprochen worden. Bemerkenswert ist, daß gegen Walter Papenfuß als einen der größten Organisatoren der Brandstiftungen an Einzelstrafen bisher 32 Jahre Zuchthaus und 16 Jahre Ehrverlust ausgesprochen wurden.

In den pommerschen Kreisen Pyritz und Greifenhagen ist die Brandseuche so gut wie gänzlich gebannt. Im Kreise Randow ist die Kriminalpolizei zurzeit tatkräftig an der Arbeit, die Brandseuche zu beseitigen.

Die Wandlung des Zuchthäuslers.

Heiratet im Zuchthaus. — Antrag auf Sicherungsverwahrung abgelehnt.

Montreal, einst ein gefürchteter Ein- und Ausbrecher, wurde dem Wiesbadener Gericht vorgeführt, weil die Staatsanwaltschaft Sicherungsverwahrung nach Verbüßung seiner neunjährigen Zuchthausstrafe gegen ihn beantragt hatte. Montreal wehrte sich energisch gegen diesen Antrag und erklärte: „Ich bin heute nicht mehr der Montreal von 1927, ich bin heute der Montreal von 1934. Mit mir ist eine Wandlung vor sich gegangen. Nie mehr werde ich irgend etwas Strafbares begehen." Dann schilderte der aus dem Zuchthaus Rheinbach vorgeführte Montreal, der noch drei Jahre zu verbüßen hat, wie er zu den Straftaten gekommen ist. Elf Geschwister waren zu Hause, und Schmalhans war ständig Küchenmeister. Er ging zu Diebstählen über und wurde bestraft. Dann kam die Militär- und Kriegszeit. Hier war seine Führung ebenfalls nicht die beste. Nach dem Kriege konnte er keine Arbeit finden, denn die Vorstrafen machten sich hindernd bemerkbar, und dann fehlten ihm die Papiere. „So kam es, meine Herren", erklärte er, „daß ich erneut zu Diebstählen überging. Mein Freiheitsdrang war groß. Ein- und Ausbrüche folgten sich auf dem Fuß. Ich stahl und räckte ab." Die Angaben des einst so gefürchteten Ein- und Ausbrechers waren so schlicht und überzeugend, daß sie ihren Eindruck nicht verfehlten. Nach den Berichten der Strafanstalt leistete Montreal in den ersten Jahren der jetzigen Strafverbüßung noch manchen Widerstand, aber seit dem Augenblick, da in das Leben des Entgleisten eine Frau getreten ist, die ihm Halt und Stütze sein wird, ist mit ihm eine merkliche Wandlung vor sich gegangen. Montreal, der sich verstoßen, verlassen und geächtet fühlte, entschloß sich eines Tages, aus der Strafanstalt heraus ein Inserat zu erlassen, um eine Lebensgefährtin zu finden. Dieses Heiratsgesuch war nicht vergebens, denn eines Tages wurde Montreal von einer Frau im Zuchthaus besucht, die sich nach näherem Kennenlernen entschloß, ihm einst eine Stütze zu sein. Montreal heiratete diese Frau vor einiger Zeit im Zuchthaus. Der letzte Bericht der Anstaltsleitung befürwortet, daß Montreal von der Sicherungsverwahrung verschont bleibt. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts nicht an und lehnte die Sicherungsverwahrung ab.

*** Betrügereien mit gestohlenem Reisepaß und Scheckbuch.** In Lugano wurden vor einiger Zeit einem italienischen Ehepaar die Reisepässe mit einem Scheckbuch gestohlen. Nachforschungen blieben ohne Erfolg, bis vor kurzem in Frankfurt a. M. an dem Schalter einer Bank von einem jungen Italiener fünf Schecks vorgezeigt wurden. Die Unterschrift der Schecks stimmte handschriftlich nicht mit der Unterschrift in dem vorgelegten Paß überein. Während der Bankbeamte sich zur Nachprüfung zurückzog, um gegebenenfalls die Polizei verständigen zu können, verließ der Scheckbesitzer fluchtartig die Bank unter Zurücklassung von Wertpapieren und Paß. Das gab der Bank Veranlassung, die Polizei zu verständigen. In Köln wurde der Betrüger festgenommen. Es handelte sich um den 23jährigen Giuseppe Meschi. Paß und Scheckbücher will er von dem großen Unbekannten erhalten haben, der seine Reise nach Deutschland aus politischen Gründen habe aufgeben müssen. Meschi wurde in das Wiesbadener Gefängnis eingeliefert, wo er vor kurzem nach einem Morgenspaziergang einen Fluchtversuch unternahm, der aber mißlang. Er stand jetzt vor der Großen Strafkammer Wiesbaden. In der Verhandlung blieb er bei seiner Behauptung, Paß und Schecks von einem Unbekannten für 80 RM. erhalten zu haben. Innerhalb drei Tagen hatte Meschi sich auf die Schecks den Betrag von 600 RM. verschafft. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu, um ihn nochmals vor dem Zuchthaus zu bewahren, und verurteilte ihn zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

*** Ein ungetreuer Rechtsanwalt.** Die 4. Große Strafkammer des Landgerichts Berlin verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den 43 Jahre alten früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Friedrich Bieber wegen Untreue zu zwei Jahren Gefängnis. Das Gericht billigte dem Angeklagten in weitem Umfange mildernde Umstände zu, sah sich aber dennoch gerade mit Rücksicht auf die Stellung des Angeklagten als Organ der Rechtspflege zu einer empfindlichen Bestrafung veranlaßt. Dr. Bieber betrieb in der Friedrichstraße eine Anwaltspraxis und ein Notariat. Obwohl ihm die Praxis ausreichende Einnahmen brachte, geriet er seit 1928 allmählich in finanzielle Bedrängnis. Dies war vor allem darauf zurückzuführen, daß gegen ihn eine Reihe von Regreßprozessen angestrengt wurden, die er verlor. Die Regreßansprüche gegen Bieber überstiegen die Summe von 65 000 RM., die er nicht aufzubringen vermochte. Es kam so weit, daß gegen Bieber Haftbefehl zur Leistung des Offenbarungseides erging. Seit April 1931 ließ sich nun Bieber dazu hinreißen, ihm anvertraute Mandantengelder für eigene Zwecke zu verwenden. Zuerst waren es nur ganz geringfügige Beträge, die er veruntreute, mit der Zeit mehrten sich aber die Fälle und die unterschlagenen Summen wuchsen. Seine Gelder leitete Bieber über eine inzwischen zusammengebrochene „Hoppegarten-Neuenhagener Bank". In dieser Bank war der 42 Jahre alte Karl Krauth als Bankvorsteher und der 26jährige Walter Montag als Kassierer tätig, die ebenfalls in die Schiebungen mitverwickelt wurden und sich jetzt gemeinsam mit Bieber zu verantworten hatten. Anläßlich einer Revision bei dieser Bank wurden die Veruntreuungen Biebers aufgedeckt. Der Angeklagte Krauth wurde zu sieben Monaten, der Angeklagte Montag zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf den ersten Blick gefiel sie allen!

Sie kam auf eine kleine Anzeige. Gutes Hauspersonal findet jeder allemal durch das meistgelesene Wiesbadener Tagblatt.

Taktik nicht! Die Stürmer rannten sich daher fest. Schulmeyers Ruf nach Vorlagen verklang unbe... Und wieder griff SK. Opel in seiner einfachen, ... mäßigen Art an. Die Halbstürmer dirigieren, Kraus... nie die Verbindung abreißen, und die Flügel rennen i... wieder mit den Vorlagen auf und davon. Ein Glück, ... es schlechte Schützen waren. Zwischendurch aber es urplötzlich scharfe Drangperioden der ... und ... erhofft ...

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Im Aufbau begriffene Organisation sucht **1 bis 2 junge Stenotypistinnen** Nach Einarbeit. b. Eignung gut bezahlte Dauerstellung. Angeb. nur mit Angabe d. Gehaltsanspr. u. W. 259 T.-V.

Schuhbranche! **Durchaus tücht. gewandte jüng. Verkäuferin gesucht.** Nur Branchekundige wollen Ang. m. Zeugn.-Abschriften einreichen u. A. 144 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Tücht. Friseurin nur **1. Kraft,** mit allen vorkommenden Arb. vertraut, in gute Dauerstelle zum 1. Dez. ges. Ang., mögl. m. Bild, a. **Salon Choquet, Bingen a. Rh.,** Fruchtmarkt 10.

Hauspersonal

Selbständiges Mädchen welches kochen u. backen kann, sof. **gesucht.** Vorzustellen Rheinstraße 47, Strickwarenfabrik.

Alleinmädchen für kleine Wirtschaft sofort gesucht. Gute Papiere erforderl. Familiäre Behandlung zugesichert. — Alter nicht unter 20 J. **Aug. Schneider,** Wiesbaden, Saalgasse 32.

Bess. Mädchen mit Kochkenntn. zu 2 Pers. über Mittag oder für ganz gesucht Walluf. Str. 8, 2

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Konditor-Lehrling gesunder kräftig. Junge **sofort** gesucht. Angeb. u. G. 260 an T.-V.

Arbeit gibt Brot!

Weibliche Personen

Hauspersonal

Staatl. gepr. Kinderpflegerin (18 Jahre) sucht Stell. z. 1. Dez., am liebsten bei Säugl. Ang. u. B. 260 an T.-V.

Vermietungen

1 Zimmer

1 Zim. u. Küche sofort zu verm. Heim. 23.50 RM. Näh. Oranienstraße 4, Part.

3 Zimmer

3-Z.-Wohn. zu v. (Dachgesch.), N. Luisenstr. 22, 1.

5 Zimmer

Herrschaftl. Wohnung, 1. Et., 5 gr. Zim., Küche, svl. Bad, Erker, Balkon, gr. Veranda, Et.-Heizung zu verm. Lessingstraße 12, 1. Et.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Helenenstr. 2, 2 r. 3 m. 1 u. 2 Bett.

Nerostr. 20, 1, g. möbl. Zim., 1 B., 2 Bett., Küchenbenutz., fl. Pr.

Wilhelmstr. 16¹ sonn. möbl. Zim. m. 1—2 Betten, Zentralh. zu v. **Kurlage.**

Möbl. Zim. frei Bärenstr. 2, 1.

Möbl. Zim., gut heizbar, zu vermiet. Kaiser-Fr.-Ring 10, 2.

G. m. Z., Herd. Riehlstr. 5, M. 3 r.

Mbl. Zim., Gas, Wass., Herd, 5.-, Schachtstr. 12, 1.

Frdl. m. Mans. z. 1. Dez. an sol. Mieter abzugeb. Anzus. von 1—3 Schierst. Str. 5, 1 r.

Mbl. Mans. z. v. Schwalb. Str. 73, 1

Möbl. Zim. im Abschluß zu vm. Steingasse 15, 3 l.

Gut mbl. Z. m. sep. Eing. zu vm. Weberg. 50, 3 l.

Leere Zimmer und Mansarden

Goebenstraße 16 leeres Zimmer mit Mansarde zu vermieten.

Sch. leer. Zim. a. Einzelp. zu vm., m. 12 M. Goebenstraße 18, 3 r.

L. Mans. zu vm. Röderstr. 10, 2.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. **Der Verlag.**

Kl. Laden

in verkehrsreicher Lage, Wellritzstraße 1, Ecke Schwalbacher Str., zu verm. Näh. Tel. 22150.

Mietgesuche

4-6-Zim.-Wohnung ab 1. 4. 1935 gesucht. Bezirk östlich Kaiser- und Wilhelmstr. Angebote u. Z. 259 an Tagbl.-Verl.

Aelterer Herr sucht Pension mit Diabet.-Kost. Ang. u. M. 259 an Tagbl.-Verl.

Sch. möbl. Zim. in g. Hause ges. Preisang. unter ...

...suche

Bauplatz 400 bis 1000 qm. für Einfamilien-Haus zu kaufen gesucht. Angeb. m. genauer Lage u. A. 140 T.-Bl.

Händler-Verkäufe

Schlafzim. 80, Küche 60, Tisch 8 zu verk. Platter Str. 56, M. 1 l.

Singer-Nähmaschine, f. neu, zu vk. Friedrichstraße 29, 1 r.

Öfen, Herde, Gasherde Jakob Post Hochstättenstr. 2.

Moderne Speisezimmer einzelne Büfetts Schreibtische Ausziehtische, Lederstühle, Ma... 1 Schlafzim., Küchen, bill. ...ahl.-Erleicht. Ehest.-Darl. **Möbel-Etage,** ...albacher Straße 73, ...ber Michelsberg.

Billige Möbel! Schlafzimmer, Nußb. 220 Mk., Dipl.-Schreibtische, Sekretär, Bücherschränke, Ausziehtische, Wasch- u. andere Komm., Nachttische, Zimmertische, Standuhr, Chaiselongues 20—23, Kleiderschränke, Küchenschränke v. 15 M. an, 2 sch. Couches, Zimmeröfen u. fl. Küchenherd, schw., Flurgard., Federbett, vk. b. **Fr. Klapper, Büdingenstr. 4,** an der oberen Webergasse.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Mantel b. abzugeben b. **Berens,** Adlerstr. 19, B.

Bettst. m. Matr., Nachttisch, Std.-Lampe, Schwitzbad zu verkaufen Zietenring 14, Hochpart. rs.

Zeichentisch 2×1 m, billig zu verk. Dotzheimer Straße 28, 1 lks. Tel. 20909.

1 Posten gebr. Dezimalwaagen preisw. abzug., desgleich. **gebr. Fenster, Türen und Rolläden** Webergasse 49.

Staubsauger gut erhalten, für 15 Mk. abzugeb. Schlageterstraße 136, 1.

4/16 Opel 2sitz., Anhänger, 1 To., billig zu vk. Moritzstr. 50, Tel. 25584.

Kaufläden **Kindertische, -Stühlchen, Verkaufsstände, Burgen, Puppenküchen** bill. zu verkauf. **Schönberg,** Blücherstraße 5, Whh. 1 St.

Ia Stangen, I., II., III., IV. Klasse zu verk. sowie **Dechreiser. Wilh. Schneider Hahn i/T.,** Schützenstr. 8.

Brillanten Gold, Silber, Zahngebisse verkauft man am besten bei **L. Schiffer Kirchgasse 50, 2.**

Nur aus Privat Piano ges. Pr.-Ang. A. 143 T.-V.

Nähmaschine zu kauf. gesucht. Ang. E. 260 T.-V.

Guter starker gebrauchter Radioapparat zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. L. 259 T.-Bl.

Radio-Netzgerät zu kauf. gesucht. Ang. u. D. 259 an Tagbl.-Verl.

Gebr. elektr. Eisenbahn gesucht. Ang. u. S. 259 an T.-V.

Kl. Herd ges. Preisang. a. **Ludwig,** Geisbergstr. 2.

Gebr. kl. **Dauerbrandofen** (Gaskoks) ges. Bar. Angeb. u. U. 259 an T.-V.

Pachtgesuche

Suche Baumstück oder Garten zu pachten. Ang. u. D. 260 T.-V.

Verloren Gefunden

Klein. Mädchen verlor farb. **Handtasche** Gutenbergplatz. Abzug. geg. gute Belohnung Fundbüro.

Verloren gold. D.-Armband m. Brillant a. Samstag geg. 2 Uhr, zwischen Rathaus und Schwalb. Str. 42, Autotaxe 57 m. benutzt. — Gute Belohn. Abzgeb. bei **Schwöbel,** Schwalbacher Straße 42, 1 r.

Ein Anhänger mit barockener grauer u. weißer Perle verloren. Gegen Belohn. abzug. Nerotal 37

Geschäftliche Empfehlungen

Puppenwagen-Verdecke, Reifen, alle Rep., Bleichstraße 17, kein Laden.

Wir vermissen Ihre Nachricht

wann wir Sie zwecks Rücksprache über Ihre neuen Werbevorhaben besuchen dürfen. Wir geben uns große Mühe. Unsere Drucksachen sind preiswert, zumal sie durch ihre gute Ausführung Beachtung finden. Verlangen Sie unverbindlichen Vertreter-Besuch!

L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI
Wiesbadener Tagblatt / Tel. 59631

Dienstag — **Fischtag**

Grüne Heringe ..... } Pfund **24** ₰
Frische Makrelen ... }
Ia Kabeljau ohne Kopf . } 3 Pfund **70** ₰

Alle anderen Fische frisch, gut und billig bei **allen Wiesbadener Fischhändlern**

Feinster Broken-Tee (kein Grus) **Mk. 4.60** das Pfd.

kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch. Andere vorzügliche **Teemischungen** von Mk. 4.— das Pfd. an. **3% Rabatt!**

Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34
Telephon 22121.

Am 5. Dezember 1934, vormittags 9 Uhr werden an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 61, die in Wiesbaden belegenen Aecker und Wiesen, Sonnenberger Straße, zwangsweise versteigert. Eigentümer: Ehefrau des Ingenieurs **M. Ch. Fritz** in Wiesbaden. K145

Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Mit einem Sprung aus dem Bett heraus,

froh, munter und frisch, voll Schaffensfreude und frei von Unstimmigkeiten — so beginnt bei dem der Tag, welcher regelmäßig Köstritzer Schwarzbier trinkt. Dieser aus edlem Malz und Hopfen hergestellte Kräftigungstrunk ist für Jung und Alt ein wirksames, unschädliches Mittel, um die verarbeiteten Energien zu ersetzen. Wenn Sie Köstritzer Schwarzbier trinken, leisten Sie sich selbst beste Dienste. Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften.

F133

3 Pfd. Speisen – 3 Pfd. schwerer?

Nur keine Angst! Das meiste setzt sich im Stoffwechsel des Körpers um und Unverdauliches wird ausgeschieden. Darum halten es viele Ärzte für falsch, das Essen allzusehr einzuschränken, viel zweckmäßiger ist es Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee zu nehmen, der ohne Gewaltkur überflüssige Fettpolster wegräumt und von Schlacken befreit. Dabei schmeckt er gut und man fühlt sich schon nach einigen Tassen frisch und wohl. **Paket RM 1.80, extra stark RM 2.25, Drix-Tabletten RM 1.80.** Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien ausdrücklich

DR. ERNST RICHTERS FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

Danksagung.

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters durch Blumenspenden u. ehrendes Geleit, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten, tiefempfundenen Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Hahn, Herrn Direktor Romeleit und Herrn Stadtinspektor Könicke für tröstende und ehrende Worte.

Frau Elisabeth Dönges u. Sohn
Blücherstraße 25.

Wiesbaden, 26. Nov. 1934.

Damen mit grauem Haar zum Gratis-Färben gesucht. Zu erfragen bei **Krämer-Weger,** Rheinstraße 115.

Makulatur Tagbl.-Verlag Schalterhalle

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, mein einzig geliebtes Kind, unsere Enkelin, Nichte und Cousine

Ingeborg

im Alter von 14 Jahren zu sich zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Berta Acker, geb. Wölfinger
u. Familie
Gneisenaustraße 13.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Werbung schafft Arbeit — Arbeit schafft Brot!

Erfolgreich und billig werben Sie im meistgelesenen Wiesbadener Tagblatt

Faltenlos wie eine zweite Haut sitzen **Lasticflor-Gummistrümpfe**

STOSS NACHF. 2321
Taunusstraße 2.

Am Freitag, den 23. November, verschied unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr August Clos

städt. Gärtner i. R.

im Alter von 83 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Reichel, geb. Clos
August Clos jun.
Dora Clos.

Wiesbaden, den 26. November 1934.
Steingasse 21.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. November, vormittags 10½ Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus auf dem Nordfriedhof statt.

Seifenblasen!

Sie kennen doch wahrscheinlich aus Ihrer Kindheit dieses reizvolle Spiel mit den schillernden Seifenblasen? — Die immer fortfliegen oder zerplatzen, wenn sie am schönsten erscheinen!

Auch im praktischen Leben tauchen von Zeit zu Zeit Hoffnungen und Wünsche auf, die aber — gleich den Seifenblasen der Jugend — zerplatzen, weil wir es vielfach unterlassen, solchen Wunschträumen greifbare Gestalt zu geben.

Und doch gibt's dafür ein einfaches Mittel. Lesen Sie unser **Wiesbadener Tagblatt** gründlich und regelmäßig, verfolgen Sie unsern ausgedehnten Nachrichtendienst, beachten Sie die Fülle unserer Geschäftsanzeigen und unsern anerkannten Wirtschaftsteil.

Für Sie am wichtigsten ist die „Klein-Anzeige" des Wiesbadener Tagblatt's, welche in ihrer Art unübertroffen, Ihnen täglich zeigt, wie innig die Leserschaft mit unserm Blatte verwachsen ist. Dieser Markt des täglichen Lebens hat schon oft bewirkt, daß Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gehen und nicht gleich den Seifenblasen unserer Jugendzeit entschwinden.

Allerdings muß man fester Bezieher unseres Blattes sein und es täglich lesen, um nicht unter Umständen die besten Chancen zu versäumen.

Befolgen Sie unsern Rat und bestellen Sie deshalb noch heute das

Wiesbadener Tagblatt!

Der Sport des Sonntags.

Kampfsport Fußball wird härter.

„Ferner liefen": Kickers Offenbach und SV. Waldhof.

Die Ergebnisse.

Gau Südwest:

Saar 1905 Saarbrücken — Eintracht Frankfurt 2:2.
Wormatia Worms — Kickers Offenbach 2:1.

Gau Baden:

SV. Waldhof — Phönix Karlsruhe 1:2.
Karlsruher FV. — VfR. Mannheim 2:0.
Freiburger FC. — VfL. Neckarau 1:1.
1. FC. Pforzheim — VfB. Mühlburg 1:1.
FC. 1908 Mannheim — Germania Karlsdorf 2:0.

Gau Württemberg:

SC. Stuttgart — 1. SSV. Ulm 2:3.

Gau Bayern:

SpVgg. Weiden — 1. FC. Nürnberg 3:3.
ASV. Nürnberg — 1860 München 2:0.
Bayern München — Jahn Regensburg 2:2.
BC. Augsburg — Wacker München 5:1.
FC. 1905 Schweinfurt — Schwaben Augsburg 6:0.

Privatspiel: FSV. Frankfurt — Union Böckingen 4:0.

Das süddeutsche Fußballprogramm am Totensonntag war nicht so groß wie sonst, was auf das Gauspiel zwischen Württemberg und Südwest zurückzuführen war, das natürlich den Ausfall einer ganzen Reihe von Punktekämpfen in den beiden Gauen bedingte. Aber so klein das Meisterschaftsprogramm diesmal war, arm an Überraschungen war es gewiß nicht. Den Vogel schossen diesmal Baden und Bayern ab, wo alle führenden Mannschaften — mit Ausnahme der spielfreien SpVgg. Fürth — Punkte einbüßten. In Baden mußte sogar der SV. Waldhof die erste Niederlage einstecken und dies noch auf eigenem Gelände in einem Spiel, das reich an Zwischenfällen war und die Behörde noch beschäftigen dürfte. Von den wenigen süddeutschen Gauligamannschaften, die noch ohne Siege waren, haben sich diesmal Karlsruher FV. und FC. 08 Mannheim hervorgetan, die nun auch nicht mehr sieglos dastehen. In Bayern kommen die Neulinge immer mehr in Fahrt, jedenfalls begannen sie die Rückspiele recht vielversprechend. Weiden knöpfte dem 1. FC. Nürnberg einen weiteren Punkt ab und der BC. Augsburg schlug die Münchener Wacker-Elf gar mit 5:1 aus dem Feld.

Im Gau Südwest fanden nur zwei Punktekämpfe statt. Wormatia Worms, die wir schon verschiedentlich als ernsthafte Meisterschaftsbewerberin bezeichneten, siegte zu Hause über die Kickers Offenbach, aber der 2:1-Sieg kam doch — alles in allem — mit viel Glück zustande. Ebert im Wormatia-Tor hatte den größten Anteil am Sieg seiner Mannschaft. — Die Frankfurter Eintracht erreichte in Saarbrücken gegen Saar 05 nur ein mageres Unentschieden (2:2). Tiefel, erst verletzt und dann unfair spielend, wurde des Feldes verwiesen. Die Einheimischen haben sich den einen Punkt ehrlich erkämpft.

Gau Südwest:

1. Phönix Ludwigshafen	10	7	2	1	21:12	16:4
2. FC. Pirmasens	10	5	3	2	31:15	13:7
3. Wormatia Worms	9	5	2	2	25:15	12:6
4. Union Niederrad	9	4	3	2	16:18	11:7
5. Kickers Offenbach	10	4	2	4	18:21	10:10
6. Eintracht Frankfurt	8	2	4	2	10:10	8:8

Baden:

	Spiele	Tore	Punkte
1. SV. Mannheim-Waldhof	8	17:7	13:3
2. Freiburger FC.	8	13:6	12:4
3. VfL. Neckarau	8	19:10	11:5
4. Phönix Karlsruhe	8	16:9	11:5

Württemberg:

1. Stuttgarter Kickers	9	21:17	13:5
2. SV. Feuerbach	9	19:11	12:6
3. 1. SSV. Ulm	10	29:23	11:9

Bayern:

1. SpVgg. Fürth	10	20:7	17:3
2. 1860 München	10	24:14	13:7
3. 1. FC. Nürnberg	11	20:14	13:9

Holstein Kiel und Schalke 04.

Zwischenfall in Dresden.

Im Reich war das Meisterschaftsprogramm auch etwas eingeschränkt. In Brandenburg kämpfte Viktoria 98 gegen die Polizei einen überaus glücklichen Kampf, den sie viel zu hoch (6:1) gewann. Hertha/BSC. behauptete sich in Pankow mit 4:1, und Tennis/Borussia verzeichnet endlich auch wieder einmal einen Sieg. — In Sachsen waren einige Freundschaftsspiele von besonderer Zugkraft vereinbart. Im Treffen Dresdener SC. gegen Borussia Fulda, das der DSC. gewann, gab es einen kleinen Skandal, denn beim Stand von 1:0 wurde Richard Hofmann vom Feld gewiesen, und später mußte der Schiedsrichter unter Bedeckung vom Platz geleitet werden. Hofmann tat übrigens in der zweiten Hälfte wieder mit! — Im Gau Nordmark hat Holstein Kiel, der Tabellenführer, seine führende Stellung behauptet und gefestigt, denn es gelang dem traditionsreichen Klub den letztjährigen Gaumeister TVd. Eimsbüttel auf dessen Platz mit 2:1 zu schlagen. Eimsbüttel wurde auch noch vom HSV. überflügelt, der in St. Pauli 4:1 gewann. — In Niedersachsen trafen auch die Tabellenführer zusammen. Hannover 1896 behauptete sich durch ein 1:1 gegen Werder Bremen an der Spitze. Bemerkenswert ist die beständige Form der Eintracht Braunschweig, die diesmal mit 6:0 gegen Algermissen gewann. — In Westfalen schlug Schalke 1904 die Union Recklinghausen mit 2:0 und profitierte noch aus dem torlosen Unentschieden zwischen Höntrop und Germania Bochum. — Am Mittelrhein feierte der VfR. nach zwei Unentschieden wieder einen Sieg (4:1 gegen Westmark Trier), und in Nordhessen tat Germania Fulda durch das 2:0 gegen den VfB. Friedberg einen mächtigen Sprung nach oben.

Südwestelf hoch geschlagen.

Württemberg siegt 6:3 (2:3).

Die Verlegung des Gauspieles Württemberg gegen Südwest nach Göppingen hat sich gelohnt. Dieses Fußballspiel war für die Industriestadt und ihre Umgebung ein großes Ereignis. 6000 Zuschauer bedeuten für den Platz des SV. Göppingen einen Rekord. In der ersten Hälfte spielten die Württemberger etwas zusammenhanglos, nach dem Wechsel jedoch operierten die Schwaben so geschickt, daß sie das Spiel vollkommen überlegen gestalteten. Von der Südwest-Mannschaft konnte nur Hergert einigermaßen gegen das kluge und taktisch hervorragende Spiel der Württemberger ankommen. Die württembergische Mannschaft hatte keinen schwachen Punkt.

Die neun Tore ...

Überraschend gab Württemberg anfangs den Ton an. Schon in der 4. Minute brachte Koch die Schwaben durch einen 16-Meter-Schuß in Front. Südwest drehte aber dann stark auf und erzwang auch in der 8. Minute durch einen Strafstoß Markerts den Ausgleich. Der gleiche Spieler brachte die Gäste wenig später in Führung. Nach einer Viertelstunde wurde Speidel im Südwest-Strafraum unfair gelegt, ohne daß der Schiedsrichter den fälligen Elfmeter gab. Württemberg kam dann durch Handtke zum Ausgleich. Die Gäste gingen jedoch vor der Pause durch Fuchs, der sich geschickt durchsetzte, wiederum in Führung. — Nach der Pause spielten die Württemberger wie ausgewechselt. Der Ball lief von Mann zu Mann, und die Gäste wurden die ganze Spielzeit in ihre Hälfte zurückgedrängt. Koch erzielte in der 13. Minute den Ausgleich, in regelmäßigen Abständen fielen dann durch Speidel (17. Min.), Schrode (25. Min.) und Euchenhofer (39. Min.) die weiteren Tore für Baden.

Opel-Rüsselsheim erhält Anschluß.

Mainz 1905 führt in Rheinhessen.

Opel Rüsselsheim — SV. Wiesbaden 3:1.
FVgg. 1903 Mombach — FV. 1908 Geisenheim 1:1.
Tura Kastel — SV. 1912 Kostheim 1:2.
SV. Gonsenheim — SV. Flörsheim 2:2.

Es gab genug der außerhalb der Rampen stehenden Beobachter, die mit dem Sturz des SV. Wiesbaden rechneten. Aber daß es einen Sonntag wie diesen geben sollte, konnte niemand ahnen. Soviel Pessimismus gibt es ja gar nicht auf einmal. Dabei war das Ergebnis in Rüsselsheim noch ungefähr dem Spielverlauf entsprechend. Das Schlimmste ist, dem SVW. ist der Innensturm abhanden gekommen, den ein unbeirrbarer SchK. namens Fink-Sechbach binnen 10 Minuten in der Versenkung verschwinden ließ. So kam SC. Opel auf Reichweite heran und vertraut auf die sehr günstig liegende Rückrunde, während der Sportverein außer den schweren Treffen in Kastel, Kostheim, Mombach, Bingen auch noch beim heutigen mit 2 Punkten voraus liegenden Tabellenführer FSV. 1905 Mainz antreten muß. Wer setzt da heute noch auf eine Wiesbadener Meisterschaft? Denn es darf weiter nicht übersehen werden, daß sich nun auch die Abstiegsbedrohten zu regen beginnen. Siehe das Mombacher Ergebnis. Man hat allen Anlaß zu behaupten, daß in der Rückrunde „noch alles drin" ist. Vor allem aber hebt jetzt ein Rätselraten um den SVW. an, dessen Stürmerfrage nun wirklich „akut" geworden ist.

Die Tabelle:

1. FSV. 1905 Mainz	11	9	1	1	39:17	19:3
2. SV. Wiesbaden	11	8	1	2	34:12	17:5
3. Opel Rüsselsheim	11	7	2	2	28:10	16:6
4. FVgg. 1903 Mombach	11	5	3	3	20:8	13:9
5. Germania Okriftel	11	3	5	3	19:19	11:11
6. SV. Kostheim	10	4	2	4	15:17	10:10
7. SpVgg. Weisenau	10	3	2	5	20:31	8:12
8. Tura Kastel	10	3	1	6	10:18	7:13
9. Hassia Bingen	10	2	3	5	17:31	7:13
10. SV. Flörsheim	11	2	3	6	13:23	7:15
11. SV. Geisenheim	11	2	3	6	20:30	7:15
12. SV. Gonsenheim	11	2	2	7	23:33	6:16

Tabellenführer in Groß-Frankfurt: SpVgg. 02 Griesheim; in Offenbach: FSV. Heusenstamm und Germania Bieber; in Starkenburg: FK. [illegible]

aus den Sätteln geworfen, den Mroga-Abschnitt mit dem Karabiner zu verteidigen.

Westlich der Mroga schanzt das XXV. Reserve-Korps. Die Infanterie baut Schützengräben und wirft spanische Reiter und Baumsperren vor die Gräben. Mit dem 20. Armee-Korps ist Verbindung gewonnen.

Bei Dmosin überschreitet das Reiterkorps in zwei

gab es für den SVW. [illegible] folgen: die Konnte man nach der mageren Torausbeute in den letzten Spielen diesmal nur mit gutem Willen eine klare Siegeschance errechnen, so hat die kalte Dusche dieser ganz einwandfreien Niederlage erneut schlagend bewiesen, daß die Sportvereinler zur Zeit von ihrer Höchstform weit entfernt sind und das mühelose Fortschreiten von Erfolg zu Erfolg unwiderruflich der Vergangenheit angehört. Sicherlich haben gestern wieder die sehr beschränkten Platzverhältnisse dazu beigetragen, daß das Spiel der Wiesbadener selten in Fluß kam, ebenso sicher aber ist, daß bei der ganz hervorragenden Haltung der gesamten Hintermannschaft, die den einheimischen Sturm oft zur Verzweiflung brachte und die eine volle Stunde lang die schwere Partie hielt, es nur eines einzigen Tores — des Führungstores — bedurft hätte, um die wohl sehr elan- und temperamentvolle, aber durchaus noch nicht reife, dafür leicht zu verwirrende Opelelf vollends aus dem Konzept zu bringen. Das war die einzige Siegeschance des SVW.

Um eine solche kämpfte jedoch lediglich die Hintermannschaft mit der nötigen Konzentration und Nerve, die den Erfolg garantiert, nicht aber der Angriff, der wohl vor der Pause zeitweise mit blitzsauberen Paßfolgen aufwartete, ohne jedoch den mutigen „Wellenbrecher" aufzuweisen, der im heftigen Gewoge der Nahkämpfe im Rüsselsheimer 16-Meter-Raum den entscheidenden Vorstoß unternommen hätte. Wieder machte sich bemerkbar, daß das Quintett nicht vom Fleck kam. Das Zuspiel erfolgte auf zu engem Raum und ließ dem resoluten Gastgeber Zeit zu erfolgreichen Gegenmaßnahmen. Die Flügel kamen kaum ins Spiel. Wilhelm erhielt in der 17. Minute den 1. Ball! Bis zu diesem Zeitpunkt war der Opelangriff bereits in voller Fahrt und hatte mit zahlreichen Flanken den SVW. stark beunruhigt. Schwach war Hombach, noch viel schwächer Pischzel. Linn die Treibkraft vor der Pause. Eine erstklassige Leistung vollbrachte Siebentritt in den 90 Minuten. Seine Läuferkollegen standen ihm diesmal nicht viel nach, und was Debus/Kutterer/Wolf oft in halsbrecherischer Abwehrakrobatik leisten mußten, geht nicht auf die bekannte Kuhhaut. Es war fast ein Wunder, was dieses Schlußdreieck leistete, noch mehr noch ein Wunder, daß es eine Stunde bei dem „zu Null" blieb, denn die Opel-Fünferreihe, deren „beflügeltes" Angriffsspiel zahllosen Erfolgsmöglichkeiten Tür und Tor öffnete, ließ aber auch keine einzige der sogenannten „totsicheren" Etoregelegen-

Brandenburger Hockey unübertroffen.

Mit 7:2-Sieg über Baden/Württemberg den Silberschild gewonnen.

Zum 10. Mal hat die Mannschaft der Reichshauptstadt den Hockey-Silberschild gewonnen. Die gewiß nicht schlechte Elf von Baden/Württemberg, die sich durch Siege über Bayern und Niederrhein/Mittelrhein ins Endspiel durchgekämpft hatte, verlor am Sonntag in Berlin-Dahlem überraschend hoch mit 2:7 (1:4). Mit gut 3000 Zuschauern blieb der Besuch dieses Spieles kaum hinter dem des Länderspiels gegen Belgien zurück, das am vergangenen Sonntag auf dem gleichen Platz ausgetragen worden ist. Generalmajor v. Reichenau, der Berliner Sportbeauftragte Böcker, Sportpressführer Obschernigkat als Vertreter des Reichssportführers und andere führende Männer der Sportorganisationen bekundeten durch ihre Anwesenheit ihr Interesse für den Hockeysport. Die Mannschaften selbst standen: Brandenburg: Lichtenfeld; Preuß, Rückert; Göldner, Kleingeist, Habeck; Mehlitz, Müller, Weiß, Scherbarth, Weßmer. Baden/Württemberg: Wietbrod; Heller, Haußmann; Pfeiffer, Kerzinger, Peter I.; Stieg, Hoffmann, Peter II., Mayer, Düring.

Der Sieg der Brandenburg-Elf — das sei vorweg festgestellt — ist auch der Höhe nach vollkommen verdient. Die Reichshauptstädter fanden sich durchweg mit dem durch Regen recht glatt und schlüpfrig gewordenen Boden besser ab. Verteidigung und Läuferreihe waren ohne Tadel und der Sturm in ausgezeichneter Form. Bei den Badener war Haußmann in der Verteidigung zu langsam; mit Mehlitz-Müller fand er sich nie zurecht. Wietbrod begann sehr gut, wurde dann aber von der Unsicherheit seines Vordermannes angesteckt. Heiler war noch der zuverlässigste Deckungsspieler. Die Läuferreihe der Badener spielte recht sauber, besonders Kerzinger tat sich hervor. Der Sturm machte den Fehler, die ausgezeichneten Flügel nicht genügend einzusetzen, obwohl besonders Stieg der beste Angreifer der Süddeutschen war.

Berlin ging schon in der 8. Minute in Führung. Mehlitz hatte einen Ball fein zur Mitte gegeben, wo K. Weiß unhaltbar für den Führungstreffer sorgte. Die Gäste kamen nach verschiedenen ergebnislosen Angriffen durch Mayer zum verdienten Ausgleich. Dann setzten sich die Schildverteidiger unaufhaltbar durch. Scherbarth stellte auf 3:1, nachdem in der 16. Minute schon Müller einen Fehler Haußmanns zum zweiten Berliner Treffer ausgewertet hatte. Die 28. Minute brachte dann durch Scherbarth den Halbzeitstand 4:1. Berlin dominierte noch der Pause weiter. In der 7. Minute stellte Meßner auf 5:1, zwei Minuten später Scherbarth auf 6:1, K. Weiß auf 7:1. Badens Anstrengungen wurden kurz vor Schluß noch durch einen zweiten Treffer (Hoffmann) belohnt.

Gausportwart Könnecke überreichte nach Schluß des Spiels der siegreichen Mannschaft mit anerkennenden Worten die Trophäe.

Wiesbaden.

WTHC. Herren — RV. Offenbach Herren 1:2 (1:0).

Die Hiesigen, die bisher ihre Spiele gegen Vereine des Südwestgaues gewinnen konnten, erlitten gestern ihre erste Niederlage, die selbst dann noch als verdient bezeichnet werden müßte, wenn sie noch höher ausgefallen wäre. Gegen die bisherigen Spiele in dieser Saison war die Mannschaft nicht wieder zuerkennen. Wirklich befriedigen konnte eigentlich nur der Halblinke Rapp, während alle anderen Spieler hinter ihren sonstigen Leistungen weit zurück blieben. Die Mannschaft spielte allerdings ohne Meyer und K. Niedermayer. Bei Halbzeit führten sie zwar noch 1:0, aber als es den Offenbachern gelungen war aufzuholen, ließen sie sich deren Spiel aufzwängen mit dem Ergebnis, das die Offenbacher von da ab überlegen spielten. Hierbei errangen sie auch noch ein zweites Tor, bei dem allerdings ein Fußfehler des Angreifers vom Schiedsrichter übersehen worden war.

WTHC. Damen — Koblenzer HTC. Damen 3:0 (1:0).

Die als spielstärkste Damenmannschaft des Mittelrheins geltenden Koblenzerinnen sind in Wiesbaden immer gern gesehene Gäste, denn sie spielen ein sehr gepflegtes Hockey, das auch bei den Zuschauern Beifall findet. Diesmal unterlagen sie allerdings den gut aufgelegten Wiesbadenerinnen etwas eindeutig, aber trotzdem zeigten sie, daß sie etwas können und die Mannschaft zu großen Leistungen befähigt ist. Sehr gut war vor allen Dingen ihre Torwächterin Frau Albert, die glänzende Sachen hielt und die Mannschaft vor einer noch größeren Niederlage bewahrte. Die noch einheitlicher besetzte Wiesbadener Mannschaft verdankt ihren Sieg in erster Linie ihrem durchschlagskräftigen Sturm. Sehr gut war diesmal wieder Frl. Horn auf halblinks, der Frl. Pfusch allerdings nicht viel nachstand.

Süddeutschland: TV. 1857 Sachsenhausen — Frankfurter TV. 1860 5:0; Reichsbahn Frankfurt — FSV. Frankfurt 1:3; DHC. Wiesbaden — Höchster HC. 3:4; DHC. Wiesbaden — Höchster HC. (Damen) 2:1; Wiesbadener THC. — Offenbacher RV. 1874 1:2; Kreuznacher HC. — SC. 1880 Frankfurt 0:0; Borussia Neunkirchen — Allianz Frankfurt 1:2; Saar 05 Saarbrücken — Eintracht Frankfurt 4:3; TV. 1846 Heidelberg — Reichsbahn-TSV. Ludwigshafen 4:1.

heiten im Netz erklingen. Es war oft geradezu unheimlich, wie nach schärfstem Ansturm, dem der unbezahlbare Verbinder Hitzel oder Sturmführer Kraus Gestalt und Wucht verliehen, z. B. der Halblinke Schuchhardt aus allernächster Nähe das weitgeöffnete Tor nicht fand, oder Schüsse aus dem Hinterhalt, aus der Luft genommen oder Bälle sorgsam zurecht gelegt über oder neben das Ziel prasselten bzw. von Wolf in virtuoser Weise unschädlich gemacht wurden. Denn trotz stärkster Abwehrwirkung — es herrschte zumeist Hochbetrieb im Wiesbadener Strafraum —, unterbrochen von einigen gut angesetzten, aber nie bis zur letzten Konsequenz durchgeführten Gegenattacken, bei denen Hombach verschiedentlich schlecht visierte, während auf der Gegenseite Schuchhardts Satzschuß gegen die Latte klatschte. Trotzdem — noch hatte der SVW. in den ersten 45 Minuten das Heft nicht aus der Hand gegeben, noch hatte sich eine Abwehr auf der Höhe der Situation befunden und in souveräner Manier Spielerfahrung, Stehvermögen und überlegene Technik in die auf- und abschwingende Waagschale geworfen. Noch konnte der SVW. nach einem rassigen Kampf beruhigt in die Kabine gehen.

Hitzel leitete den zweiten Spielteil mit einem weiten Schrägroller, der an einem Dutzend Beinen vorbei hauchdicht am Pfosten vorbeistrich, als düstere Vorbedeutung für das Kommende ein. Sportverein änderte seine Taktik nicht! Die Stürmer rannten sich daher wieder fest. Schulmeyers Ruf nach Vorlagen verhallte unbeachtet. Und wieder griff SR. Opel in seiner einfachen, zweckmäßigen Art an. Die Halbstürmer dirigieren, Kraus läßt nie die Verbindung abreißen, und die Flügel rennen immer wieder mit den Vorlagen auf und davon. Ein Glück, daß es schlechte Schützen waren. Zwischendurch aber gab es urplötzlich scharfe Drangperioden der SVW.-er, und unverhofft prallte ein Pischetschuß an dem schreckensbleichen Rosen vorbei an den Pfosten. Wenn der Ball gesessen hätte! Anschließend leistete sich Wolf ein Bravourstück, indem er dem bis auf die Torlinie vorgestürmten Kraus das Leder vom Fuße holte. Schuchhardt steht frei, vorbei! Hitzel schießt, Fehlanzeige. Immer wieder rennt Opel an. Man sieht uralte Tricks, aber sie ziehen. Die Entscheidung naht heran. Schuchhardt steht in der 69. Minute frei, ein Bombenschuß, gegen den kein Kraut gewachsen ist. Ist der SVW. schon besiegt? Noch nicht. Siebentritt schickt 4 Minuten später einen Straftoß vor das Rüsselsheimer Tor, Gedränge, aus dem Hombach einknallt. Sichtliche Nervosität bei Opel. Erkennt der SVW. die Sachlage? Die Antwort erteilt der einheimische Linksaußen in der 75. Minute mit Schrägschuß über den sonnengeblendeten Wolf ins Netz. Noch einmal wird das SVW.-Spiel zwingend. Opel ist zurückgedrängt. Daß sich mehrere Wiesbadener Spieler gerade jetzt an diesem kritischen Wendepunkt unbeherrscht zeigen, daß der ganz vortrefflich amtierende Unparteiische Fink-Frankfurt a. M. nach und nach den gesamten Innensturm mit Platzverweis bestrafen mußte, war eine unerwartete Disharmonie des so prächtig begonnenen, in seiner Wechselwirkung hochinteressant verlaufenen Kampfes. Fink hatte bis dahin das Spiel in großzügiger Weise in Fluß gelassen und nur in dringenden Fällen eingegriffen, wobei er große Sachkenntnis bewies, als sich Linn und Pischzek, wohl durch den Ehrgeiz der Opelleute aus der Fassung gebracht, in eine ebenso überflüssige wie unsportliche „Unterhaltung" mit Fink einließen, der prompt die einzig mögliche Antwort fand. So dürfen SVW.-Spieler nicht entgleisen! Hombachs Platzverweis erfolgte nach gefährlichem Angriff auf den bei dieser unüberlegten Aktion verletzten Torwart Rosen. Wir sehen diesen Fall nicht so streng wie Fink, da Hombach im Übereifer handelte. Dessen ungeachtet können Finks Gesamtleistung und Einzelentscheidungen nur als untadelig bezeichnet werden. Wir wünschen stets solche Unparteiische.

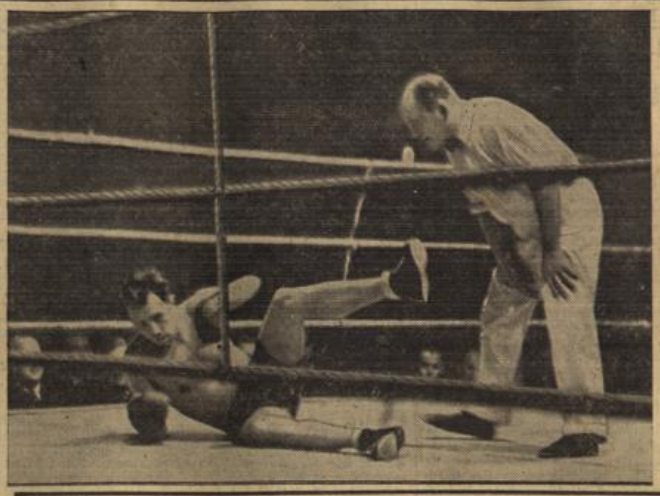
SVW. ohne Innensturm! Wer hilft aus der Klemme? Nun muß die übrige Mannschaft die Disziplinlosigkeit einiger Unbesonnenen „ausbaden"! Die Partie war natürlich restlos verloren, zumal nach Linns wenig rühmlichem Abgang Kutterer den anstürmenden Kraus nicht ungestraft „genommen" hatte. Der Elfmeter „saß" und löste im Opel-Lager berechtigte Siegesstimmung aus.

✣

0:4 — 5:4!

Schöner Kickers-Sieg über Mainz 1905.

Während die Punktekämpfe der Kreisklasse am Totensonntag ausfielen, hatten sich die Kickers als Privatspielgegner eine kombinierte Mannschaft von Mainz 1905 verschrieben. Bei den Gästen sah man u. a. Burkhardt im Sturm, Lautner hütete eine Halbzeit das Tor. Die Wiesbadener konnten auch bei dieser Gelegenheit ihre gute, seit Beginn der Verbandsspielrunde stetig ansteigende Form beweisen. Allerdings kamen sie erst nach der Pause recht in Fahrt, vorher arbeiteten die Mainzer, mit der Sonne im Rücken spielend, eine großenteils anhaltende Feldüberlegenheit heraus, die sich auch in Treffern auswirkte. Als die Gäste mit 4:0 in Front lagen, während der Kickers-Sturm mit seinen Aktionen Pech hatte, schien eine hohe Niederlage zu erwarten. Doch dann kam die überraschende Wandlung, die Einheimischen gewannen zusehends Boden; von der gut ausdauernden Läuferreihe unterstützt, zeigt der Angriff schöne Kombinationszüge. Nach Gambichlers erstem Gegentreffer schoß Echterdiek sauber einen Straftoß ein; Uhl gelang trotz Behinderung das 3. Tor, nach einer Ecke war durch Gambichler aus dem Gedränge der Ausgleich fällig. Und als schließlich ein Mainzer Verteidiger einen Schrägschuß Uhls ins eigene Tor prallen ließ, wurde noch ein Spätsieg der Kickers errungen, der durch die guten Leistungen der zweiten Halbzeit und das ausgeglichene Zusammenspiel innerhalb der Elf verdient war.



Heusers Blitzsieg über Vauclard.

Der Ex-Europameister im Halbschwergewicht, Adolf Heuser - Bonn, zwang bei einem in Berlin veranstalteten Boxkampf den Franzosen Louis Vauclard nach mehrmaligem Niederschlag bereits in der ersten Runde zur Aufgabe.

Kegler!

Vergeßt am 2. Dezember nicht das Winterhilfskegeln. Zeigt eure Verbundenheit mit dem Führer Adolf Hitler gegen Hunger und Kälte!

11:5 siegen unsere Boxer

im Länderkampf gegen Polen.

Die Essener Ausstellungshalle war am Samstagabend mit 8000 Zuschauern bis auf den letzten Platz besetzt, als die deutsche und polnische Ländermannschaft der Amateurboxer, stürmisch begrüßt, den Ring betraten. An den Punktrichter-Tischen hatten Kankowski-Budapest und Vondries-Prag Platz genommen, und als Schiedsrichter im Ring amtierten abwechselnd Perlitz-Magdeburg und Bielewicz-Polen. Man erlebte einen großen deutschen Ländersieg. Die Polen vermochten nur 5 Punkte zu gewinnen, davon 2 allein an der Waage.

Im Fliegengewicht fielen die Punkte schon von vornherein an die Polen, da Rappsilber Übergewicht in den Ring brachte. Der Pole Rotholz erwies sich über die ganze Distanz als ein gleichwertiger Gegner. Urteil: „Unentschieden".

Im Bantamgewicht kam Deutschland durch Stasch zu seinen ersten Punkten. Forlanski hatte wohl eine größere Reichweite, konnte aber gegen den im Nahkampf überlegenen Stasch nie aufkommen.

In Kajnar stellten die Polen einen technisch ausgezeichneten Kämpfer, gegen den der sich immer tapfer wehrende Aring viel einstecken mußte. Der Pole sicherte seiner Nation zwei weitere Punkte.

Im Leichtgewicht konnte der deutsche Meister Schmedes gegen Banasiat durch einen haushohen Punktsieg wieder den Ausgleich herstellen.

Im Weltergewicht holte Campe im Treffen gegen Misiurewicz für Deutschland wieder die Führung heraus.

Einen ausgezeichneten Kampf gab es dann im Mittelgewicht zwischen Schmittinger und Chmielewski. Schmittinger war in seinen Schlägen genauer, kam aber über ein Unentschieden nicht hinaus.

Im Halbschwergewicht standen sich dann Figge und Karpinski gegenüber. Polens Mann mußte schwer einstecken, hielt sich aber auf den Beinen und überließ Figge die Punktentscheidung.

Auch die schwerste Gewichtsklasse brachte für Deutschland zwei weitere Punkte. Runge bewies hier seine große Fähigkeiten. Schon nach der ersten Runde war sein polnischer Gegner Krenc ein geschlagener Mann. Auch in der dritten Runde gab Runge groß den Ton an und gewann verdientermaßen sicher nach Punkten.

Endstand: 11:5 für Deutschland.

✣

Die deutschen Amateurboxer waren in ihren bisherigen Länderkämpfen beinahe so erfolgreich wie die Leichtathleten und die Hockeyspieler. In ihren insgesamt 36 Länderkämpfen haben sie gegen jede Nation ein Verhältnis zwischen Sieg und Niederlage aufzuweisen, das stets zu ihren Gunsten ausgeht. Von den 36 Kämpfen wurden 28 gewonnen, drei endeten unentschieden, und nur fünf gingen verloren. Das Punktverhältnis steht 378:192.

Ruhiger Handballsonntag.

Favoritensiege in drei süddeutschen Gauen.

Der Handball-Sonntag blieb in Süddeutschland ohne wesentliche Überraschungen. Nahezu überall setzten sich die favorisierten Mannschaften glatt durch; keine der führenden Mannschaften verlor Punkte. Das Programm war stark verkürzt. Im Gau Südwest wurde überhaupt nicht gespielt.

Gau Baden: TV. Ettlingen — SV. Waldhof 2:12; Tgd. Ketsch — TV. 1862 Weinheim 7:4; TSV. Nußloch — FK. 1908 Mannheim 11:3; TV. Hockenheim — Tschft. Baiertheim 6:3.

Gau Württemberg: Tbd. Göppingen — TV. Cannstatt 6:7; Eßlinger TSV. — Tgl. Stuttgart 6:5; Ulmer FV. 1894 — TV. Altenstadt 8:6.

Gau Bayern: 1. FK. Nürnberg — SpVgg. Fürth 6:12; 1. FK. Bamberg — 1860 München 11:7; Polizei München — MTV. 1879 München 6:5; TV. Ingolstadt — TV. Leonhard-Sündersbühl 3:6.

Bezirksklasse

Staffel 9: Wiesbaden:

Tgd. Schierstein — Tbd. Wiesbaden 13:1 (5:0).
NSK. Wiesbaden — Polizei-SV. Wiesbaden 4:8 (2:4).
SV. 1919 Biebrich — Eintracht Wiesbaden 3:3 (1:0).

Die Tgd. Schierstein hat als erster Verein die Vorrunde abgeschlossen. Sie konnte den Turnerbund, der über sein übliches Ehrentor wieder nicht hinauskam, mit dem größten Unterschied schlagen, der bis jetzt in den Kämpfen dieser Abteilung erreicht wurde. Die Schiersteiner halten vorläufig den 3. Platz, stehen aber nach Verlustpunkten zur Zeit ungünstiger als Polizei, Post und Eintracht, die augenblicklich noch hinter ihnen liegen. Am meisten Gefahr droht ihnen von der Polizei, die sich auch durch den erbitterten Widerstand des NSK. in ihrem Vormarsch nicht aufhalten ließ. Vorteilhaft für die Polizei war auch, daß sich SV. 1919 Biebrich und Eintracht die Punkte teilten.

Die Tabelle:

1. Tv. 1846 Biebrich	6	5	1	—	38:16	11:1
2. NSK. Wiesbaden	7	5	—	2	53:39	10:4
3. Tgd. Schierstein	8	5	—	3	50:37	10:6
4. Post-SV. Wiesbaden	6	3	1	2	23:19	7:5
5. Polizei Wiesbaden	5	3	—	2	40:25	6:4
6. Eintracht Wiesbaden	5	2	1	2	21:23	5:5
7. SV. 1919 Biebrich	6	1	3	2	13:26	5:7
8. Tv. Erbenheim	6	1	—	5	31:37	2:10
9. Tbd. Wiesbaden	7	—	—	7	5:52	0:14

Die Polizei ist eine Zugnummer geworden. Soviel Zuschauer wie gestern auf dem Reichsbahnplatz waren dieses Jahr noch bei keinem Spiel der Bezirksklasse. Über die Leistungen der Grünen hielten, zum mindesten im ersten Teil, keinen Vergleich aus mit denen, die sie am Mittwoch gegen Sportverein gezeigt haben. Der Sieger eröffnete den Kampf mit einem unverständlichen Mangel an Selbstvertrauen. Die Läufer waren nur auf Abwehr bedacht. Bei dem offenbar unverbesserlichen, engen Zusammenspiel des NSK.-Sturmes war diese ängstliche Vorsorge nicht angebracht. Vorne fehlten die Läufer. Die Halbstürmer Horn und Wange sprangen für sie ein und überbrückten, den Angriff schwächend, die weite Kluft zwischen Vorder- und Hintermannschaft. Erst von dem Augenblick an, wo die grüne Läuferreihe zum Sturm überging, wurde die Polizei gefährlich. Aber selbst dann noch verrichtete der Halbrechte Horn — mit Prior der beste Mann im Felde — vorwiegend die Arbeit, die eigentlich dem Mittelläufer zukam. Im zweiten Teil wurde er dabei von dem linken Läufer Oberfeld gut unterstützt. Da die Verbindungsstürmer alle Hände voll mit dem Aufbau zu tun hatten, kamen sie nicht zum Toreschießen. Das besorgten die kräftigen Außen Werner (2) und Duensing und vor allem der Mittelstürmer Bork; er schmetterte fünfmal — viermal allerdings durch Strafwurf — mit seiner wuchtigen Linken den Ball ins Netz. Der NSK. wehrte sich tapfer gegen die körperliche Übermacht. Die Läuferreihe ist mit Pos in der Mitte wieder stärker geworden. Es wurde sehr aufmerksam und unverzagt gedeckt. Im Innensturm gingen die Strafwurfspekulanten Emil und Fritz Hartmann bei dem erfahrenen Schiedsrichter leer aus. Die Tore fielen durch den rechten Flügel Heep/Herrchen.

In Biebrich waren die Einheimischen vor der Pause überlegen, brachten aber gegen die tüchtige Deckung der Eintracht — besonders die Läuferreihe erwies sich als sehr widerstandsfähig — bis dahin nur einen Treffer durch den Halblinken Weiß zustande. Das Fehlen Böhlers und das Ausscheiden von Schmidt machen sich doch in dem grün-weißen Angriff nachteilig bemerkbar. Die derzeitige Fünferreihe ist noch nicht zu einer verständnis- und wirkungsvoll arbeitenden Einheit zusammengeschweißt. Bei Eintracht, deren Mannschaft wegen Verhinderung mehrerer Spieler stark mit zweiter Garnitur durchsetzt war, schlugen sich die neuen Leute befriedigend. Besonders der Torwart Christ gefiel. Der bisherige Schlußmann, Fischer, wird also fortan mit Nutzen im Sturm verwendet werden können, wo immer noch fast alles von Geipel abhängt. Er schoß auch diesmal wieder die Tore. Mit Strafwurf und einem Alleingang verschaffte er den Schwarzroten bald nach dem Wechsel die Führung, und nachdem Weiß und der Rechtsaußen Bernhardt Biebrich noch einmal in Front gebracht hatten, erzielte er fast mit dem Schlußpfiff doch noch ein Unentschieden.

Bei den unteren Mannschaften überließen die Reserven des Turnerbundes der 3. Elf der Polizei kampflos die Punkte. Die 2. Mannschaft der Polizei schlug die gleiche Vereinigung des NSK. 15:2 (10:0), und die Reserven von SV. 1919 Biebrich und Eintracht trennten sich mit 4:5.

Rekorde waren fällig.

Deutschland dreimal dabei.

Zwei Gewichtheberrekorde wurden am Samstag in Augsburg aufgestellt: Halbschwergewicht (beidarmiges Drücken): Deutsch-Augsburg 305 Pfd., Bantamgewicht (beidarmiges Drücken): Schuster-München 172 Pfd.

Erwin Simon-Gladbeck verbesserte in Düsseldorf den deutschen und Europarekord über 200-Meter-Rücken (bisher: Küppers-Bremen 2:39,7 Min.) auf 2:38,9 Minuten.

Rita Mastenbroek, Hollands zweifache Europameisterin, stellte in Düsseldorf im 100-m-Rückenschwimmen mit 1:16,8 Min. einen neuen Weltrekord auf. Die alte Bestleistung: Eleanore Holm-USA. 1:18,1 Min.

Gavrisch und Suchomlinoff, die beiden russischen Segelflieger, haben in der letzten Zeit abwechselnd den Dauer-Weltrekord im Segelfliegen mit einem Passagier verbessert. Eine neue große Leistung gelang jetzt Suchomlinoff, der den von Gavrisch am 16. Oktober mit 17:09:00 Stunden aufgestellten Rekord um über 7 Stunden auf 24:10:00 Std. stellte.

In Kürze.

Beim Zugspitzplatt-Skispringen am Sonntag gewann der für den SK. Partenkirchen gestartete Norweger Birger Ruud mit Note 337,8 (31,5, 34, 35 Mtr.) den Zugspitzpokal.

Der SK. Riessersee wurde im Europa-Pokalspiel der Gruppe A in Paris von der Mannschaft von Stade Français Paris hoch mit 7:1 (0:0, 2:0, 5:1) Toren geschlagen.

Im Europa-Pokal-Spiel der Klasse B schlug der LTC. Prag am Mittwochabend die Londoner Richmond-Hamls mit 3:2 (0:0, 2:1, 1:1) Toren.

Der Hallentennis kampf Baden gegen Berlin in Mannheim endete mit dem erwarteten Berliner Sieg. Am letzten Tag holten sich von Cramm und Henkel beide Einzelspiele und das Doppelspiel.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Konjunkturberichte aus der deutschen Wirtschaft

Die Lage der deutschen Maschinenindustrie.

Von der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau wird uns geschrieben: Die seit einer Reihe von Monaten anhaltende, rege Aufnahmetätigkeit der Inlandskundschaft erfuhr im Oktober eine weitere Steigerung. Erfreulich war, daß in diesem Monat auch das Ausland in stärkerem Umfange als bisher mit Anfragen auftrat. Der Auftragseingang aus dem Inland nahm weiter zu, während er im Auslandsgeschäft unverändert war. In den meisten Zweigen des Maschinenbaues konnten im Oktober Neueinstellungen vorgenommen werden. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit nahm nicht mehr zu. Der Beschäftigungsgrad stieg im Laufe des Monats infolge der Vermehrung der Gefolgschaft auf etwas über 60 % der Normalbeschäftigung.

Lebhafter Auftragseingang in der Baumwollweberei.

Der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien (E. V.) berichtet, daß die Lage in der Baumwollweberei im Oktober gegenüber dem Vormonat keine nennenswerten Änderungen erfahren hat. Die überaus rege Nachfrage konnte nur zu einem Bruchteil durch Abschlüsse neuer Kontrakte befriedigt werden. Insbesondere wurden größere Abschlüsse in Rohgeweben aller Art gemacht. Der Beschäftigungsgrad gegenüber dem September ist etwas zurückgegangen. Die Ausfuhr leidet nach wie vor unter den bekannten währungstechnischen Schwierigkeiten und der deutschen Vorbelastung. Trotzdem gelang es, da und dort im Ausland wieder etwas Fuß zu fassen.

Die deutschen Baumwollspinnereien im Oktober 1934.

Wie der Gesamtverband der Deutschen Baumwollspinnereien berichtet, hat sich im Oktober die Lage gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich verändert. Die rege Nachfrage nach Neuabschlüssen hielt an, sie konnte aber nur zu einem geringen Bruchteil befriedigt werden. Der Beschäftigungsgrad hat gegenüber dem Vormonat einen Rückgang erfahren, der in den einzelnen Bezirken unterschiedlich war. Größere Betriebseinschränkungen wurden jedoch auch im Berichtsmonat vermieden, da die knappen Devisenzuteilungen einen Ausgleich fanden teils durch vermehrte Abschlüsse von Tausch- und Kompensationsgeschäften in Baumwolle, teils durch die Ausspinnung feinerer Nummern, sowie durch vermehrte Herstellung von Mischgespinsten. Für die Abwicklung von Ausfuhraufträgen erfolgten durch die Überwachungsstelle bevorzugte Baumwolleinlaufsgenehmigungen.

Bisher 112 300 Neuzulassungen an Personenwagen.

Der Jahresgang entsprechend ist der Absatz von Kraftfahrzeugen im Oktober weiter gesunken. Nur die Zulassungen von Lastkraftwagen und Zugmaschinen sind — entgegen der Saisonbewegung — noch leicht gestiegen. 10 913 Personenwagen, 2521 Lastwagen und Omnibusse, 1615 Großkrafträder und 364 Zugmaschinen sind im Oktober zum erstenmal zugelassen worden. — Der Absatz von fabrikneuen Personenwagen hat gegenüber dem Vormonat etwas stärker als im Vorjahr nachgelassen. Nach vorläufiger Berechnung waren die Zulassungen mit 404 (i. V. 313,7, im Jahre 1932: 136,6) neuen Wagen je Arbeitstag um 29 % höher als im Vorjahr. Noch in den Sommermonaten lagen die Zulassungen um 50 bis 60 % über der entsprechenden Vorjahrszeit. Die Abschwächung, die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt, ist in erster Linie wohl darauf zurückzuführen, daß vor einem Jahr die Absatzverhältnisse für diese Jahreszeit ungewöhnlich günstig waren. Überhaupt hat sich bisher der Markt in unerhört raschem Tempo ausgedehnt. So hat etwa die Gesamtzahl der im bisherigen Verlauf des Jahres zugelassenen Personenwagen mit 112 300 Neuzulassungen das für 1934 erwartete Ergebnis von rund 100 000 Wagen bereits überschritten. Es ist deshalb durchaus möglich, daß das Tempo des Auftriebs etwas nachläßt. Das Lastwagengeschäft hat sich weiter günstig entwickelt. Mit 93,4 (im Vormonat 92,0) Nutzwagen je Arbeitstag liegen die Zulassungen noch leicht über dem September. Sie sind damit doppelt so hoch wie im Oktober 1933, und mehr als 3½mal so hoch wie im Oktober 1932. Verhältnismäßig stark ist der Absatz von Großkrafträdern zurückgegangen. Im Oktober wurden rund 700 Großkrafträder weniger abgesetzt als im September, doch liegt die Zahl der neu zugelassenen Großkrafträder noch um fast 47 % höher als im Oktober 1933.

Deutschlands Lederwaren- und Schuhproduktion.

Die Produktion von Lederwaren und Schuhen liegt gegenwärtig schätzungsweise um rund 15 % über Vorjahrshöhe. Etwa im gleichen Umfang hat sich in derselben Zeit die Marktversorgung mit Leder erhöht. Die jeweils zur Verfügung stehenden Rohstoffmengen sind daher im ganzen wohl so gut wie vollständig von den Verarbeitungsbetrieben aufgenommen worden. Der Absatz an Lederwaren hat sich weiter gebessert: Für die Verbrauchsgüter (Schuhe, Taschen usw.) kommt gegenwärtig die saisonmäßige Belebung des Absatzes (Weihnachtsgeschäft) in Betracht, die im Gange ist oder unmittelbar bevorsteht. Die Produktionsgüter (technische Lederartikel, Treibriemen) fanden gerade in den letzten Monaten offenbar im Zusammenhang mit der Steuererleichterung stärkere Nachfrage. — Die Schuhindustrie stellte im September arbeitstäglich 250 000 (August 243 000) Paar her gegenüber noch nicht 220 000 Paar im September 1933. Der Verbrauch hat seit Juli wieder zugenommen. In der übrigen Lederverarbeitung war die Produktionskapazität während der letzten drei Monate zu etwa einem Drittel ausgenutzt. Der Export, der bei feineren Lederwaren eine erhebliche Rolle spielt, ist allgemein rückläufig. Er hat sich im 3. Vierteljahr 1934 gegenüber 1933 um über 40 % vermindert. Der Handschuhexport hat sich mehr als halbiert.

Die Auflockerung der Kartelle.

Ein Rundschreiben des Führers der Wirtschaft.

In einem Rundschreiben an die Wirtschaftsgruppen bitten der Führer der Wirtschaft um Anregungen aus den einzelnen Wirtschaftszweigen im Sinne der beabsichtigten Lockerung der Preiskartelle in der Wirtschaft. Es heißt in dem Rundschreiben u. a.: „Eigennützige Denunziationen und leichtfertige Beschwerden, die vor allem auf die Mängel anderer hinweisen und gleichzeitig die eigenen zu verbergen suchen, lehne ich entschieden ab. Wenn ich die Wirtschaft selbst zu dieser Mitarbeit aufrufe, so geschieht es, um alle Arten von Experimenten zu vermeiden. Es kommt mir darauf an, bestimmte und zutreffende Angaben zu erhalten über überflüssige Kartellbindungen, bei denen die natürlichen, wirtschaftlichen und organisatorischen Voraussetzungen nicht vorliegen, außerordentliche Unterschiede in dem Beschäftigungsgrad und in der Kostengestaltung der Mitglieder kartellmäßiger Bindungen, außergewöhnliche Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und ähnliche Hemmungs- oder Erstarrungserscheinungen infolge der angewandten Kartellmittel, Kartellbindungen, die lediglich auf dem Papier stehen und vorwiegend nicht inne gehalten werden können, Kartellbindungen, die exportbemmend wirken, kartellmäßige Bindungen, die seit Anfang 1933 bereits aufgelöst und gelockert worden sind, erhebliche Preissteigerungen seit Anfang 1933 und zwar nicht Preissteigerungen im Einzelfall, sondern im Durchschnitt des geregelten Preises und ähnliche Vorgänge."

Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß sich die beabsichtigten Überprüfungen nicht lediglich auf derartige Bindungen der Industrie beschränken, sondern auch auf die anderen Wirtschaftszweige, wie Groß- und Einzelhandel, Handwerk, Versicherungen, Verkehr usw. erstrecken.

---

* **Frankfurter Börse.** Vom 24. d. M. ab sind die Notizen für 3%ige Macedonische Eisenbahn-(Salonik—Monastir) Gold-Schuldv. von 1893 4040- und 2020-M.-Stücke, 3%ige Macedonische Eisenbahn- (Salonik—Monastir) Gold-Schuldv. von 1893 404-M.-Stücke an der Frankfurter Börse eingestellt worden.

* **Deutscher Genossenschaftstag 1934.** Der Deutsche Genossenschaftsverband (E. V.) teilt mit, daß der 70. Deutsche Genossenschaftstag am 15. 12. d. J. in Berlin stattfindet. Der Genossenschaftstag wird als reine Arbeitstagung abgehalten.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 26. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Nachgebend. Die Börse bot auch am Wochenbeginn ein außergewöhnlich stilles Bild. Von der Kundschaft fehlten Aufträge nahezu vollkommen, während die Kulisse wieder in ausgesprochene Lethargie verfiel. Die allgemeine Stimmung war wieder recht lustlos, und infolge der herrschenden Geschäftslosigkeit bröckelten die Kurse meist etwas ab. Der bevorstehende Ultimo dürfte die abwartende Haltung verstärken. Angesichts des weiter sehr flüssigen Geldmarktes dürften aber kaum nennenswerte Glattstellungen zu erwarten sein. Aus der Wirtschaft fehlten Anregungen von Belang. Der Rentenmarkt war indessen meist gut behauptet. Umsätze waren aber auch hier minimal. Am Aktienmarkt war die Zahl der zuerst zur Notierung gelangenden Papiere gering. Farben gaben um ⅛ % nach, Deutsche Erdöl verloren ¾ %. Am Montanmarkt betrugen die Rückgänge meist ¼ bis ⅜ %. Nur Rheinstahl konnten ½ % gewinnen. Auch in der zweiten Börsenstunde lagen die Märkte vollkommen geschäftslos, und die Kurse bröckelten weiter leicht ab. Am Rentenmarkt lagen die Kurse mit Ausnahme von Zinsvergütungsscheinen, die eine Nuance höher lagen, schwächer. Tagesgeld mit 3½ % unverändert und leicht.

Berlin, 26. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Uneinheitlich. Die Börse eröffnete wieder sehr still. Die Beteiligung des Publikums hielt sich in engsten Grenzen. Auch Montanwerte, die am letzten Börsentag etwas lebhafter verkehrten, hatten vielfach nur die mindesten Umsätze aufzuweisen. Die Kulisse verhält sich im Hinblick auf den bevorstehenden Ultimo zurückhaltend. Die Veränderungen nach beiden Seiten gehen kaum über 1 % hinaus, und unter dem Eindruck der vorliegenden zuversichtlichen Nachrichten aus der Wirtschaft war die Tendenz relativ widerstandsfähig. Die weitersteigende Industriebeschäftigung im Oktober fand Beachtung. Von Montanwerten waren die Aktien der Stahlvereinsgruppe auf den bevorstehenden Umtausch gut gehalten. Montan und Buderus waren angeboten. Braunkohlenaktien bröckelten ab, während von Kaliwerten Westeregeln 1¼ % höher einsetzen. Für Farben wurde ¼ % mehr gezahlt. Elektroaktien gaben bis auf Elektrowerke Schlesien (plus 1 %) meist bis ¾ % nach. Gas-, Kabel-, Draht- und Autowerte wenig verändert. Am Maschinenaktienmarkt erholten sich Schuckert und Salzdetfurth um 1 %. Von Metallwerten waren Eisenhandel ½ % höher. Textilwerte verloren ½ bis ¾ %. Bahn- und Verkehrsaktien ½ % höher, während Schiffahrtswerte ½ % verloren. Reichsbankanteile waren nach der letztägigen Steigerung 1½ % gedrückt. Renten bröckelten etwas ab. Reichsschuldbuchforderungen verloren ¼ %. Tagesgeld infolge des bevorstehenden Ultimos etwas steifer. Der Satz zog auf 4 bis 4¼ % an.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 26. November. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

	24. November 1934 Geld	Brief	26. November 1934 Geld	Brief
Aegypten . . . . . 1 ägypt. £	12.715	12.745	12.71	12.74
Argentinien . . . . . 1 Pap.-Peso	0.628	0.632	0.628	0.632
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien . . . . . 1 Milr.	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien . . . . . 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada . . . . . 1 Canad. Dollar	2.552	2.558	2.555	2.558
Dänemark . . . . . 100 Kronen	55.36	55.48	55.34	55.46
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.04	81.20	81.15	81.21
England . . . . . 1 £ Sterling	12.40	12.43	12.395	12.425
Estland . . . . . 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland . . . . . 100 finn. M.	5.475	5.485	5.475	5.485
Frankreich . . . . . 100 Fr.	16.38	16.42	16.38	16.42
Griechenland . . 100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.05	168.39	168.10	168.44
Island . . . . . 100 isländ. Kr.	56.12	56.24	56.09	56.21
Italien . . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan . . . . . 1 Yen	0.724	0.726	0.724	0.726
Jugoslawien . . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland . . . . . 100 Lats	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.66	41.74	41.66	41.74
Norwegen . . . . . 100 Kronen	62.30	62.42	62.28	62.40
Oesterreich . . . . 100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen . . . . . 100 Zloty	46.91	47.01	46.91	47.01
Portugal . . . . . 100 Escudo	11.27	11.29	11.27	11.29
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden . . . . . 100 Kronen	63.94	64.06	63.92	64.04
Schweiz . . . . . 100 Fr.	80.59	80.75	80.58	80.72
Spanien . . . . . 100 Pes.	33.97	34.03	33.97	34.03
Tschechoslowakei . 100 Kronen	10.375	10.395	10.375	10.395
Türkei . . . . . 1 türk. £	1.971	1.975	1.969	1.973
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . . . 1 Gold.-Peso	1.049	1.052	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika . . 1 Dollar	2.488	2.491	2.488	2.492

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Samstag 24. 11. 34	Montag 26. 11. 34
Banken		
A. D. Creditanstalt	53.75	53.50
Bank f. Brauindust.	101.75	102.—
Comm.- u. Priv.-B.	67.50	67.25
Deut.-Bank	69.25	69.—
D. Eff.- u. W.-Bank	76.—	76.—
Dresdner Bank . .	71.50	71.50
Frankfurter Bank .	92.75	92.75
Hyp.-Bank	78.—	77.—
Pfälz. Hyp.-Bank .	77.50	77.—
Reichsbank	148.50	147.—
Rhein. Hyp.-Bank	113.—	112.50
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	27.50	27.75
Nordlloyd	30.—	29.50
Industrie		
Akkumulatoren . .	157.—	158.—
Adt, Gebr.	48.—	48.—
Aku	—.—	54.50
AEG. Stammaktien	26.—	25.75
Aschaffenb. A.-St.	98.—	98.—
„ Buntpapier	41.—	41.—
„ Zellstoff . .	61.50	60.50
Bad. Masch. Durl. .	—.—	126.—
Bast, Nürnberg . .		
Bayer. Spiegelglas	39.75	39.50
Beck & Henkel . .	6.50	6.50
Bemberg	135.—	135.—
Bergmann-Elektr. .	—.—	—.—
Bremen-Besigheim.	79.—	79.—
Brown, Boveri & Co.	14.25	15.—
Buderus	81.50	81.—
Cement Heidelberg	109.—	108.50
„ Karlstadt .	—.—	—.—
I. G. Chem. Basel .		
1—(10000) . .	151.50	146.—
130 001 ab . .	120.—	116.—
Chem. Albert . . .	77.50	76.—
Chade	—.—	202.—
Daimler-Benz . . .	44.13	44.—
Deutsch. Erdöl . .	99.—	98.50
Dtsch. Gold u. Silber	207.—	206.50
Deutsch. Linoleum	60.50	—.—
Dürrwerke	30.50	30.25
Dyckerhoff & Widm.	—.—	—.—
Eichbaum-Werger	88.—	88.—
Elekt. Licht u. Kraft	115.—	115.75
Elektr. Liefer. Ges.	94.—	92.75
Essinger Union . .	99.—	98.—
Enderwerke	300.—	300.—
Eßlinger Maschinen	55.50	55.50
Faber & Schleicher	56.—	56.—
I. G. Farbenindust.	134.75	133.50
do. Bonds	118.50	118.75
Felten & Guilleaume	53.25	53.50
Frankfurter Hof . .	—.—	—.—
Gebr. Fuld & Co. . .	9.50	9.25
Gebenkirchen . . .	55.63	55.75
Gesfürel	104.50	104.—
Goldschmidt, Th. .	87.50	—.—
Grünzer Maschinen	26.50	26.50
Grün & Bilinger . .	—.—	—.—
Hanfwerke Füssen	—.—	—.—
Harpener	100.—	100.—
Henn. Kempf Stern	108.50	108.50
Hem. Hercules . . .	72.50	—.—
Hindr. Auffermann	70.—	78.50
Hochtief	105.—	103.75
Holzmann, Phil. . .	74.—	73.75
Ibe Berghau . . .	—.—	—.—
Inag Erlangen . . .	—.—	—.—
Junghans, Gebr. . .	—.—	58.50
Kali Aschersleben .	106.50	106.50
Kalichemie	—.—	—.—
Klein, Schanzl. & B.	—.—	—.—
Klöcknerwerke . .	70.37	69.75
Knorr Heilbronn .	198.—	198.—
Konserven Braun .	—.—	45.75
Krauß & Co., Lok.	81.—	80.—
Lahmeyer & Co. . .	110.—	108.37
Lautabütte	—.—	18.13
Leitwerke	85.50	85.—
Mainkraftwerke . .	—.—	—.—
Mainzer Aktien-Br.	—.—	—.—
Mannesmann . . .	71.25	—.—
Mansfelder Bergbau	—.—	76.—
Metallgesellschaft .	79.50	80.—
Ming Mühlenb. . .	65.50	65.50
Moenus	75.50	—.—
Montecatini	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	74.—	74.—
Neckarw. Eßlingen	—.—	—.—
Nordwestl. Kraftw.	123.—	123.—
Park- u. Bürgerbräu	118.—	118.—
Phönix-Berghau . .	44.25	43.88
Reis, Gebb. & Sch.	—.—	55.75
Rh. Braunk. u. Brik.	212.—	—.—
Rh. elekt. Mannheim	—.—	99.—
Rhein. Metallwaren	145.—	145.—
Rhein. Stahlwerke	86.75	86.75
Riebeck Montan . .	91.—	90.50
Roder, Gebr. . . .	—.—	94.50
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke . . .	36.75	—.—
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schnellpress. Frank.	3.—	3.—
Schofferhof - Bindg.	—.—	—.—
Schramm Lack . .	66.—	65.50
Schriftgiess. Stempel	65.—	65.—
Schuckert & Co. .	91.—	91.—
Sell-Industrie Wolff	33.25	33.50
Siemens Glas . . .	75.—	75.—
Siemens & Halske	139.—	138.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	174.88	175.50
Telles-Berghau . .	—.—	—.—
Thüring. Lief. Gotha	—.—	97.50
Unterfranken . . .	97.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke . .	38.—	37.50
Ver. Ultramarin . .	125.50	125.50
Voigt & Haffner . .	9.37	—.—
Westeregeln Alk. .	—.—	106.25
Zellstoff Memel . .	40.—	39.—
„ Waldhof . .	45.—	45.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L. .	194.—	194.—
„ „ Ver.	200.—	200.—
Münchener Ver.	—.—	—.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	96.13	96.—
5% % Younganleihe	96.13	96.25
Reichs-Ausbes.-Sch.	105.—	104.50
4% Schutzgeb.-Anl.	9.60	9.70
4% Oesterr. Goldr.	25.—	25.—
4% Oesterr. Staatsr.	—.—	—.—
7% Rum. von 26 .	39.—	39.—
5% Rum. von 03 .	4.25	4.25
4% % Rum. von 13	6.85	6.80
4%	3.77	—.—
4% Bagdad I . . .	8.13	8.13
4% Bagdad II . . .	8.13	8.13
4% % Ung. St.-R. 14	—.—	6.60
4% Ung. Goldrente	7.25	7.—
4% Ung. St. v. 10	—.—	—.—
6% N. Lbch. G. Pl. I	94.75	94.75
6% „ „ „ 2	93.75	93.75
6% „ „ „ 3	93.25	93.75
6% „ „ „ 8-10	93.25	93.75
6% „ „ „ 11	93.25	93.75
6% „ „ „ 6-7	93.25	93.75
6% „ „ „ 12	93.25	93.75
6% „ „ „ 4-5	93.25	93.75
5½% „ „ „ L1	94.—	94.—
6% „ Kom. 1	90.—	90.—
6% „ „ 5	90.—	90.—
6% „ „ 6-8	90.—	90.—
6% „ „ 9	90.—	90.—
6% „ „ 10	90.—	90.—
6% „ „ 21	94.75	94.75
6% „ Kom. 20	91.75	91.75
6% „ „ 6	91.75	91.75
6% Wiesb. St. v. 26	87.25	87.75
D. Kom. Sam. Anl.	101.—	101.25
do. Abl.-Schuld	—.—	—.—

Berliner Börse

	Samstag 24. 11. 34	Montag 26. 11. 34
Banken		
Bank elektr. Werte	74.13	74.—
Bank f. Brauindust.	102.75	102.—
Berliner Hdls.-Ges.	93.—	93.—
Com.- u. Priv.-Bank	67.50	67.25
Deut.-Bank	69.25	69.—
Dresdner Bank . . .	71.50	71.50
Reichsbank	149.—	147.25
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	73.88	74.25
A. Lokalb. u. Kriftw.	115.—	115.50
D. Reichsbahn Vz.	114.—	114.25
Hapag	27.37	27.25
Hbg.-Südam.-Dpf.	—.—	—.—
Nordlloyd	30.25	29.75
Industrie		
Akkumulatoren . .	158.—	157.—
Alu	55.25	54.—
AEG. Stammaktien	26.—	25.88
Aschaffenbg. Zellst.	61.25	61.25
Augsburg-Nbg.-M.	—.—	—.—
Bayer. Motoren-W.	—.—	124.—
Bemberg	135.—	134.50
J. Berger, Tiefbau	115.25	113.50
Berlin-Karlsr.-Ind.	114.25	112.25
Bekula	140.37	139.75
Berliner Maschinen	—.—	101.88
Braunk. u. Briketts	183.50	182.50
Bremer Wollkäm. .	137.—	137.75
Buderus	81.—	80.63
Charl. Wasserw. . .	92.—	91.75
Chem. Heyden . .	86.50	86.—
Conti-Gummi . . .	204.25	202.50
„ Linol. Zürich	119.50	120.50
Daimler-Benz . . .	44.25	43.88
Dt. Atl.-Telegr. . .	117.75	—.—
Dt. Cont. Gas . . .	116.75	116.25
Deutsche Erdöl . .	98.75	98.37
Deutsche Kabel . .	83.—	81.75
Dt. Linoleum . . .	60.50	60.88
Dt. Tel. u. Kabel .	—.—	86.—
Dt. Eisenhandel . .	75.88	74.75
Dortm. Union.-St.	180.50	180.25
Dynamit Nobel . .	70.—	70.—
Eintracht Braun . .	168.—	—.—
Zimm. Verk. M. .	107.25	107.25
Elektr. Lief.-Ges. .	94.25	93.—
El. Werke Schlesien	—.—	100.—
Elekt. Licht u. Kraft	114.50	115.88
Engelhardt, Br. . .	96.—	95.50
J. G. Farbenindustr.	134.63	133.13
Fehlmühle	114.—	113.—
Felten & Guilleaume	69.—	68.75
Gebenkirchen . . .	55.88	55.25
Gesfürel	104.25	104.—
Goldschmidt, Th. .	86.25	86.25
Hamburg. Elektr. .	115.13	115.13
Harburg. Gummi .	29.75	29.—
Harpener	—.—	99.50
Hoesch	73.25	72.50
Holzmann, Phil. . .	73.13	73.13
Hotelbetr.-Ges. . .	57.—	57.—
Ibe-Berghau . . .	—.—	—.—
Ice Gemusch. . . .	—.—	116.25
Junghans, Gebr. . .	58.37	59.—
Kalichemie	127.25	128.—
Kali Aschersleben .	104.—	107.—
Klöckenerwerke . .	70.—	69.75
Lahmeyer & Co. . .	109.50	108.—
Lautabütte	17.75	17.75
Leopoldgrube . . .	—.—	77.—
Linde Eismaschinen	96.25	96.—
Mannesmann . . .	71.—	70.50
Mansfeld. Bergbau	76.50	76.50
Masch.-Bau-Unt. .	54.75	54.13
Maximilianhütte . .	—.—	—.—
Metallgesellschaft . .	79.—	79.50
Montecatini	—.—	58.—
Niederlaus. Kohle .	167.50	—.—
Oberschles. Koks .	90.75	90.75
Orenstein & Koppel .	83.25	82.—
Phönix-Bergbau . .	44.37	44.13
Polyphon	13.50	13.50
Rh. Braunk. u. Brik.	212.—	211.25
„ Elektr. Masch.	99.25	—.—
„ Stahlwerke . .	85.75	86.50
„ Westf. Elektr.	101.13	99.75
Rütgerswerke . . .	91.50	90.75
Sachsenwerk . . .	71.50	70.—
Salzdetfurth . . .	99.75	98.88
Schles. Zink	138.50	137.75
Schles. Elekt. u. Gas	92.—	91.50
Schubert & Salzer	63.—	—.—
Schuckert & Co. .	91.75	91.37
Schultheiß Patzenh.	99.75	98.88
Siemens & Halske .	138.50	137.75
Stöhr, Kammgarn .	92.—	91.50
Stolberger Zink . .	63.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	174.25	174.75
Thüringer Gas . . .	—.—	29.75
Ver. Stahlwerke . .	37.63	37.88
Vogtl. Tel.-Dmbt .	102.25	102.—
Wasserversorgung .	—.—	124.—
Westdtsch. Kaufhof	29.75	—.—
Westeregeln Alk. .	104.—	105.50
Zellstoff Waldhof .	45.—	44.50
Kolonial		
Otavi Minen . . .	11.63	11.50
Renten		
6% Krupp-Obligat.	95.75	94.75
7% Ver. Stahlw.-O.	85.63	85.70
Steuergutscheine		
4 1934	103.80	103.80
. 1935	106.—	106.—
. 1936	104.30	104.40
. 1937	101.75	101.88
. 1938	99.63	99.75
Verrechnungs-Kurs	103.—	103.13

dem Schwanz und gackern. Die scharfen Bolzen habe ich in der Tasche, die schieße ich nur nach der Scheibe. Willst du mal sehen, wie ich treffe?"

Der strafende Arm ist herabgesunken. Glücklich schaut der Jupp in die Augen seines Jungen, den er vor sich über dem Knie liegen hat.

„Paß mal auf, Vater! Siehst du dort oben an der Decke den Fleck in der Verschalung? Den werde ich jetzt mit dem Bolzen treffen."

Mit dem Rücken auf den Knien seines Erzeugers liegend, hebt der Junge sein Blasrohr, setzt den Bolzen ein, und eine Sekunde später hängt der bunte Haarbusch oben dicht am Ziel fest in der Decke ...

Da hat Jupp die ersehnte Vision. Still setzt er den erstaunten Jungen auf die Füße und geht in tiefem Sinnen auf die Veranda. Bald kommt er wieder in das Gastzimmer, in dessen Holzdecke das bunte Geschoß steckt ... Dann gleitet ein Schimmer über sein Gesicht, — er hat sie, die neue Attraktion.

In der gleichen Stunde entwickelt der gute Jupp eine ungeheure Geschäftigkeit. Kammzwecken werden in ganzen Paketen geholt und eine nach der anderen mit einer Feile spitz gemacht. Dann schneidet der Budiker kleine Pappscheibchen, auch buntes Papier in verschiedenen Farben wird in kleine Quadrate zerlegt und sorglich aufgehoben.

In einer ruhigen Nachtstunde, als die letzten der Gäste das Lokal verlassen haben, beginnt eine neue Art von Schießübungen, die bald zur vollen Zufriedenheit des Schützen gelingen. Eine Stunde später ist die Decke wie ein Sternenhimmel mit verschiedenfarbigen Papierrosetten bedeckt ...

Ein Schwarm Schutztruppler drängt durch die Tür. „Guten Morgen, Herr Wirt. Wir wollen etwas Gutes essen und trinken."

Die Stube füllt sich; Jupp und seine Frau sind in voller Tätigkeit. Endlich ist es so weit; behaglich kräuselt der Rauch der Zigarren und Zigaretten, das Bier schmeckt. Alles ist in bester Stimmung.

Da fällt der Blick eines der Soldaten auf die merkwürdigen Flecke an der Decke. „Was ist denn das da oben, Herr Wirt?"

Gelangweilt schaut der Jupp in die Höhe, als müsse er sich erst vergewissern, was der Frager überhaupt meine. „Ach, das ist meines Jungen Sparbüchse. Der hat in einigen Monaten Geburtstag, und wenn nun einer seiner Onkels und Freunde etwas dazu spendet, wird das dort hinaufgeworfen, bis der festliche Tag heran ist."

Ruhig wandte sich der Wirt wieder ab. Die Gäste aber hat die Neugier gepackt. Nun wollen sie mehr wissen.

„Wenn ich nun eine Mark für Ihren Jungen spendiere, wie wird die da oben festgemacht?"

„Oh, das kann ich Ihnen ja mal zeigen. Ich werde eine Mark spendieren", meint der Jupp.

„Nein, Herr Wirt, ich habe das angeregt. Hier ist auch die Mark."

Unter der Theke holt Jupp einen Zigarrenkasten heraus. Durch eins der darin enthaltenen Pappblättchen wird eine spitze blaue Kammzwecke gedrückt. Auf das Pappblättchen kommt die gespendete Mark. Nun sticht der spitze Dorn der Zwecke durch die Mitte des bunten Papierblättchens, das dann zusammengefaltet und über dem Geldstück zusammengerollt wird.

Das Geschoß ist fertig. Unter größter Aufmerksamkeit nimmt Jupp nun diesen Pfeil mit der Spitze nach oben zwischen zwei Finger der rechten Hand. Eine kurze Schwungbewegung, und fest haftet der Dorn und mit ihm das Geldstück in der Zimmerdecke ...

Allgemeines Staunen. Dann aber will jeder die Sache probieren. Der Jupp kann nur immer Geschosse fertig machen und lie den Schützen überreichen. Mark auf Mark saust in die Höhe; und wenn die Geschosse auch oft zurückfallen, die Schützen geben nicht eher Ruhe, als bis auch das letzte Stück fest an der Decke hängt.

Als die Schutztruppler nach einigen Stunden das Lokal verlassen, hängen ganze Serien von großen und kleinen Geldstücken an der Decke. Auch andere Gäste haben das neue Spiel beobachtet; das Schießen geht ununterbrochen fort. — Nur merkwürdig, der Jupp ist vorbereitet. An sein gespitzten Kammzwecken, Pappstückchen und Papierrosetten trat nie Mangel ein.

Lustige Dorfgeschichten.

Lebenswandel.

Der holsteinische Generalsuperintendent Adler — seinerzeit der Hauptvertreter des Rationalismus und Verfasser der nach ihm benannten Agende — nahm es trotz allem Freisinn sehr ernst mit der Kirchenzucht.

Eines Tages — so vor 50 Jahren — als alles Dienstliche erledigt und der „Consistorialvogel", wie der Pastor in manchen Gegenden Holsteins noch heutigen Tages genannt wird, verzehrt war, wandte sich der ehrwürdige alte Herr an den Ortspfarrer mit der Frage, ob in seiner Gemeinde Leute seien, die einen ärgerniserregenden Lebenswandel führten.

Der Geistliche besann sich einen Augenblick und meinte dann, solche Leute gäbe es gottlob im Dorfe nicht — außer einem, dem zwar nichts vorzuwerfen, der aber ein übermäßiger Esser sei und dadurch bei allen Christen großen Anstoß erregte. Denn wie er es betreibe, könne man es nicht mehr essen nennen, müsse es vielmehr fressen bezeichnen. Der Mann hieße Jakob Tienemann und wohne da und da.

Der Superintendent nahm sich die Sache zu Herzen und ließ Herrn Tienemann holen.

„Mein lieber Herr Tienemann", nahm Adler das Wort, „zu meinem größten Leidwesen habe ich vernehmen müssen, daß Ihr einen Lebenswandel führt, der mit Recht Anstoß erregt. Ihr sollt nicht essen, Ihr sollt vielmehr fressen ..."

„Herr Jennerallsuperintendente", unterbrach Jakob Tienemann, ein wohlbeleibter, umfangreicher Mann, die Vorwürfe, „nehmen Se't nich vor ungut, ick kannt dohn, ick kannt ok laaten."

„Nun wohl denn, mein lieber Tienemann, dann hoffe ich, daß Ihr es in Zukunft lassen werdet." —

Drei Jahre waren vergangen, Adler erschien wieder zur Visitation in jenem Kirchenspiel. Alles ging seinen üblichen Gang und nach dem Consistorialvogel kam zum Schluß dann auch die Frage nach den ärgerniserregenden Leuten. Der Pastor berichtete nun, Jakob Tienemann habe sich trotz der damaligen Ermahnungen nicht gebessert, im Gegenteil er „fresse" schlimmer denn zuvor.

Von neuem wurde Jakob Tienemann zitiert.

„Hören Sie mal, Herr Tienemann, da sind mir ja unerfreuliche Nachrichten zu Ohren gekommen. Sie sollen schlimmer denn je fressen, und dabei haben Sie mir doch selbst versichert, Sie könnten es lassen ..."

„Herr Jennerallsuperintendente", bemerkte Jakob Tienemann mit der ihm eigenen Ruhe, „nehmen Se't nich vor ungut. Ick hevot seggt, ick kann't dohn, un dat is ok woahr, denn id hev dor dat Geld to, un ick hevot seggt, ick kann't ok laaten, denn keeken Se an" — Jakob Tienemann umfaßte mit beiden Armen sein gewaltiges Bäuchlein, „so'n Minsch as ick bün, Se glöwen nich, wat de nich all laaten kann."

Der törichte Nachtwächter.

Da hatte die Gemeinde Unterschwalm einen Nachtwächter, der törichter war, als es normalerweise die Polizei erlaubt. Welch Glück, daß das Pulver schon erfunden, denn der gute Philipp würde selbst dann versagt haben, wenn man ihm das Rezept hierzu in die Hand gedrückt hätte. Konnte er doch tatsächlich nicht einmal bis zehn oder — da er ja als Wächter der Nacht auf die Stunden zu achten hatte — bis zwölf zählen.

Doch er behalf sich. Seine Frau Katharina begleitete ihn auf den nächtlichen Pfaden. Sobald Philipp die erforderliche Anzahl Stunden geblasen hatte, zupfte sie ihn am Kittel, und er hörte auf.

So wanderten sie selbander einmal wieder durch die Nacht. Der Mond schien so freundlich und die Sterne blinzelten — da wurde Frau Kathrine elegisch. Tief in Gedanken versunken, achtete sie nicht auf ihren Philipp, der sein Horn ansetzte und blies: „Tut ...tut ...tut ... tut ..."

Frau Katharine fuhr mit der Hand über die Stirn und erwachte aus ihren Träumen, denn unentwegt blies ihr Philipp weiter: „Tut ... tut ... tut ... tut ..."

Jäh riß sie an seinem Rock. Doch es war zu spät.

„Was hast du gemacht, Philippche, es ist ja erst elf und du hast zwölf geblase!" jammerte sie.

„Dann bloase wer widder eins zurück!" sagte Philipp und setzte das Horn an: „Tut!"

Die Unterschwälmer Bauern waren, als sie das hörten, baß erstaunt, über ihren Nachtwächter:

„Heut hat der Philipp jo dreizehn geblase!"

... und der schlaue Nachtwächter.

Im Westerwald liegen drei Dörfer dicht beisammen und bilden eine Gemeinde.

Gemeinsam haben sie einen Bürgermeister, einen Pfarrer, einen Schullehrer, einen Flurschützen, eine Hebamme und einen Nachtwächter. Dieser war nun der Schlaue.

Wenn er zum Markt in Montabaur gewesen und dort zuviel gegessen und getrunken hatte, fiel ihm der Rundgang durch seine drei Dörfer zu beschwerlich.

Dann machte er sich sein Amt leicht, stellte sich in die Mitte der drei Dörfer und blies, wenn es zehn Uhr war, aus Leibeskräften dreißigmal hintereinander.

„So!" sagte er, wenn er damit fertig war. „So! nu daalt Eich!" (Nun teilt Euch!).

Die Bauern lachten dann allemal und meinten:

„Jo jo, der Hannes woar widder uff dem Montabaurer Maad!"

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 323. Montag, 26. November 1934.

ROMAN VON ERNST GRAU

Manfred Oldenroths Heimkehr

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Inzwischen hatte der Regen von neuem mit großer Heftigkeit eingesetzt und zwang Manfred, die Rückfahrt in einem erheblich langsameren Tempo zurückzulegen. Die Uhr auf dem Schaltbrett des Wagens zeigte die zwölfte Stunde, als er an der verabredeten Stelle in Saint Cloud hielt.

Das Haus lag jetzt im Dunkeln, weit und breit war kein Mensch zu sehen. Manfred ging im strömenden Regen durch den Vorgarten, klingelte den Portier heraus und sagte, er sei bestellt.

„Da müssen Sie andersmal nicht die Zeit verschlafen. Hier ist schon seit einer Stunde alles weg."

Manfred flüchtete unter das schützende Dach seines Wagens.

Das habe ich jetzt von meiner Menschenfreundlichkeit, schalt er sich selbst. Immer wieder diese Gefühlsduselei. Dafür ist eben heute kein Platz mehr in der Welt! Erst ich und dann die andern! Weiß der Teufel, das soll in Zukunft auch meine Parole sein!

Er wendete den Wagen und fuhr an den nächsten Telephon-Automaten. Von hier rief er das Hotel an, vor dem er Hanne vorhin abgeholt hatte.

„Fräulein von Loessel? Augenblick — — nein, wohnt nicht bei uns."

„Aber Ihr Portier muß sich erinnern können. Er hat die Dame heute gegen Abend selbst an den Wagen gebracht."

„Einen Augenblick bitte — —"

„Minuten vergingen. Dem ungeduldig Wartenden schienen sie eine Ewigkeit. Endlich meldete sich die Stimme wieder.

„Sind Sie noch dort — — ja — — also bedauere außerordentlich, soweit hier bekannt, hat die Dame nur unsern Nachmittagstee besucht."

Manfred hing den Hörer ein. Eine Weile stand er noch unbeweglich und hörte auf den Regen, der unablässig auf das Blechdach des kleinen Kiosk trommelte und dann in breiten Strömen an den Milchglasscheiben herunterrann. Endlich ging er wieder hinaus und setzte sich in das Innere seines Wagens.

So ist das nun, wenn man sich zu früh auf etwas freut, sann er. Sicherlich glaubt sie doch, daß ich absichtlich nicht gekommen bin, daß ich ganz einfach nicht kommen wollte. Zum Greifen nahe war das Glück, ich habe nur nicht verstanden, es festzuhalten.

Ja, festhalten können, mit beiden Händen zupacken und festhalten, vielleicht liegt darin das Geheimnis allen menschlichen Glücks.

Der Regen hatte mittlerweile aufgehört, auf das Verdeck zu klatschen, und Manfred beschloß, nach Hause zu fahren. Als er im Begriff war, das Innere des Wagens zu verlassen, fiel eine Aktentasche zu Boden. Ohne Neugier hob er sie auf, es geschah häufig genug, daß ein Fahrgast derlei vergaß.

Manfred, der bisher im Dunklen gesessen hatte, schaltete das Deckenlicht ein und seine Hand zitterte, als er den Inhalt der Tasche ans Licht zog.

Banknoten! Drei dicke Bündel hochwertiger Dollarnoten! Sonst nichts. Keine Adresse, kein Name, keine Briefschaften, nichts.

Manfred ließ sich in die Polster des Wagens zurückfallen. Also deshalb hatte es jener vorhin so eilig gehabt, deshalb mußte er den Nachtschnellzug erreichen, daher die großzügige Bezahlung — — dieser unstete flackernde Blick — — der Blick eines Menschen, der auf der Flucht ist, der die Beute einer dunklen Tat in Sicherheit bringen will. Allerdings, wie ein Verbrecher gewöhnlicher Art hatte er nicht ausgesehen, eher wie der Kassierer einer der großen Banken oder dergleichen.

Wieviel es wohl sein mochte? Manfreds Hand flatterte noch immer, als er die Bündel flüchtig überzählte. An die Hunderttausend aber mochten es sein. Blieb die große Frage, wem dieses Geld nun gehörte — —

Narr!, schien von draußen eine Stimme zu rufen. Narr, der du bist! Wem soll es denn gehören, als dir? Hast du Gewissensbisse? Glaubst du, einen armen Teufel zu berauben? Narr! Ein armer Teufel hat keine hunderttausend Dollar zu verlieren! Dir hat das Schicksal dieses Geld vor die Füße geworfen! Zeige jetzt, ob du wirklich verstehst, etwas festzuhalten! Mit beiden Händen zupacken und festhalten, hast schon recht gehabt vorhin — —!

✣

„Aber Mädel, daran ist garnicht zu denken. Ich lasse dich doch nicht jetzt in der Nacht allein in der fremden Stadt herumlaufen. Noch dazu bei diesem Unwetter. Nein, nein, daraus wird nichts, Hanne."

Hanne wußte nicht, wie sie sich der Fürsorge ihres Onkels, der es gewiß gut mit ihr meinte, entziehen sollte. Sie konnte ihm doch unmöglich sagen, daß sie draußen eine Verabredung mit einem Taxichauffeur hatte, sie wußte auch nicht, ob es Manfred recht gewesen wäre, wenn sie hier über ihn gesprochen hätte. Sie wußte ja nichts von ihm und seinem Leben.

„Ich hab' schon mit deinen Kollegen gesprochen, Hanne. Ihr seid um zehn, halb elf hier fertig. Dann kommt ihr alle zu mir und wir sitzen noch bei einer gemütlichen Flasche beisammen und erzählen von zu Hause. Das bin ich schließlich auch meinen Landsleuten schuldig, wenn sie schon mal nach hier kommen. Einverstanden, Mädel? Oder hast du etwas anderes —?"

„Ich bin müde, Onkel", wagte sie noch einmal zu widersprechen.

„Aber du wirst dich doch nicht ausschließen wollen?" Dabei sah er sie mit seinen forschenden Augen so durchdringend an, daß sie mit einem jähen Angstgefühl glaubte, er hätte ihre Wünsche erraten.

„Das gewiß nicht, Onkel", meinte sie ergeben, während all ihre Gedanken nur darauf gerichtet waren, Manfred irgendwie Nachricht zu geben, daß er nicht vergeblich wartete.

Der fürsorgliche Onkel drohte ihr belustigt mit dem Zeigefinger.

„Ich glaube, auf dich muß ich noch ganz besonders aufpassen, wie?"

Sie versuchte ein Lachen. Aber es klang nicht sehr überzeugend.

Im Hause des Botschaftsrats von Loessel fanden sich mit den deutschen Gästen noch einige Mitglieder der deutschen Kolonie zusammen und aus der gemütlichen Flasche wurden in heiterer Runde ein paar recht frohvergnügte Stunden, wie immer wenn sich deutsche Landsleute irgendwo draußen in der Fremde treffen.

Nur Hanne war recht einsilbig. Jeder ihrer Gedanken galt dem Manne, der nun in Wind und Wetter draußen vergeblich auf sie warten würde, der schließlich entmutigt und gekränkt, von ihrer Treulosigkeit überzeugt, nach Hause fahren würde, und der doch eigentlich mit dem gleichen Recht wie all die andern hier an diesen Tisch gehörte. Immer wieder spielte sie mit dem Gedanken, sich davon zu schleichen, Manfred hierher zu holen, aber immer fühlte sie den eindringlich forschenden Blick des alten Herrn auf sich ruhen, der gerade sie besonders zu bewachen schien.

Nach einer fast schlaflos verbrachten Nacht sah sie einen trüben Tag heraufkommen, einen jener Tage, der die Menschen mürrisch und empfindlich macht.

Ohne besondere Teilnahme las Hanne beim Frühstück die Morgenzeitung.

„Riesenunterschlagung im Westend-Klub" las sie und es berührte sie nicht im Geringsten, wenn es in dem groß aufgezogenen Artikel weiter hieß, daß der Kassierer dieses feudalen Klubs unter Mitnahme des gesamten Klubvermögens von einer Viertelmillion Schweizer Franken und hunderttausend Dollars geflüchtet sei. Gleichgültig blätterte sie die Seiten um, um das Blatt schließlich achtlos beiseite zu werfen. Was sollte ihr auch jetzt eine belanglose Zeitung, wo ihr Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet war, Manfred wiederzufinden.

Am Nachmittag suchte sie den Taxi-Halteplatz an dem großen Hotel gegenüber dem Nordbahnhof auf, an dem Manfred gestern gestanden hatte. Sie rechnete mit Bestimmtheit darauf, ihn heute wieder dort anzutreffen. Aber es waren alles fremde Gesichter, die ihr hier bereitwillig entgegenkamen.

Sie fragte nach Manfred.

Ja, der deutsche Chauffeur, natürlich, der hatte hier seinen Standplatz. Man kannte ihn ganz genau, er war ja als ehemaliger „Feind" fast eine Sehenswürdigkeit unter seinen Kollegen. Aber heute hatte er sich merkwürdigerweise noch nicht sehen lassen, obgleich er sonst regelmäßig jeden Mittag hier erschien. Immerhin war es möglich, daß er einen freien Tag hatte, oder daß er schon auf dem Wege nach hier einen Fahrgast aufgenommen haben mochte, gewiß, denkbar war das schon.

Einer der eifrig auf sie einsprechenden Männer fuhr sie dann auf einstimmigen Beschluß aller Kollegen zu der Firma, für die Manfred arbeitete.

„Der Oldenroth hat heute seinen freien Tag", belehrte sie der Hofmeister und maß sie von oben bis unten mit einem ziemlich unverschämten Blick. „Aber wenn Sie etwas von ihm wollen, ich kann Ihnen ja seine Adresse geben."

Hanne atmete erleichtert auf. Gottseidank, nun hatte sie ihn endlich wieder, nun konnte sie zu ihm gehen und ihm alles erklären.

Manfred hatte ein kleines möbliertes Zimmer im obersten Stockwerk eines großen, grauen Miethauses. Hanne mußte eine endlose Reihe von gescheuerten ausgetretenen Stufen hinaufklettern, ehe sie endlich hochaufatmend vor seiner Tür stand. Eine alte, verrunzelte Frau öffnete und musterte den Gast neugierig.

„Ja", meinte sie dann bedächtig, „da kommen Sie zu spät — —"

Hanne fühlte ihr Blut erstarren. Zu spät — —?

„Ja, wie denn? Ist ihm etwas geschehen?"

Die Alte zuckte die Achseln.

„Weg ist er. Seinen Koffer muß er wohl schon in der Nacht gepackt haben. In aller Herrgottsfrühe ist er dann weggegangen — —"

„Und hat er nichts hinterlassen? Nicht gesagt, wo er hingeht?"

Die Alte schüttelte bedächtig den Kopf.

„Nein — — nichts — — Madame. Er hat ja fast nie mit einem gesprochen — — da — — in dieser Stube hat er gewohnt — — alles ist weg — —"

Hanne sah sich in dem kleinen, mehr als bescheidenen Raum um und vor ihren Augen stieg die glänzende Wohnung auf, die der neuernannte Kammersänger des Hoftheaters von Dornes-Edingen sich eingerichtet hatte. Was mußte er alles durchgemacht haben, um das Leben in diesem elenden Loch, in dieser ärmlichen Umgebung erträglich zu finden?

Was nun? fragte sich Hanne, als sie wieder auf der Straße stand. Gibt es überhaupt noch einen Weg, auf dem ich ihn suchen kann? Wenn jetzt nicht ein Wunder geschieht, werde ich ihn nie wiedersehen. Vielleicht war es das Beste, wenn sie sich ihrem Onkel anvertraute, der sicher Mittel und Wege finden würde, den Flüchtling einzuholen.

Denn eine Flucht war es. Daran gab es keinen Zweifel. Er wollte der Treulosen nicht wieder begegnen und hatte es vorgezogen, selbst zu gehen.

Eine Hoffnung gab es noch. Er war nicht vermögend. Mit seinen wenigen Mitteln würde er nicht allzu weit kommen. Man würde ihn also doch eines Tages finden — —

An diesen Gedanken klammerte sie sich. Die Notwendigkeit, eine neue Existenz zu finden, die geringen Mittel, die ihm bei der Flucht zur Verfügung standen, alles das deutete darauf hin, daß er sich nach Deutschland gewandt haben mußte. Und dort würde sie ihn nach ihrer eigenen Rückkehr selbst wiederfinden.

✣

Während Hanne mit diesen Gedanken beschäftigt der kleinen Pension zustrebte, in der sie mit ihren Kollegen wohnte, passierte Manfred die Paßkontrolle in Le Havre, wo eben die „Lunette" in See ging, die ihn nach Southampton bringen sollte. Dort wollte er die „Atlanta", einen der nach Süd-Amerika gehenden Dampfer der Red-Star-Linie erreichen.

Wichtig wie ein winziger Zwerghahn auf einem großen Hühnerhof tutete das kleine Dampferchen, als es den Hafen verließ und sich auf die kurze Reise über den Kanal begab.

Manfred stand an die Reling gelehnt und sah zu, wie Stadt und Hafen immer weiter zurücksanken, um in dem Schleier eines feinen Regens fast ganz im Grauen zu verschwinden. Die wenigen Fahrgäste hatten sich längst in ihre Kabinen zurückgezogen, und der Regen zwang schließlich auch Manfred, sich von dem Steward seine Kabine zeigen zu lassen.

Nach den Aufregungen der letzten vierundzwanzig Stunden hatte er jetzt zum erstenmal wieder einige Stunden der Ruhe vor sich. Erschöpft ließ er sich auf das schmale Bett sinken, und versuchte, über die Ereignisse des vergangenen Tages mit sich selbst ins Reine zu kommen.

Ein Spielball in der Hand des Schicksals ist der Mensch. Früher hätte er gelächelt über diese Worte, hätte sie als romanhaft, als banale Redensart empfunden. Nun hatte es ihn selbst im Verlaufe weniger Stunden hinauf und hinab geschleudert durch hoffnungsfreudige Erwartung und bitterste Enttäuschung, hatte ihm schließlich als Trostpreis dieses Bündel Banknoten vor die Füße geworfen, das ihm wieder einmal das grüne Licht zu neuer Fahrt aufleuchten ließ.

Auch Manfred hatte natürlich in den Morgenblättern die Nachricht von der großen Unterschlagung gelesen. Mit einem wahren Fieber hatte er auf das Morgenblatt gewartet, hatte sich die ganze Nacht hindurch den Kopf zergrübelt, wie diese Nachricht wohl aussehen würde, ob sie seinen Entschluß im letzten Augenblick doch noch zunichte machen könnte. Denn einen armen Teufel zu betrügen, nein, das sollte man ihm niemals nachsagen können.

(Fortsetzung folgt.)

Helga.

Abends standen deine Kinderschuhe
Vor der Türe, klein und braun und breit,
Und sie mahnten, gingen wir zur Ruhe,
Uns an deines Daseins Lieblichkeit!

Wir gedachten deiner leichten Sohlen,
Deines Züngleins, das so eifrig fragt,
Und wir haben leise und verstohlen
Deinen Schuhen gute Nacht gesagt.

Deine kleinen Schuhe sind verschwunden,
Du mein Kind, weißt in der fremden Stadt,
Ahnungslos, in wie viel stillen Stunden
Unser Herz nach dir gerufen hat!

Lotte Tiedemann.

Die Forschungsreise.

In der Tertia des Gymnasiums zu W. hatten sich einige naturfreudige Jünglinge zu einem „Klub Deutscher Insekten- und Pflanzenforscher", „K. D. J. u. Pfl.", „Kadiupf" zusammengeschlossen. Der Verein bestand zunächst aus drei Mitgliedern. Ein Unterausschuß schuf auftragsgemäß sofort ein prunkvolles Abzeichen, das unter dem linken Rockragenaufschlag zu tragen war, damit etwaige Nachstellungen von Seiten mißgünstiger Lehrpersonen vermieden würden.

Ferner wurde eine Zeitschrift „Der Naturforscher" gegründet, die in Auflage von drei hektographierten Blättern wöchentlich erschien.

Was konnten naturbegeisterte Jungens in einer der schönsten Gegenden Deutschlands, wie sie der Rheingau mit seiner Umgebung darstellt, auch Besseres gründen als einen Naturforscherbund?! Die Anteilnahme an den lateinischen und griechischen Schriftstellern hatte sich in keiner Weise irgendeines Wertzuwachses zu rühmen, — sie wurden auf den Schulwegen und Schulhöfen erledigt —, was aber von keinem der Herrn Magister besonders bemerkt wurde. Am frühen Morgen, auf dem Weg zur Schule und in den Pausen war noch-genügend Gelegenheit, die verschiedensten Lehraufgaben vorzubereiten, und manche Mathematikarbeit wurde im Hinterstübchen unseres Buchladens hingezaubert. — Dafür wuchsen und gediehen aber die Privatmuseen der Klubmitglieder vortrefflich, und es wurde auf dem Gebiete der Naturforschung Ersprießliches geleistet. Es gab auch kein Naturerzeugnis, das nicht für würdig erachtet worden wäre, zur Vermehrung der wissenschaftlichen Sammlungen beizutragen. Neue Funde und Fänge wurden in der eigenen Zeitschrift abgehandelt, die aber auch naturphilosophische und überhaupt tiefschürfende Aufsätze aller Art brachte, sei es über die Entwicklung des Weltalls, oder die Leuchtorgane des Glühwürmchens, oder den Fundort eines neuentdeckten Käfers.

Ausflüge, Exkursionen wurden trotz Schule eifrig und häufig unternommen, die von anderen „erwachsenen" wissenschaftlichen Vereinen wurden mitgemacht, wissenschaftliche Sitzungen und Verhandlungen wurden gepflogen. Katzen, Mäuse und Spatzen wurden anatomisch zergliedert, Vorträge über alles Erreichbare wurden im Mitgliederkreise und vor ehrfurchtig-staunenden Gästen gehalten, über Knochenkunde und Sternschnuppenfälle, über das Leben der Tiefsee wie über Gautama Buddha's Lebensabriß. Keine wissenschaftliche Fakultät der gelehrtesten Universität der Welt konnte an Mannigfaltigkeit oder durch emsthaftere, eifrigere Arbeit zur menschheitsfördernden Forschung mehr beitragen als der geheime dreiköpfige Forscherklub in der Tertia des Gymnasiums zu W. — Als die ganze wissenschaftliche Welt noch im Schlummer lag über dem verkleinerten Begriff des „Atoms" als etwas ewig „Unteilbarem", — da war man sich in dem besagten Klub bereits über die Wandelbarkeit der kleinsten wie größten Körpermaßen bis in's Ewig-Unendliche völlig klar. —

Nun war wieder einmal auf einen wunderschönen Maienferientag, der leuchtendgrün, blau und golden über die Waldberge des Rheintals lockte, eine Forschungsfahrt angesetzt, und zwar nach einem in der ganzen pflanzenkundlichen Welt berühmten Hügel im hessischen Rheintal, dem Gaualgesheimer Berg. Von Mainz aus wurde die Reise der Ersparnis und sonstiger Reize wegen zu Fuß angetreten, die in gut vier Stunden zwar frischfröhlich, aber doch mit einiger erquickungheischender Mühsal die Forschergesellschaft bis an den Fuß des Zauberberges führte, der ihr als der Inbegriff unerhörter botanischer Pracht, Kostbarkeit und Seltenheiten erschien. — So ließ sich trotzalledem an einem erfrischenden Frühstückstrunk nicht gut vorbeigehen, den ein schlichtes rheinisches Dorfwirtshaus als Verpflegungsbasis der Expedition zu bieten schien. Auf das bescheidene Verlangen nach einem Glase Apfelwein wies die Wirtin auf die Möglichkeit des Genusses eines guten Rheinweins hin, frisch vom Faß, der doch besser als Apfelwein und auch garnicht teurer sei, der Schoppen nur zwanzig Pfennige. Die Forscher waren damit einverstanden, und da der Durst auf den z. T. staubigen Landstraßen von Mainz herab recht stattlich geworden war, dachte man der Würde der Expedition nichts zu vergeben oder Eintrag zu tun, wenn man die Forschungstätigkeit mit einer guten Stärkung einleitete, — ahnungslos und unkundig etwaiger tragischen Folgen, wie es bei Männern tiefer Gefahrsamkeit herkömmlich der Fall zu sein pflegt.

Das erste Halbliter lief als köstlichste Durststillungsgabe mit bemerkenswerter Geschwindigkeit die gedörrten Forscherkehlen hinab, sodaß die Wonne des Wohlgeschmacks einen zweiten Becher logisch nach sich zog. Und um an der Zeit zur Erforschung des Märchenberges nicht mehr zu kargen, setzte man noch ganz schnell ein drittes Glas darauf und verzichtete auf andere Nahrungswerte. —

Die sich anschließende Zahlungszeremonie, der sich selbst strebender, drängender Forschergeist nicht gut entziehen kann, verlief noch so einigermaßen glatt. Als aber die Expedition geschlossen aufbrechen wollte, schienen die Stühle plötzlich mit einer merkwürdigen magnetischen Haftkraft geladen zu sein. Es gelang schließlich zwar den Teilnehmern der Forschungsfahrt, von der Stuhloberfläche freizukommen, doch nur, um die Wände der Wirtsstube in leichtes Wanken geraten zu sehen, was mit einem immer verständnisvoller werdenden, überaus freundlichen Anlächeln der Forscher untereinander und mit der Wirtin verbunden war . . . .

Als man in gegenseitiger Stützung Halt gefunden hatte, wurde sofort in eine Beratung eingetreten, deren wortarmes Ergebnis sich unter Auflösung in unhemmbares Gelächter dahin äußerte, daß der zu erforschende Berg im Hintergrunde unerforscht liegen blieb, während die Expedition, in ihrem wissenschaftlichen Ernste gebrochen, mit starkschwankenden Schritten in der Richtung zum rettenden Bahnhof Ingelheim sich zurückzog, der mit Hilfe einiger Haltepunkte in Gestalt von Weinbergpfählen, die den Weg säumten, unter freundlichem Grinsen aller Teilnehmer endlich erreicht wurde. Die letzten lichten Augenblicke wurden dann für die Lösung der Fahrkarten nach Mainz vorläufig verbraucht, worauf des Sängers Höflichkeit den Mantel taktvollen Schweigens über den weiteren schnarchenden Verlauf dieser christlichen Landfahrt und tragikerfüllten Forschungsreise ausbreitet. —

Es hat sich auch später merkwürdigerweise niemals ein Bericht über diese Forschungsfahrt in einer der großen Gelehrtenzeitschriften der Welt gefunden, während andere verunglückte Expeditionen, z. B. auf den Mount Everest im Himalayagebirge, groß und breit sogar verfilmt worden sind. — Deshalb sei der vergessene Bericht hier nachgeholt, soweit das einem der überlebenden Teilnehmer noch möglich ist.

Peter Grenzhauser, Hamburg

Afrikanische Sparkasse.

Eine heitere Erinnerung von **W. Thiemann-Gweg.**

An dem Jupp war ein Erfinder verloren gegangen. Er brachte immer wieder etwas Neues, womit er die Gäste anlockte und zu Dauersitzungen verleitete. Auch seinem einzigen Sprößling bestellte er die merkwürdigsten Spielsachen.

Es waren damals gute Jahre für die Budiker in Deutsch-Südwest. Bahnbau und Eingeborenenaufstand hatten viele Menschen ins Land gebracht. Den Reitern der Schutztruppe, den Frachtfahrern der Proviantkolonnen, den Farmern, die alle nur selten einmal nach einem der größeren Plätze kamen, saß dann das Geld locker in der Tasche.

Jupp hatte schon lange nichts Neues mehr gebracht. Es mußte wieder etwas unternommen werden. Das Geschäft ließ nach. Grübelnd lehnte er am Eckpfeiler seiner Veranda und sann und sann. Es wollte ihm auch gar nichts einfallen.

Da tobt Hänschen, sein Stolz, sein sechsjähriger Junge, um die Ecke. Nach allen Seiten flüchtet eine Hühner- und Entenschar vor dem Blasrohr des Kleinen.

„Hänschen!" ruft warnend der Vater. „Haaaus!" Die Stimme wird drohender. Der Junge ahnt Unheil. Eilends will er um die Ecke entwehen, aber schon hat ihn der väterliche Arm erwischt.

„Ich habe bloß mit Lehmkugeln geschossen. Die tun doch den Hühnern nichts. Sie wackeln dann nur immer so ulkig mit